



10/2018
3,50 €
5,00 CHF

64./72. Jahrgang

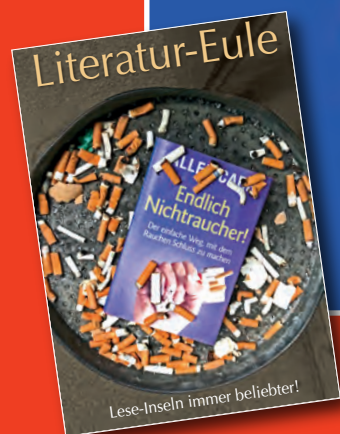
Unbestechlich, aber käuflich!

Eulenspiegel

REFUGEES
WELCOME

ISSN 0423-5975 86514

HASE,
DU BLEIBST
HIER!



Wie es wirklich war

Lest



KETZERBRIEFE

Flaschenpost für unangepasste Gedanken



Herausgegeben vom Bund gegen Anpassung
Einzelheft € 4,50 zzgl. Versand / Abc (6 Hefte) € 30,50 inkl. Versand, ISSN 0930-0503



Lesung und Diskussion mit Fritz Erik Hoevels:

Die Rechts/Links-Verwirrung

13.10.18, 14 Uhr, Frankfurter Buchmesse, Raum Entente, Halle 4.C

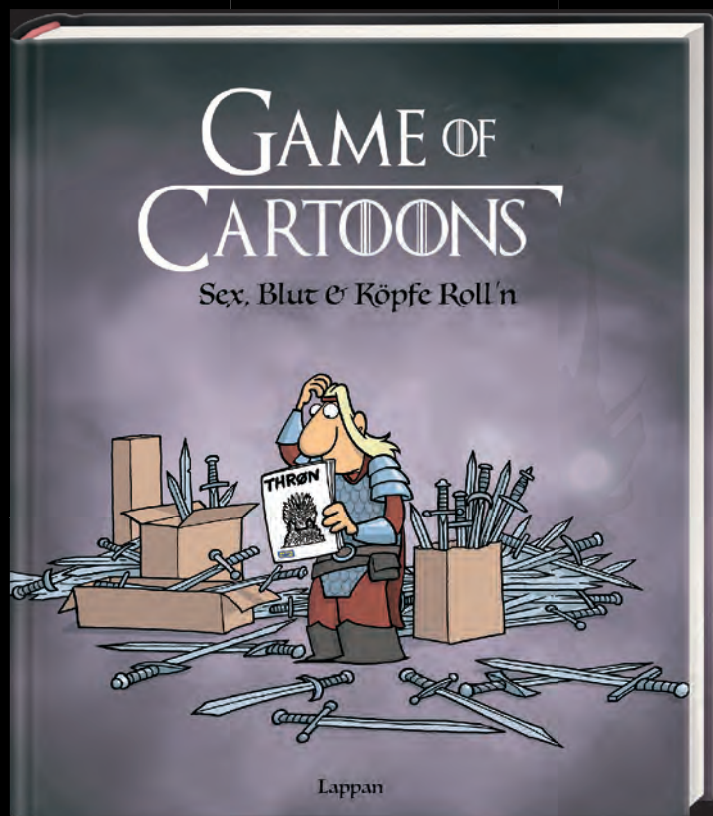


www.ahriman.com

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse! Halle 4.1, Stand D 85



Das erste Cartoon-Buch zur Serie!



In diesem brillanten Sampler kommen Fans der Serie „Game of Thrones“ voll auf ihre Kosten: Ein Blick hinter die Kulissen des mittelalterlichen Fantasyepos, der nicht nur die lustigsten Seiten seiner Helden zum Vorschein bringt, sondern auch das Tragische in komische Situationen umzukehren weiß.

128 farbige Seiten · € 14,00 (D)



Triff uns auf [facebook.com/Lappan Verlag](https://facebook.com/LappanVerlag)
und auf instagram.com/lappanverlag
oder lappan.de

LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

Anzeige

INHALT

| | |
|---|--------------------------------------|
| Titel | ANDRÉ SEDLACZEK |
| 3 Zeit im Bild | PETRA KASTER |
| 6 Hausmitteilung | |
| 8 Post | |
| 10 Modernes Leben | |
| 12 Zeitansagen | |
| 18 Ein ganz anderer Hund | GREGOR FÜLLER |
| 20 Unsere Besten: Wie ein Stern in der Sommernacht..... | FELICE VON SENKBEIL / FRANK HOPPMANN |
| 22 Unschöne Grüße | ARI PLIKAT |
| 24 So ist Sachsen wirklich | ANDREAS KORISTKA |
| 28 Karl der Große was right | GERHARD HENSCHSEL |
| 30 Wir brauchen einen deutschen McCain! | FLORIAN KECH / ARNO FUNKE |
| 34 Zeitgeist | MICHAEL HOLTSCHULTE |
| 36 Ein schönes Loch..... | PETER KÖHLER / GUIDO SIEBER |
| 38 Das Muskelfleisch der Eiwochs..... | GREGOR FÜLLER |
| 40 Wahn & Sinn | |
| 44 Nach dem Melken nicht wieder hinlegen!..... | FELICE VON SENKBEIL / ANJO |
| 46 Der alte Mann und seine Frau und das Meer | ROLF TIEMANN |
| 48 Der Sommer? War für'n Arsch!..... | MARTINA BRANDL |
| 49 Lebenshilfe | PETER THULKE |
| 50 Die neue Rechtsordnung..... | UTE BEHRENS |
| 51 Wissenschaft | GERHARD GLÜCK |
| 53 Selten schön | |
| 56 Schwarz auf Weiß | |
| 58 Pizza à Lurchi | ANDREAS SCHMID / PETER MUZENIEK |
| 60 Fehlanzeiger | |
| 62 Heike würde sich nackig machen | ANNETTE RIEMER |
| 64 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke | |
| 65 Die EULE vor 50 Jahren | |
| 66 Impressum / ... und tschüs! | |
| 67 Literatur-EULE | |

Teilen der Auflage sind Beilagen der ACDM / Buchredaktion beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?

Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten **32 x 45 cm** (DIN A3+) und **42 x 60 cm** (Din A2). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder tel. unter (0 30) 29 34 63 19.

Das Wetterkochbuch!

Kochen im Einklang mit Wetter und Jahreszeiten

saisonale
Rezepte sowie
wertvolle Garten-
und Gesundheits-
tipps



Von Spitzenkoch
Herbert Frauenberger
und Wetterexpertin
Michaela Koschak



**Die Wetterküche
Jahreszeiten & Rezepte**

160 Seiten, 17 x 23 cm, Hardcover
978-3-89798-544-5

Ab 17. Oktober erhältlich
Bestellen Sie jetzt auf unserer Website
oder im Buchhandel!

www.buchverlag-fuer-die-frau.de

**BuchVerlag
für die Frau**

28. Kabarett FESTIVAL

02.11.-04.11.2018
IN ASCHERSLEBEN



Freitag, 02.11.18

20:00 Uhr

Eröffnungsveranstaltung

**Florian Schroeder
„Ausnahmezustand“**

Samstag, 03.11.18

10:00 Uhr

**Öffentliche Kabarettveranstaltung, nicht nur
für Senioren**

10:00 - 15:45 Uhr

**Werkstattprogramme auf drei Bühnen des
Bestehornhauses**

18:00 Uhr

Philipp Schaller

„Mit vollen Hosen sitzt man weicher“

21:30 Uhr

Wellbappn

„Schneller“

**Die Nachfolger der Biermösl Blosn geben sich
die Ehre.**

**Alle Vorstellungen im Bestehornhaus
Karten an allen VVK**

Tickethotline 03473 / 8409440



**Bundes-
vereinigung
Kabarett e.V.**



**Weitere Informationen im Internet
www.bundesvereinigung-kabarett.de**

HAUS MITTEILUNG

Liebe Leserin, lieber Leser,

kürzlich entnahm ich der Tagespresse folgende Anekdote: Ein Autofahrer war auf der A 40 unterwegs, als ihm einige Kinder von einer Brücke aus zuwinkten, um ihn zum Hupen zu veranlassen. Als er dies unterließ, warfen sie ihm einen Stein in die Windschutzscheibe. Inzwischen, so der Artikel weiter, laufe eine Fahndung nach den Kindern. Letzteres aber kann nur eine Ente sein, denn § 18, Abs. 12 StVO sagt bekanntlich ganz klar: Auf Autobahnen und Kraftfahrstraßen sind Hupgebote durch Minderjährige uneingeschränkt zu befolgen. Zu diesem Zweck ist jederzeit auf Winkzeichen zu achten. Das sollte eigentlich jeder Führerscheinbesitzer wissen!

★

Wie Sie sicher alle wissen, gab es im letzten Monat ein spannendes Jubiläum: 20 Jahre Tag der offenen Tür im Bundeskanzleramt! Einer der interessantesten Aspekte dieser Veranstaltung ist für mich, dass sie jedes Mal anders ist als im Jahr zuvor, weil sie so stark von den konkreten politischen Umständen beeinflusst wird. Vor zwölf Jahren zum Beispiel wirkte die frisch gebackene Kanzlerin noch sehr schüchtern, hatte Schwierigkeiten, den Besuchern in die Augen zu sehen, und verabschiedete sich schon nach wenigen Minuten zu ihrem Benimmkurs, in dem sie das Essen mit Messer und Gabel lernen sollte. Ein gänzlich anderes Bild bot sich dem beeindruckten Publikum im Jahr 2014: Eine vor Selbstbewusstsein nur so strotzende Angela Merkel fläzte auf einem Afrikanischen Elefanten in einer Sänfte und ließ sich von einem leicht bekleideten Pagen mit Weintrauben füttern. Nur hin und wieder hob sie matt die Hand, um den vorbeidefilierenden Untertanen zu signalisieren, dass sie ihre Huldigungen wahrgenommen hatte. Dieses Jahr wirkte die Lage dagegen angespannt: Am Eingang wurden an die Besucher Stahlhelme und Schutzwesten ausgeteilt, weil Teile des Innenhofs von Heckenschützen der CSU-Landesgruppe unter Beschuss genommen worden waren, die sich im Gebäude gegenüber verschanzt hatten. Die Kanzlerin bekam man diesmal gar nicht zu sehen; gerüchteweise befand sie sich in einem mit Stacheldraht und Sandsäcken abgesperrten Seitenflügel. Schade, aber nächstes Jahr geht es bestimmt wieder entspannter zu. Auf eine ausführliche Zusammenfassung des diesjährigen Geschehens verzichten wir deshalb.

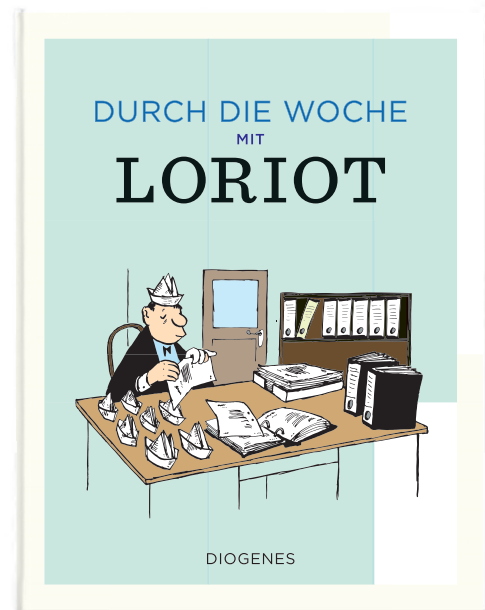
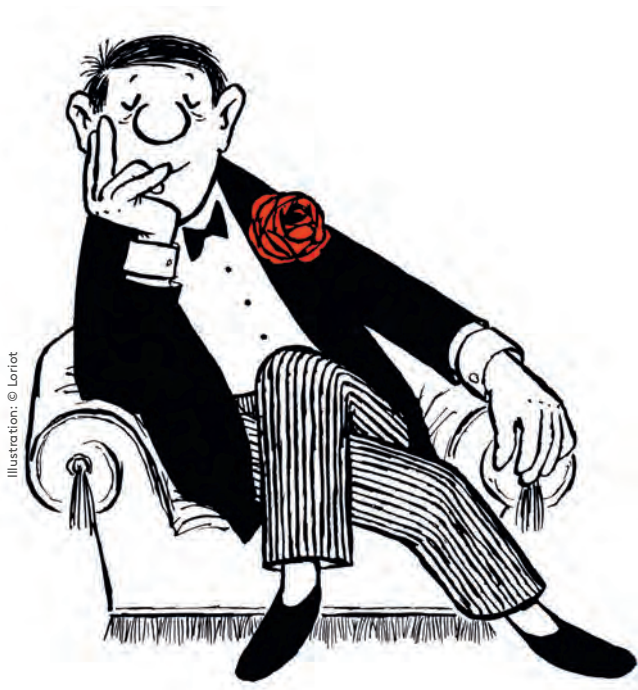
★

Fast alle Medien gefallen sich gerade darin, auf Verfassungsschutzchef Hans-Georg Maaßen (AfD) einzuprügeln, weil er in der *Bild*-Zeitung Verschwörungstheorien verbreitet hat. Dabei werden auch diverse alte Kamellen wieder hervorgeholt, wie zum Beispiel sein rabulistisches Rechtsgutachten im Fall Murat Kurnaz oder seine generelle Neigung zu Falschaussagen. Aber wieder einmal haben meine Kollegen nichts verstanden – dabei ist es doch so offensichtlich. Herr Maaßen leitet einen Geheimdienst. Die Kernkompetenzen einer solchen Organisation sind bekanntlich Tricksen, Tarnen und Täuschen: Wenn die anderen genau das Gegenteil von dem glauben, was tatsächlich der Fall ist, dann hat man seinen Job gut gemacht. Betrachtet man nun unter diesem Gesichtspunkt das öffentliche Erscheinungsbild des Leiters dieser Behörde, so kommt man unweigerlich zu folgender Schlussfolgerung: Hans-Georg Maaßen ist ein integrier, hochkompetenter und grundsympathischer Mensch. Falls Sie das trotzdem noch nicht glauben, erklären wir es Ihnen auf Seite 18 noch einmal ganz langsam.

Mit geheimen Grüßen

xxx
Chefredakteur

SCHÖNER LEBEN MIT LORIOT



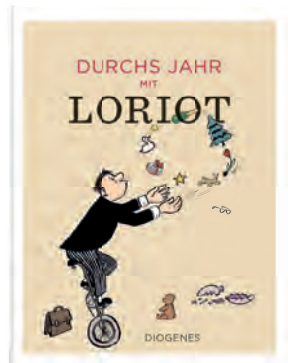
128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



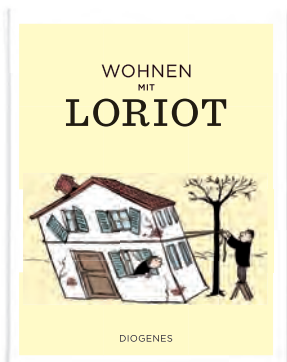
128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–

In handlicher Ausstattung und mit vielen unveröffentlichten Zeichnungen in jedem Band. Das einzig sinnvolle Geschenk für jeden Anlass: für eine Einladung zum Abendessen oder für eine Landpartie, für den Einzug in die neue Wohnung oder für den Urlaub.

Diogenes



Weshalb soll sie denn nicht auch einmal ihr Mode-Highlight zeigen, wenn es der türkischen Wirtschaft hilft?

JÜRGEN MOLZEN, BERLIN

Völlig falsch – Erdogan bat um einen Fetisch.

Das ist nun wirklich unrealistisch! Patriarch Erdogan würde niemals Frau Merkels Kleidungsstücke in die Hand nehmen. Ihm reicht es, sie, betreffs Flüchtlinge, in der Hand zu haben. Er weiß eben, im Unterschied zu Fußballern, welche Fotos nützlich sind.

CHRISTA JAWUREK, MARKKLEEBERG
Gruß an den Gatten!

Schon wieder Ärger bei Fototerminen Prominenter inklusive dem Zeigen diverser Oberbekleidung? Hat der Karikaturist schon mal daran gedacht, dass dem türkischen Präsidenten der Rücktritt bevorsteht, wenn sein Bild Realität würde? Der Schaden für die Elite deutscher Balltreter wäre aber geringer als bei Herrn Özils Entscheidung, und nur das interessiert doch!

RICHARD JAWUREK, MARKKLEEBERG
Gruß an die Gattin!

Will die EULE mit dem September-Cover von Oma Merkel (der ersten FDJ-Kanzlerin) und dem faschistoiden Sultan etwa eine Ehe stiften? Für das Ex-Mutti wäre es die gerechte Strafe für den Landesverrat an der DDR, die ohnmächtigste Frau der Welt arbeitet schließlich für die Imperialisten. Professor Sauer könnte sich dann endlich mit einer schnuckeligen Studentin amüsieren.

CHRISTIAN DIRK LUDWIG, HOHEN NEU-ENDORF

Das Politische ist eben immer auch privat!

Wer auch immer die Leserbrief der September-EULE kommentiert hat – bitte lassen Sie künftig un-

bedingt wieder den witzigen Kommentator der vorherigen Nummer ran.

(Wer auch immer das war, hoffentlich war dieser nur im Sommerurlaub).

DETLEF GUTZSCHEBAUCH, HOPPEGARTEN

Das machen für uns russische Trolle.

Zu: »Gar nichts essen – besser als das Falsche«

Die Sache mit der Satire ist schon eine Gratwanderung. Denn die Grenze, dass sie in Hetze übergeht, ist fließend, nicht so leicht auszumachen und liegt wohl letztendlich auch in der Betrachtung jedes einzelnen Lesers. Solange Satire gegen die tatsächliche Gefahr, Missstände und Ungerechtigkeiten agiert, ist sie nachvollziehbar, wenn sie aber anfängt, gegen eine ethische Bewegung zu wettern, die niemanden schadet außer der Elite, die jährlich Milliarden mit der Ausbeutung generiert, ist sie es nicht mehr. Ich habe mich dazu entschieden, den oben erwähnten Artikel als Anti-Vegan-Hetze zu deklarieren, weil der vermeintliche Humor als Wasser auf die Mühlen für die Legitimation der Ausbeutungs- und Schlachtungselite und deren Nutznießer fungiert und eben dieser zuspiziert. Durch die Verzerrungen (oder auch trumpschen alternativen Realitäten) der veganen Lebenskultur haben Sie bei denen mit Sicherheit für Schenkelklopfen gesorgt. Was ist die Intention dabei? Anstelle des Aufhängers »Vegan« hätten Sie ja auch einen derartig

lustigen Artikel über das »Brandenburger Schlachtfest« verfassen können! Aber in diesem Fall gilt wohl auch in Ihrer – gar humoresken – Redaktion »Wessen Brot ich ess, dessen Lied ich sing«. Sie sind eben nicht nur käuflich, sondern tatsächlich wohl doch bestechlich? Zudem wundert es mich nicht, dass der Artikel von einer Frau verfasst wurde, nicht weil ich per se gegen Frauen bin, sondern weil meine langjährige Begleitung vegan hetzerischer und somit – leider auch – tiefaschistoider Artikel aufgezeigt hat, dass die schärfsten, oberflächlichsten und idiotischsten (lässt man Pollmer mal außer Acht) von Frauen verfasst wurden, gekennzeichnet durch gefährliches Halbwissen, vorsätzliche Lügen und einer übersteigerten Polemik sowie Arroganz. Um meinen Eindruck zu überprüfen, werde ich in Foren auf Ihren Artikel hinweisen, um in einen Austausch zu kommen.

Es ist schon eine schwerlich endende Pest mit Euch »Re(d)aktionären Gehirnen«!

RÜDIGER NITSCHÉ
Und sonst so?

Zu »Unsere Besten – Pollo für Olaf«

Dieser Text hat mir ganz und gar nicht gefallen. Nun muss mir ja nicht jeder Text in dieser Zeitschrift gefallen. Aber gerade von diesem Artikel hätte ich mir gewünscht, dass er mir gefallen würde, wenigstens passagenweise, wenigstens der Anfang oder der Schluss oder die Überschrift.

Nun bin ich vollständig enttäuscht und frage mich, wie lange die Zeitschrift noch durchhält, wenn sie ihre Leser derart links liegen lässt.

SIEGLINDE WEISSENBORN, HILDEN
Nie sollst du mich befragen! (Lohengrin)

Ihre Frau Felice von Senkbeil ist große Klasse! Über den real existierenden Wahnsinn hinaus in dieser Art noch Satiren schreiben zu können, ist eine Meisterleistung.

Felice, Du bist echt geil!

HANS-JÖRG LUTZE, DÜSSELDORF
Och, na ja ...

Ein Leserbrief zum Thema, Sie werden es nicht glauben, Werbung im EULENSPIEGEL. Ich finde es loblich und gut, dass die EULE überwiegend Werbung aus Ostdeutschland anpreist. Interessant, was der Osten so alles zu bieten hat.

SVEN KRUSCHA
Ist uns noch gar nicht aufgefallen.

Zu: »Steh auf, wenn du ein Deutscher bist!«

Ein völlig deplatzierte Beitrag, gerade zur aktuellen Situation. Nicht witzig, nicht spaßig und schon gar nicht intelligent. Aber er hat mich bewogen, der Bewegung »Aufstehen« beizutreten. Also doch nicht ganz umsonst.

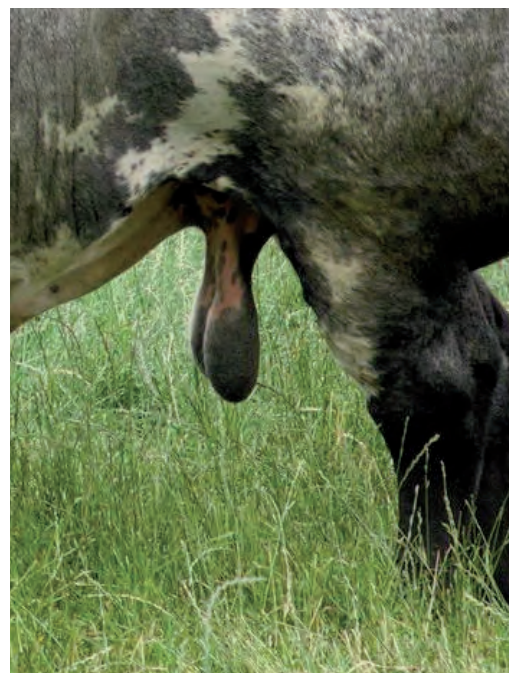
M. RÖSSLER
Hat geklappt ...

Biete EULENSPIEGEL Jg. 1970 – 8/18, E-Mail: komic@arcor.de

Zu Foto »Selten gut gesichert«, 09/18, S. 52



Dem aufmerksamen Leser dürfte nicht entgehen, dass das Bild eine äußerst trügerische Grenzsicherung darstellt, weil die abgebildeten Rinder offensichtlich weibliche Geschlechtsmerkmale aufweisen und



teilweise sogar Kuhglocken tragen. Bullen tragen ihre Glocken nicht ausschließlich vorn (siehe Beispielbild).

REINER MÜLLER
Botanische Feinheiten interessieren nicht.

*Wenn das Essen deftig war
empfiehlt sich Hilfe vom Tatar.*



TATAR® LEBENS-ELIXIER

Der traditionsreiche Kräuterbitter aus Thüringen.
Mit 14 Kräutern und Gewürzen.

www.tatar-lebenselixier.de



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee- Rottenbach





STEPHAN RÜRUP



BARBARA HENNIGER



Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin
Atze
Svoboda
ntim

1 649 Euro!

Das ist der stolze Preis für das neue Spitzenprodukt aus dem Hause Apple: das neue I-Phone mit allem Pipapo. Das ist natürlich recht happig, wenngleich auch haptisch ansprechend. Allerdings bleibt uns Hauptstadtjournalisten gar nichts anderes übrig, als zuzuschlagen. Denn für unsere Arbeit sind wir auf dieses Gerät angewiesen. Wir benötigen es zwingend für Recherche, ständige Erreichbarkeit und gelegentliche Kontrolle der aktuellen Uhrzeit.

Unsere Arbeit ist in den heutigen Zeiten ohne das I-Phone gar nicht mehr vorstellbar. Es ermöglicht höchste Effizienz. Von einem guten Bekannten, ich will keinen Namen nennen, aber er ist Chefredakteur der *Welt*, weiß ich, dass er keine freie Zeit hat und deswegen alle seine Twitter-Beiträge vom Klo absetzt. Es wäre unmöglich, dass Ulf Poschardt seinen PC dahin mit-schleppen würde! Natürlich könnte er und könnte ich (auch wenn ich beim Gedanken daran kichern muss) andere Smartphones benutzen. Aber versuchen Sie sich das doch mal für Ihren eigenen Job vorzustellen: Würden Sie die Toilette auch nur ein einziges Mal mit der Zahnbürste reinigen, nachdem Sie eine echte Klobürste in den Händen hielten? Sehen Sie!

Natürlich kann ich das Wehklagen einiger meiner Kollegen verstehen, deren Arbeit nicht so wertvoll ist, dass sie gut entlohnt wird. Sie müssen auf jeden Cent schauen und geben im Borchardt schlechtes Trinkgeld. Da schmerzt so eine große Investition. Auf der anderen Seite gibt es in Deutschland natürlich freie Berufswahl, und wer sich kein I-Phone leisten möchte, der kann immer noch Sparkassenfilialeiter oder Müllkutscher werden. Niemand würde ihn daran hindern.

Und wenn ich daran denke, wie viele Menschen schwer für die Herstellung des I-Phone geschuftet haben, von der Gewinnung seltener Erden bis hin zur Montage in den asiatischen Fabriken, dann sind 1649 Euro vergleichsweise günstig.



TERESA HABILD

Nur keine Hektik

Verfassungsschutz-Chef Hans-Georg Maaßen gab an, dass seiner Behörde Jagdszenen nicht bekannt seien: »Hier hat sich noch nie ein Mitarbeiter unnötig schnell von rechts nach links bewegt«, sagte er zwischen großer Kaffeepause und Mittagsschlafchen auf seinem Stempelkissen.

DANIEL SIBBE

Fake

Maaßen mutmaßte, dass ein Hetzjagd-Video ein Fake sei, mit dem vom Mord in Chemnitz abgelenkt werden solle. Nachvollziehbar: Schließlich sind auch Fälle bekannt, in denen Menschen Falschaussa-

gen in die Welt setzen, um z.B. von NSU-Morden abzulenken.

ERIK WENK

Vorsichtige Einschätzung

Maaßen war nach seinen Chemnitz-Äußerungen heftigen Attacken von SPD, Linken und Grünen ausgesetzt. Er wollte sich noch nicht dazu äußern, ob es sich um eine Hetzjagd gehandelt haben könnte. **DS**

Keine Gnade

Markus Söder kündigte eine härtere Gangart gegen die AfD an: Man werde ihr Wahlprogramm noch härter kopieren als bislang. **EW**

Unterschiedslos

Bundesinnenminister Horst Seehofer hat sich gegen eine Beobachtung der AfD durch den Verfassungsschutz ausgesprochen. Das scheint logisch, denn wie sollte er sonst noch rechtfertigen, dass die CSU nicht beobachtet wird?

CORNELIUS OETTL

Selbstverständlichkeit

Warum überhaupt diese Debatte, ob der Verfassungsschutz die AfD beobachten darf? Selbstverständlich muss auch der Öffentliche Dienst heutzutage Personalentwicklung und Headhunting betreiben.

PATRICK FISCHER

Frage der Definition

Laut Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer gab es in Chemnitz »keinen Mob und keine Hetzjagd«. Er wollte damit sagen, dass die Anforderungen in Sachsen da mittlerweile ein wenig höher liegen. **PF**

Vorbereitet

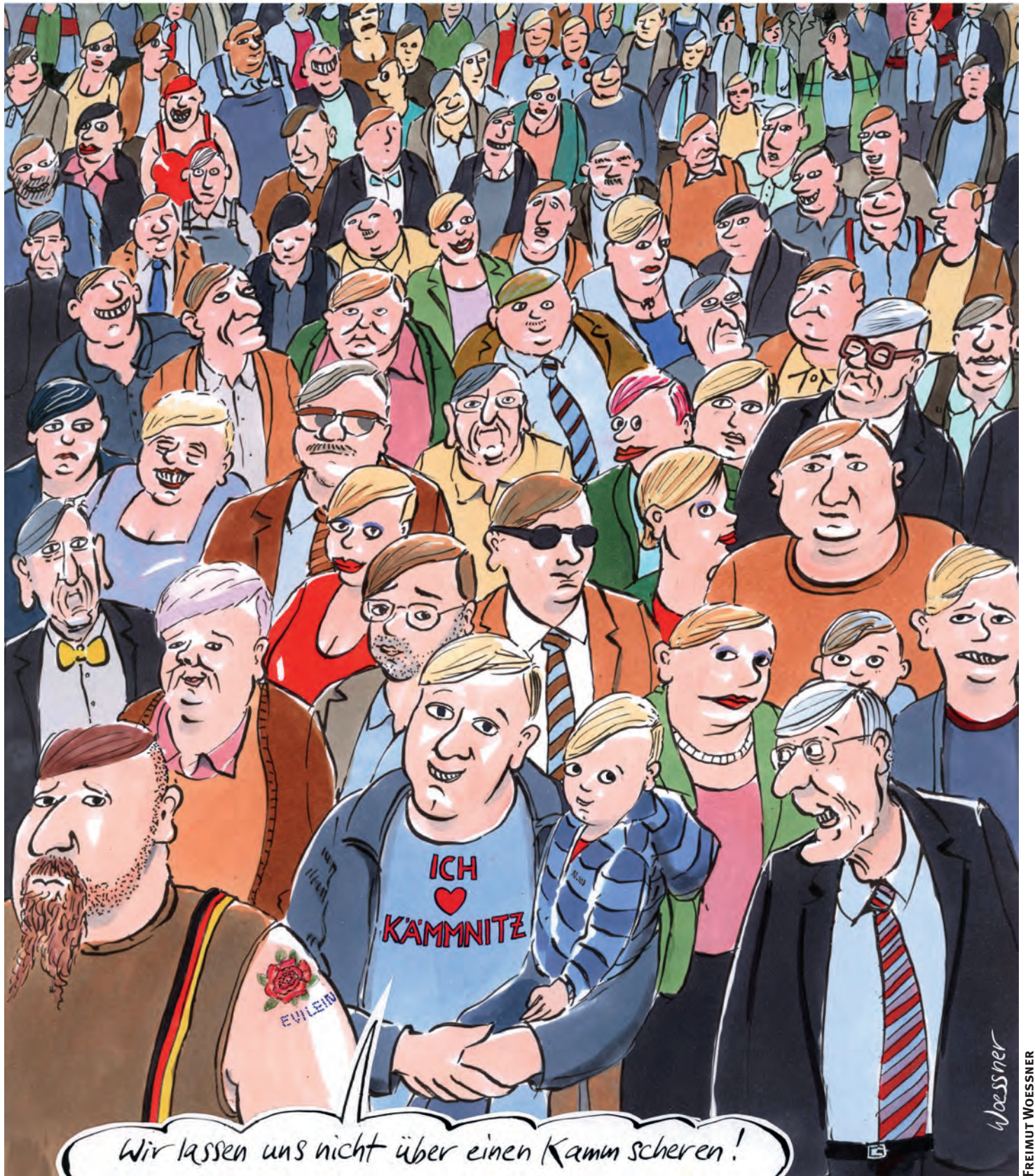
Eine Mehrheit der Deutschen möchte die AfD vom Verfassungsschutz beobachten lassen. Für den Verfassungsschutz wäre das kein Problem, er hat jetzt schon genug eigene Leute in der Partei.

OVE LIEH



MARIO LARS

Sachsen am Scheitelpunkt



Woran erkenne ich einen Nazi?

»Willkommen im Kurs ›Wie erkenne ich einen Nazi. Nun, woran?« – »Er will Maler werden.« – »Richtig. Wenn Sie also einen Menschen treffen, der Bilder malt, sollten Sie ihn meiden. Woran erkennt man den Nazi noch?« – »Am Pinsel, der

ist irgendwie so hakenkreuzig.« – »Exakt. Nun können Sie auf den ersten Blick einen Nazi erkennen.« – »Man erkennt ihn auch, wenn er den Arm zum Hitlergruß hebt.« – »Oho, steile These! Da wäre ich aber vorsichtig.« **GUIDO ROHM**

Standortstärkung

Sachsens Wirtschaftsminister sieht in den Ausschreitungen in Chemnitz Nachteile für den Wirtschaftsstandort. Das ist nicht nachvollziehbar, der Absatz von Deutschlandfahnen und Schlagringen müsste angestiegen sein. **EW**

Ausnahme

In der Einladung zum Chemnitzer sogenannten Trauermarsch hieß es: »Extremisten und Gewalttäter wollen wir nicht in unseren Reihen.« Allerdings machte man für Björn Höcke eine Ausnahme.

PF

Vater Horst

Seehofer bezeichnete »die Migrationsfrage« als »Mutter aller politischen Probleme«. Gemeint war nicht zuletzt seine eigene fragwürdige Migration von München nach Berlin.

CARLO DIPPOLD

Vater, Mutter, ...

In Berlin wird hinter vorgehaltener Hand viel geraunt, aber Horst Seehofer hält den Gerüchten standhaft entgegen: Die Mutter aller politischen Probleme stellt keine Unterhaltspflichten an ihn. **MANFRED BEUTER**

Neue Bürgernähe

Jean-Claude Juncker erklärte angesichts einer Online-Umfrage, in der sich eine Mehrheit für einen Verzicht auf die zweimal jährlich stattfindende Zeitumstellung aussprach: »Die Leute wollen das, also machen wir das.« Die Chancen auf Freibier und ewige Schönheit stehen also ganz gut. **CD**

Autsch!

»Was ich von der SPD erwarte, ist, dass wir sehr bald für uns mal definieren, wo die Schmerzgrenze ist«, erklärte der Juso-Vorsitzende Kevin Kühnert. Dabei hat die SPD-Spitze bereits deutlich gemacht, dass die Schmerzgrenze ihrer Partei dort liegt, wo Opposition beginnt. **MICHAEL KAISER**

Schmerzfrei

Die Schmerzgrenze der SPD lässt sich nicht leicht bestimmen. Denn eigentlich empfinden ja nur lebendige Organismen Schmerz. **PF**



WIKIPEDIA.DE

Lebt eigentlich

**GEORG
FAHRENSCHON
noch?**

Er war angetreten, um gründlich aufzuräumen. Das Aufräumen forderte seine ganze Energie – nur zu menschlich, dass ihm da bei der privaten Buchführung dieser oder jener Lapsus unterlief – Georg Fahrenschon, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giro-Verbands (DSGV), Chef der 387 Sparkassen im Land. Seine Steuererklärung penibel zu machen, fiel ihm erst wieder ein, als ihm einige Leute böswillig Steuerhinterziehung unterstellten.

Dereinst war Fahrenschon erst in den Bundestag, dann in den bayerischen Landtag eingezogen. Wegen seines steilen Aufstiegs nannte man ihn das Glückskind aus Oberbayern. Da war er schon Finanzminister unter Seehofer. Der war jedoch überrascht, wenn nicht gar erbost von Fahrenschons Plänen, in die Sparkassenwelt zu wechseln: Mit ihm ging der geliebte

Kronprinz, dem der beim Chef verhasste Söder ins Finanzministerium folgte. Manche meinen, dass Seehofer dem verlorenen Sohn diese Fahnenflucht nie verziehen hat.

Bei der Sparkasse zeigte sich Fahrenschon als furchtloser Modernisierer – er schuf den Online-Bezahldienst Paydirekt (das deutsche Paypal, das keiner kennt), Kwitt (die Rohrkrepierer-App für Handyüberweisungen), Yomo (die Konto-App für junge Leute, die nicht wissen sollen, dass sie Sparkassen-Kunden sind) und YES (der angekündigte Identifikationsdienst, der seit Sommer 2017 auf sich warten lässt).

Mit all diesen Taten wurde er so berühmt, dass er schon als nächster Bundespräsident gehandelt wurde (immerhin hatte schon Horst Köhler den Sprung von der Sparkasse ins Schloss Bellevue geschafft).

Doch seltsamerweise genau einen Tag vor seiner Wiederwahl als Verbandspräsident im November 2017 geschah etwas Rätselhaftes: Fahrenschons Steuererklärung, hieß es, weise gewisse Schönheitsfehler auf. Er wurde angezeigt – Seehofers Rache?

Im Frühjahr hat er seine Strafe kassiert – 140 Tagessätze Buße. Bei einem Mann mit seinem Tagessatz ist das sehr viel Geld, auch wenn die Strafe einigen CSU-Leuten nicht hoch genug sein dürfte. Das Gericht sah das anders: Es rechnete diesem großen finanzpolitischen Talent an, dass es über der ganzen Affäre seinen geliebten Job verloren hatte. Nun lebt er, zurückgezogen und vollkommen traumatisiert, auf seinem Luxusanwesen ein karges Dasein als Millionär.

BERNHARD SPRING



BURKHARD FRITSCHE

Rechte Jacke zur rechten Zeit!



Sie sind Polizist in Sachsen? Dann kennen Sie das Problem: Sie haben einen Einsatz bei einer Pegida-Demo, und wie so oft sind mehr Polizisten vor Ort als Demonstranten. Während Sie mit gläsernen Augen auf die überschaubare Menge blicken, denken Ihre Kollegen und Sie alle dasselbe: Wie schön wäre es doch, dieses tapfere Häufchen aufrechter Deutscher in ihrem Kampf für den Erhalt des Abendlandes unterstützen zu können! Gedacht, getan: Die neue Wendejacke speziell für den sächsischen Polizeibeamten lässt sich im Handumdrehen von der Ordnungshüter-Uniform in eine

schicke Pegida-Fan-Jacke mit Statement-Stickereien verwandeln. Vorbei mit der Hin- und Hergerissenheit zwischen Beruf und Bürgerpflicht. Stehen Sie nicht mehr nur sinnlos herum, wenn es um die Zukunft Ihrer sächsischen Heimat geht. Mischen Sie mit. Und wenn die Stimmung dank Ihres lautstarken Engagements dann doch etwas zu sehr ins Kochen geraten ist – kein Problem: Werden Sie genauso schnell wieder zum Wächter über Recht und Ordnung. Inklusive passender Sonnenbrille und Hütchen in den Deutschlandfarben!

UTE BEHRENS

Entrepreneurshipforschung

Lange hat es gedauert, bis die Entrepreneurshipforschung in mein Gesichtsfeld geraten ist. Jetzt habe ich sie endlich im Visier und kann auf den Aufsatz »Die Entrepreneurshipforschung in Deutschland, Österreich und der Schweiz« verweisen, der 2012 in der Zeitschrift für KMU und Entrepreneurship erschienen ist, wobei »KMU« für »Kleine und mittlere Unternehmen« steht. Die Autoren fassen ihn folgendermaßen zusammen: »In den letzten Jahrzehnten hat sich die Anzahl an Zeitschriftenpublikationen im Forschungsfeld Entrepreneurship beträchtlich erhöht. Zur Analyse der Wahrnehmung dieser Studien schlägt die vorliegende Studie mit dem Resonanzfaktor (RF) ein relatives Maß vor, das die Anzahl an Zitationen eines Artikels in Relation zu den erwarteten Zitationen für einen Artikel des jeweiligen Alters setzt. Dieser Resonanzfaktor wird angewendet auf insgesamt 257 Entrepreneurshiparti-

kel aus den Jahren 1997 bis 2007 und ihre jeweils bis zum Jahr 2010 erzielten Google Scholar-Zitationen.«

Nein, das ist nicht mehr die Sprache Goethes, Hölderlins und Hebels, aber die Entrepreneurshipforscher und Entrepreneurshipforscherinnen haben selbstverständlich das Recht, ihren eigenen Jargon zu pflegen. Töricht ist allerdings ihr Ehrgeiz, das gute alte Wort »Zahl«



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

durch das Wort »Anzahl« zu ersetzen. Und vielleicht hätten sie auch bedenken sollen, dass dem Kunstbegriff »Resonanzfaktor (RF)« kein Leben innewohnt. Man kann ihn natürlich in die Debatte werfen. Nur sollte man sich nicht der Hoffnung

hingeben, dass andere ihn aufgreifen möchten. Der »Resonanzfaktor (RF)« führt seither ein Schattendasein, während die Entrepreneurshipforschung voranschreitet: »Ein neues Forschungsgebiet innerhalb der gründerzentrierten Entrepreneurship-Forschung ist die Resilienzforschung«, heißt es in dem von Thomas C. Knecht, Ulrich Hommel und Holger Wohlenberg herausgegebenen »Handbuch Unternehmensstrukturierung« (Wiesbaden 2018), und in seinem Geleitwort zu Sebastian Eberz' Studie »Effectuation oder Causation? Der Einfluss der Persönlichkeit unerfahrener Entrepreneur« (Koblenz-Landau 2017) schreibt Harald von Korflesch völlig zu Recht: »Mit der Gegenüberstellung von Effectuation und Causation hat Herr Eberz über Effectuation einen thematischen Strang in der Entrepreneurship-Forschung aufgenommen, der sich zunehmend als eigenständiger, Entrepreneurship-spezifischer theoretischer Ansatz etabliert.«

Im Hinblick auf die Entrepreneurshipforschung der Jahre 2019 ff. erhebt sich nun die bange Frage: Wolle mer se reinlasse?



Aus der Serie „Stille Stars“:



SVEN H. HAT IN DIESEM JAHR, IN ALLER
ÖFFENTLICHKEIT, SCHON 1033X
DEN HITLER-GROSS GEZEIGT.

Bewährte Strategie

Um den Hambacher Forst vor der Abholzung durch den Stromkonzern RWE zu bewahren, verschanzten sich viele Protestler auf Bäumen und leisteten aktiven und passiven Widerstand gegen die Polizei. Horst Seehofer zeigte sich in einer ersten Stellungnahme bestürzt über Ausschreitungen, äußerte aber Verständnis für die Sorgen und Ängste der Bevölkerung, die ernstgenommen werden müssten. Als erste Sofortmaßnahme will er abgelehnte Asylbewerber noch konsequenter abschieben.

MB

Gutes Timing

Die Lage in der syrischen Rebellenhochburg Idlib ist so dramatisch, dass man im Bundesinnenministerium optimistisch ist, Syrien bereits in ein, zwei Monaten zum sicheren Herkunftsland erklären zu können. Falls die Regierungstruppen Giftgas einsetzen sollten, könne der Vorgang möglicherweise sogar noch beschleunigt werden.

MK

Spitzenplatz

Deutschland investiert großzügig in die Bildung. Da wird man bald die klügsten Nazis der Welt haben.

OL

Achsenpass

Wien erwägt, Südtirolern die österreichische Staatsbürgerschaft anzubieten. Und als nächstes wohl den Volksgenossen in Bayern.

PF

ADREAS PRÜSTEL

22. BRANDENBURGER SCHLACHTEFEST

**FREIER
EINTRITT!**

(Parkgebühren werden
erhoben)

MAFZ-Erlebnispark


Paaren im Glien

27. und 28.10.2018

Sa: 10 – 18 Uhr So: 10 – 17 Uhr

- Gläserne Fleischerei
- Traditionelle Hausschlachtung
- Regionale Spezialitäten
- pro agro-Kochstudio
- Buntes Bühnenprogramm
- Tourismusangebote aus dem ganzen Land
- Premiere des neuen Landurlaub-Kataloges
- Genusswettbewerbe

www.brandenburger-landpartie.de

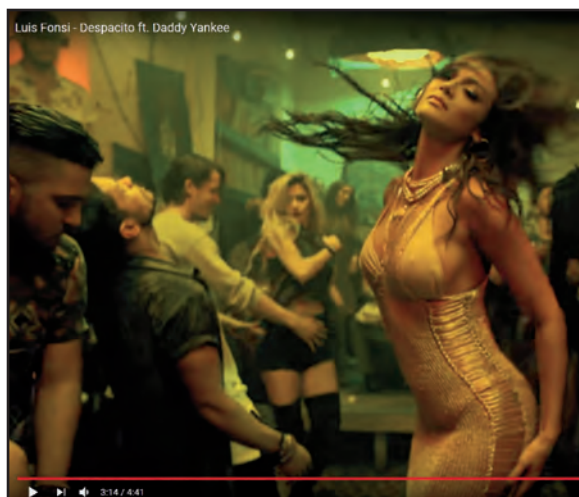
Folgen Sie uns auf 

Natürlich Brandenburg - pro agro

Hans-Georg Maaßen musste sich in den letzten Wochen viel Kritik gefallen lassen. Die von ihm geleitete Behörde soll Kontakte zum Attentäter Amri verschwiegen und Journalisten, die darüber berichten wollten, eingeschüchtert haben. Um das Ganze wieder gerade zu rücken und sich mit der Presse besser zu stellen, lädt Maaßen nun regelmäßig in sein Wohnzimmer. Dort sieht er sich bei Gummibärchen und Leitungswasser mit Journalisten Internet-Videos an und sagt, was er davon hält.

Den Anfang machte die *Bild*-Zeitung, der Maaßen verriet, dass ein Video, das scheinbar eine Hetzjagd in Chemnitz zeigt, eine Fälschung ist, die von Mord und Totschlag und der Unterwanderung des Staates durch ehemalige IS-Kämpfer ablenken soll.

Nun hat Maaßen den EULENSPIEGEL eingeladen, einige kontroverse Videos mit ihm anzusehen. Da er zu diesem Zeitpunkt (14. September) fürchtet, von den Linksfaschisten von CDU und SPD erschossen oder zumindest entlassen zu werden, möchte er sich nicht auf nur ein Video beschränken. »Die Wahrheit muss endlich raus!«, verkündet er, reicht ein Schälchen grüner Gummibären (er hat sie nach Farben sortiert) und erklärt das erste Video.



»Oft drängt uns das Innenministerium zu einem schnellen Bericht, doch gründliche Recherche ist bei uns oberstes Gebot. Dieses Video zum Beispiel hat über fünf Milliarden Klicks, die Hälfte davon alleine von Verfassungsschutzmitarbeitern. Zu einem abschließenden Ergebnis sind wir trotz monatelanger Arbeit nicht gekommen. Wir haben jedoch Grund zu der Annahme, dass – bis auf zwei, vielleicht auch drei – alle im Video auftauchenden Brüste echt sind.«

EIN GANZ ANDERER HUND



»Wir erinnern uns alle mit Schrecken an den Fall des Hundes Chico. Er soll seinen Halter und dessen Mutter totgebissen und mehrfach in die Wohnung gekackt haben. Aktivisten stellten daraufhin dieses Video online, in dem zu sehen ist, wie Chico einem Kleinkind dabei hilft, an lebenswichtige Vitamine heranzukommen, ohne die es nicht überlebensfähig wäre. Schnell kamen Zweifel an der Authentizität auf: Im Haushalt sei gar kein Kind gewesen, die Dinosaurier an der Kühlschranktür seien längst ausgestorben, der Hund sehe ganz anders aus und überhaupt sei die Menge der im Kühlschrank befindlichen Ketchup-Flaschen und Fertigsaucen grotesk. – Doch gerade die offenbar absichtlich dort platzierte hohe Anzahl an verdächtigen Indizien muss einen von Berufs wegen kritischen Geheimdienst-Chef stutzig machen. Chico ohne genauere Prüfung des Videos einzuschläfern, wie es die Bundesregierung veranlasst hat, war demnach nicht der richtige Weg. Danke, Merkel!«

FAIL: Compilation 2017 Funny Bad Drivers



»Wir sehen hier eine vermeintlich lustige Szene, in der jemand versucht, einen Kleinwagen in eine

sehr geräumige Parklücke zu bugsieren. Nach über fünf Minuten gibt die Person jedoch auf

»Um die sportliche Leistung der Kanaken oder wie die Gutmenschen sagen: der Ausländer mit deutschem Pass überwachen zu können, hat der Verfassungsschutz ein gutes Dutzend V-Männer in die Fußballnationalmannschaft eingeschleust. Nun wird dem Verfassungsschutz absurderweise vorgeworfen, damit Unruhe in die Mannschaft gebracht zu haben. Wie das vorliegende Video mit dem Namen ›Deutschland – Argentinien WM-Finale 2:1‹ jedoch eindeutig beweist, hat Deutschland die Weltmeisterschaft gewonnen. Der defätistische Berichterstattung der durchweg anti-deutschen Presse sollte die Bevölkerung keine Beachtung schenken.«



»Hier sehen wir ein Video, das vorgeblich beweist, dass es die Mondlandung tatsächlich gegeben hat. Ein, zwei Ungeheimheiten lassen den Geheimdienstler jedoch misstrauisch werden. Ich möchte mich vorsichtig ausdrücken, um nicht wieder missverstanden zu werden: Die Mondlandung war ein Fake. Dieses professionell hergestellte Video – wir haben belastbare Gründe, die uns glauben lassen, dass es aus einer guatemalteischen Trollfabrik stammt – behauptet das Gegenteil. IT-Spezialisten der Verfassungsschutzbehörden haben nun in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete herausgefunden: Schweine tragen keine Brillen, wie es fälschlicherweise in dem Video zu sehen ist. Es handelt sich also eindeutig um eine Fälschung einer linksgrünversifften Veganerbande, die davon ablenken will, dass der Mond aus Käse besteht, der von der Menschheit abgebaut und gegessen werden könnte.«

und fährt davon. – Feixend sitzt der Zuschauer davor und denkt sich: ›Meine Fresse, ist die Alte blöd!‹ Denn kein Zweifel, das wissen wir alle: Es muss sich um eine weibliche Person am Steuer handeln. Ein Überwachungsvideo, das kurz darauf zwei Straßen weiter aufgenommen wurde, zeigt jedoch, dass ein Mann am Steuer sitzt. Und zwar einer, der obendrein das Auto umlackiert und zu einem Sportcoupé aufgemotzt hat. Warum? – Der aus dem links-autonomen Milieu stammende Mann hat so getan, als wäre er eine Frau im Kleinwagen, um das weibliche Geschlecht zu diskreditieren. Äußerst fähige Frauen wie Alice Weidel sollen durch solche Aktionen als inkompetent dargestellt und vom Amt der Bundeskanzlerin ferngehalten werden.«



»Äh, hoppla. Das, äh, das ist ein rein privates Video, mit dem ich von der erfolgreichen Übernahme des Verfassungsschutzes durch Nazis ablenken will. Das geht Sie nun wirklich nichts an. So, und jetzt raus hier, Lügenpresse!«

Zuhören kann die wie keine andere! Ihr Gegenüber kann noch so einen Quatsch erzählen («Lügenpresse auf die Fresse!», »Du Zecke müsstest mal wieder richtig durchgenommen werden« usw.), sie gibt ihm das wohlige Gefühl, sich auskotzen zu dürfen. Gegen Hayali, mit ihrem ausgezeichneten Gehör, war der legendäre Fernseh-Pfaffe Jürgen Fliege ein Leichtgewicht auf diesem Gebiet – außerdem ein Mann, außerdem heterosexuell, außerdem aus Radevormwald bei Köln und nicht aus dem Irak, außerdem um mehrere Kilometer pro Stunde langsamer unterm Haupthaar als Dunja Hayali! Heute ist Fliege Guru der reinen körperlichen Liebe ohne schmutziges Aufeinanderumrumpeln. Der fällt also vollständig aus.

Die Last, die Versöhnerin des »tief gespaltenen« (so einhellig alle Blätter der Qualitätspresse) deutschen Volkes zu sein, trägt die kleine Dunja ganz allein. »Unsere Schanndark!« rufen die Kantinenfrauen auf dem Mainzer Lerchenberg, wenn die Hayali in der Schlange erscheint (die wissen wohl nicht, dass die Jeanne immer einen Busen raushängen ließ?). Und das zu Recht! Hat die Dunja nicht erst neulich ihren spackten Leib dem Mob, der blutdürstenden Meute, den lynchgierigen Chemnitzer Spießgesellen Heinrich Himmlers entgegengeworfen und so vielleicht eine veritable Hetzjagd an ihrer vollen Entfaltung gehindert, so dass sie der Präsident aller Verfassungsschützer nicht mit absoluter Gewissheit als eine solche erkennen konnte?

Bekanntlich sind viele Menschen, die früher den sonntäglichen »Politischen Frühschoppen« nicht verpassten, Claus Kleber an der flatternden Lippe hingen oder einander die schönsten Passagen aus Heribert Prantls Kolumnen vorlasen, vom deutschen Journalismus tief enttäuscht: nicht sozialistisch, also nicht nationalsozialistisch genug! Sie sprechen mit keinem Reporter mehr – nur noch mit der Frau Hayali! Wie metaphorisch, emotional bis zu Tränen bewegt, originell, humorvoll und dem Humanum zugewandt erzählten die Chemnitzer Werk tätigen der Hayali, wo sie der Schuh drückt. Sie ist die Vertrauensperson aller Gedomütigten, die Ombudsfrau des kleinen Mannes, die Mediatorin der Empörungszene, kurz: der Pfarrerin Fliege des 21. Jahrhunderts!

»Mir werden bombardiert! Mit falscher Berichterstattung ... Das ist betreutes Denken ... Das hat man doch alles schon in der *Aktuellen Kamera* gehabt«, so brach es aus den Menschen heraus, als hätte ein früher Herbstwind plötzlich all ihre Scheu davongeblassen und in ihren Seelen ein Feuerchen des Lebens entfacht.

Und Dunja? Zunächst war sie irritiert, dass unerwartet Kameras auftauchten, Kameralichter sie blendeten, Mikrofone sich ihr entgegenstreckten. »Huch, komm' ich jetzt etwa ins Fernsehen?«, schien sie sich zu fragen. Sie war doch hier als ganz normale, tapfere Frau, die den Menschen etwas von ihrer Bedrückung von den Schultern nehmen wollte. Doch dann fing sie sich und zeigte Gesicht – ihr klares, offenes, vielleicht ein bisschen nicht ganz und gar deutsches, aus vielen Plaudereien mit ihrem Kollegen Mitri Sirin im Morgenmagazin allbekanntes Gesicht. Und das saß!

Ein Stern schien über dem wirren, dunklen, gereizten Chemnitz aufzugehen, ein Stern in einer deutschen Nacht. Dunja hörte zu (siehe oben!), griff Hände, touchierte Schultern, streifte Arme, war wie ein milder Hauch, der die Erregten einhüllte – diese schlecht gekleideten, böse tätowierten, entzündlich gepiersten, wirr gestikulierenden, absurd frisierten, geschlechtslosen Wesen mit der ranzigen Spucke in den Mundwinkeln. Sie versuchte die Menschen zu fühlen, ohne sich zu ekeln und ohne selbst ihr Gift zu inhalieren, sie sog deren böse Energie auf, absorbierte sie, wandelte sie in einen zarten Erzgebirgs-Fön.

Dann fragte sie! Fragen kann die Dunja nämlich mindestens so gut wie hören. Und sie weiß: Menschen, deren sämtliche Körperöffnungen, inklusive Nasennebenhöhlen und alle Ganglien im Groß- und Kleinhirn mit Wirmis verstopft sind, darf man nicht konfrontieren (also nicht: »Bist du etwa ein Nazi, du Faschistenschwein?«), denn dann fühlen sie sich bedrängt und können nur noch reflexhaft »Halt die Fresse, du arabische Lesbe!« antworten. Man muss ihnen »offene Fragen« schenken, wie eine zweite Chance im Leben.

Wie ein Stern in einer Sommeracht

Claus Kleber beispielsweise, dieser unermüdliche Agitator, würde wahrscheinlich röhren: »Was wollen Sie denn eigentlich, Sie Schreihals?« Dann käme prompt die Antwort: »Dass hier endlich diesen Voksverrättern ... Auge gegen Auge, Zahn für Zahn, verstehste?«

Hayali aber fragt: »Was würden Sie sich wünschen?« – angenommen, es wäre Weihnachten, Adolf Hitler lebte noch oder Angela Merkel würde von Lutz Bachmann erdolcht? Und schon fühlt sich das wütende Gegenüber ermächtigt und als Individuum mit mannigfachen Träumen und Hoffnungen ernst genommen – kurz: das pöbelnde anonyme Rädchen und Schräubchen im Nazi-Mob ist plötzlich historisches Subjekt geworden!

Da sprudeln aus dem Wutbürger die konstruktiven Vorschläge heraus: zur Gestaltung des Kindergeldes und des Ehegattensplittings, zu verkehrsberuhigten Zonen, zur Krim-Besetzung, zum Insektensterben und zum gedeihlichen Zusammenleben zwischen Transsexuellen und pensionierten Briefzustellern!

Als die Hayalis aus dem irakischen Mossul nach Europa kamen, war der Dunja Datteln vorbestimmt. Datteln war (und ist) derart demokratisch, katholisch, gefegt und in Vereinen parzelliert, dass man jeden Iraker eigentlich davor warnen müsste, hier Asyl zu nehmen, es sei denn er ist Christ und wurde von Sad-

dam Hussein verfolgt. Aber so wie einst Rotkäppchen hatten Dunja in Datteln alle gern.

Sie wollte Pfarrerin oder Heilige werden und nebenbei Tischtennis spielen, aber Margot Käßmann war da noch nicht Auto gefahren, die Stelle also nicht frei. Sie studierte was und moderierte was, sie »guckte raus«, wie man in der Szene so sagt. Im ZDF, in dem es mief und mufft, ist man immer auf der Suche nach »Frische«. Und so war sie plötzlich da. Und weil sie sich damals noch nicht so richtig wehren konnte, wurde sie gleich zu etwas Erstem gemacht – zur ersten vorzeigemigrationshintergründlerischen Moderatorin der Hauptnachrichten: Sensation! Die akademischen Meckerer haben dafür das Wort »positiver Rassismus« erfunden. Sie selbst spricht heute von ihrem »Migrationsvordergrund«.

Dann kam im ZDF plötzlich dieses Dings, dieses Internet auf, und wieder schickte man die Hayali vor. Die migrantische Frau, die im Internet die Dummheit der anderen ergründen will, in der frohen Hoffnung auf toleranten, respektvollen Austausch mit weltoffenen Biodeutschen. Nimm das dafür: »Fick dich, du Flüchtling, dein Name ist schon ekelhaft genug.«

Sie liebt Menschen und Hunde, sagt sie, auch wenn die sie mit Dreck bewerfen (nicht die Hunde). Irgendwann rief sie in die Welt: »An alle, die solche oder schlimmere Nachrichten an mich schreiben, ja, ich lese alles! Immer noch. Auch die persönlichen Dif-famierungen, Beleidigungen und Pestmails ...« Das ließ sich das geschätzte Publikum nicht zweimal sagen.

Seitdem ist sie wieder eine Erste beim ZDF, die erste, die das aushält, die erste, die nicht locker lässt, die kämpft. Nicht für die Kanzlerin, nur gegen Verblödung. Sie ist die einzige der Talk-Damen, die sich für ihre Talk-Show die Schuhe dreckig macht. Aber Rolle ist Rolle und manchmal auch ein bisschen albern, nicht immer liegt Drama in der Luft – manchmal steht Frau Hayali da und scheint sich zu fragen: Beschimpft mich nun mal einer?

Natürlich muss sie auch an morgen denken – sie ist nicht fest angestellt.

Sie hat sich schon als Hunderatgeberin versucht und Fotos von sich angeboten. Sie moderiert auf Anfrage bei Hinz und Kunz auch bunte Firmenfeste, doch nicht so dreist wie die Frau Schöneberger und nicht so blond. Sie macht's für Geld, na und? Das *Sportstudio* macht sie aus Spaß, sagt sie. Und ist dort mal wieder die Erste, die erste Frau mit Migrationshintergrund – eine Sensation!

FELICE VON SENKBEIL

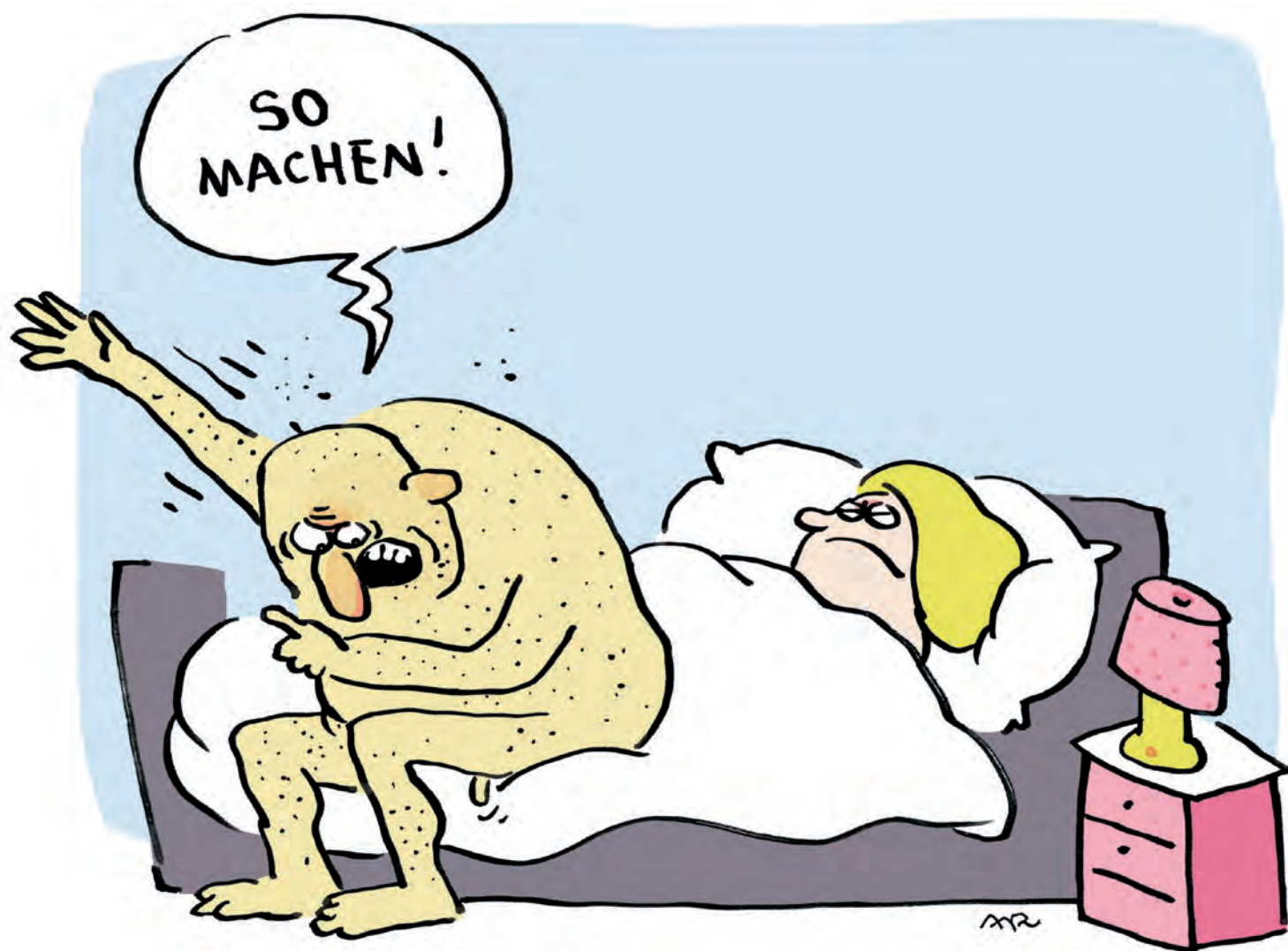




Unschöne Grüße

VON ARI PLIKAT





Das Land der freundlichen Hasen

So ist Sach

Morschn!

Sachsen, das ist nicht nur das Land, wo die Hasen Ronny haaßn. Unser Sachsen ist auch ein modernes und weltoffenes Land. Und um eines vorweg zu schicken: Popeln in der Öffentlichkeit, an der Frischetheke den Penis in den Fleischsalat tunken und griesgrämig Hitlergrüße zeigen – das ist alles nicht okay. Da sind wir Sachsen uns einig. Trotzdem können diese Dinge auch in den besten Völkern mal vorkommen, ohne dass man gleich von Pogromen oder unhygienischen Zuständen sprechen muss. Dennoch, manche Dinge sind unseres großartigen Volkes nicht würdig. Denn Sachsen ist das Herzstück der Bundesrepublik, die Wiege der Menschheit, der Schoß der mitteleuropäischen Kultur und die Brutstätte der beliebten A-capella-Gruppe »Die Prinzen«. Da gibt es keinen Platz für Hetzjagden, die es bei uns – im Unterschied zu köstlicher Eierschecke – niemals gegeben hat und niemals geben wird. Wenn Sie daran zweifeln sollten, dann können Sie ja alle meine wenigen verbliebenen Wähler fragen, vor denen ich im übrigen kaum Angst habe, wenn ich mal im Dunkeln durch die Straßen laufe. Und weil ich diese Angst kaum habe, kann ich auch Ängste meiner Mitsachsen verstehen, wenn sie mit Mistgabeln und vollen Hosen die Syrer durch die Straße treiben. Es sind geschundene Seelen mit gebrochenen Biographien, die von der Treuhandanstalt viel Unrecht erfahren haben. Um dieses Leid wiedergutzumachen, müssen jetzt nicht anerkannte Asylbewerber schnellstmöglich und konsequent abgeschoben werden! Während wir diese Probleme angehen wie eine verwirrte Gegendemonstrantin bei einer AfD-Demo, habe ich diese Info-Broschüre über das wahre Sachsen erarbeiten lassen. Ich hoffe, sie rückt unseren Freistaat wieder ins rechte Licht.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr Michael Kretschmer,
Ministerpräsident

Arbeiten, wo andere Urlaub machen. Viele Sachsen freuen sich morgens über ihre idyllischen Arbeitswege. Dieser Mann genießt die Dresdner Pflasterkunst, während er gutgelaunt zu seiner Tätigkeit ins sächsische Landeskriminalamt schlendert.



NS

Der
geheimnisvolle
Zauber



nsen wirklich!

Sachsen, das ist bekanntlich der Ort, an dem die hübschen Mädchen wachsen und mit Not ihre Schlägerfreunde zurückhalten. – Sächsinnen, das sind rassige, ja geradezu reinrassige Klasseweiber mit dicken Argumenten gegen das Sachsen-

bashing und mit Beinen, die vom Po bis auf den Boden reichen, auf dem früher das Kombinat Chemieanlagenbau Leipzig-Grimma stand. Auf der ganzen Welt ist dieses Exportprodukt gefragt! Egal ob Kati Witt oder die Hübische von den Jacob Sisters. Besonders NS

(nackte Sächsinnen) sind auf der ganzen Welt beliebt und bereichern die FKK-Strände vom Darß bis an die Memel!

Na,
Sie fragen
ja Sachsen!

Das große Quiz

Warum treten Elbe und Mulde hin und wieder über die Ufer?

- a) Um die anliegenden Städte von afghanischen Nichtschwimmern zu reinigen.
- b) Damit Gerhard Schröder wiedergewählt wird.
- c) Weil Restdeutschland gezielt Wasser einpumpt, um die stolzen Sachsen zu demütigen.

Der größte Erfolg des Chemnitzer FC war ...

- a) ... ein Sieg in der 3. Halbzeit gegen Erzgebirge Aue.
- b) ..., dass Fans zu Ehren des ermordeten Daniel H. einen Gedenklauf (keine Hetzjagd!) durch Chemnitz initiierten.
- c) ... die hervorragend organisierte letzte Insolvenz.

Was ist das sächsische Nationalgericht?

- a) Leipziger Asylantenfrei
- b) Pulsnitzer Pfefferspray
- c) Schawarma (vergiftet)

Wie viele Ausländer leben in Sachsen?

- a) Bald gar keine mehr
- b) einer, Stanislav Tillich
- c) Nicht so viele, als dass man sie nicht alle abschieben könnte.

Wo bekommt man in Dresden den besten Stoff?

- a) am Wiener Platz
- b) in der Neustadt
- c) bei Lutz Bachmann persönlich

Die Sächsische Schweiz besteht hauptsächlich aus ...

- a) ... Sandstein.
- b) ... mit allen Elbwassern gewaschenen Faschisten.
- b) ... besorgten NPD-Wählern.

Sachsen sind in der Regel sehr ausgeglichene, lebenswerte Choleriker. Doch wie kann man sie besänftigen, falls sie sich doch einmal aufregen?

- a) »Hier, bitteschön, eine Banane!«
- b) »Ihr Po sieht sehr gepflegt aus, Herr Hooligan!«
- c) »Hase, du bleibst hier!«

Auswertung

Egal, was Sie angekreuzt haben: Wir Sachsen sind selbstbewusst genug, um zu wissen, dass Sie Ihr Wissen über den Freistaat aus der Lügenpresse gewonnen haben. Alles, was Sie über Sachsen zu wissen glauben, ist falsch und wir hassen Sie deswegen aufrichtig. Wir werden Sie zur Strafe mit größtmöglicher Unfreundlichkeit an einer unserer zahlreichen Touristenattraktionen begrüßen und Sie an jedem verfluchten Ort der Welt mit unserem Dialekt nerven.

Sachsen ist ein kinderreiches Land. Es ist deshalb nicht so falsch, wenn man vom Lebensborn der Republik spricht. Oberstes Anliegen des Landes ist es, allen Kindern eine gute Bildung angedeihen zu lassen. An der Joseph-Goebbels-Grundschule in Zwickau wird spielerisch eine Rückführung in ein sicheres Herkunftsland geübt.



Schon früher ...



... mussten sich Sachsen viele Anschuldigungen gefallen lassen. Diese historische Postkarte wurde 1934 aufgenommen, um zu beweisen: Keine besonderen Vorkommnisse an der Kreuzkirche, am Zwinger, am Dampfschifflandeplatz und am Altmarkt. Die Aufregung der linksgrün-versifften Presse war unberechtigt.

Promis meinen

Jens Weißflog:

»Sachsen ist so schön, dass man sich mit 100 km/h einen Abhang hinunterstürzen möchte. Immer und immer wieder.«



Kurt Biedenkopf:

»Der Freistaat war für mich immer das Land der Möglichkeiten. Hier kann jeder Karriere machen, der es womöglich woanders nicht schafft.«



Beate Zschäpe:

»Sachsen ist ein wunderbares Land, um friedlich zu leben.«



Sachsenbashing

Die besten Gegenargumente



Jemand holt den Hintern aus der Hose, wedelt damit herum und imitiert unter lauten Grunzgeräuschen einen Sachsen, der sich über ein paar dahergelaufene Fotoreporter mokiert. Jeder kennt diese Situationen aus der Familie oder von der Arbeit. Es ist Sachsenbashing der übelsten Sorte. Schweigen Sie nicht in diesen Momenten, sondern sagen Sie lieber dies:

Wer die Frage »Wie kommt man am schnellsten nach Dresden?« mit »Steckst den Finger in den Po und Dresden« beantwortet, verkennet das Leistungsangebot der Deutschen Bahn.

Thüringer sind ja eigentlich noch schlimmer!

Meine Großmutter war Halb- bzw. Viertelsachse.

Heute spricht man eigentlich nicht mehr von »Sachsen«, sondern »besorgten Bürgern«.

Aber Frank Schöbel war doch immer ein ganz wunderbarer Sachse!



Man muss Streitereien nicht immer mit Messern lösen. In Leipzig gibt es ein beeindruckendes Monument, das an verschiedene Jugendgruppen unterschiedlicher Nationen und ihre Auseinandersetzungen erinnert, die fast ausschließlich mit Gewehren, Säbeln und Kanonen gelöst wurden.

Travidyn

Multivitamin-Sirup

Kult aus der Heimat



MAL SEHEN WIE SCHNELL
DER LÖFFEL MIT TRAVIDYN LEER IST

SCHAUT HER - MIT TRAVIDYN BIN
ICH STARK WIE EIN BÄR!

MHHH SCHMECKT WIE FRÜHER -
KULT AUS DER HEIMAT



Erhältlich im Online-Shop
www.travidyn.de

Anbieter:
yourhealthfit GmbH
Alter Feldweg 1
15366 Hoppegarten
Telefon: 03342-4204030

Karl der Große

Eine Plauderei über hübsche sächsische Marotten, fehlende Latrinen, unsere Frauenkirche und eine weite Reise zu den Sternen – wozu ein Astronautenhelm sehr zu empfehlen wäre



Prof. Karl Bühler, geb. 1977 in Detmold, hat in Paderborn und Lüttich Alte Geschichte studiert, über Kurt Biedenkopf promoviert («Biedenkopf und Karl der Große – ein Vergleich») und legt in diesem Herbst im Verlag Suhrkamp den ersten Band seiner vorerst auf acht Bände konzipierten Biographie des Kaisers Karl vor.



August Kloßen, geb. 1921 in Chemnitz, ist Vorstandsvorsitzender des Heimatvereins Mitteldeutsche Küche e.V. Er blickt auf eine lange berufliche Karriere als Kammerjäger zurück, die er in seiner in seiner Familie viel gelesenen Autobiografie »Kammerjäger in zwei Systemen. Wie ich der Stasi trotzte« (Verlag August Kloßen 2001) nachzeichnete. Er versteht sich als inoffizieller Außenminister des Freistaats Sachsen.

Herr Professor Bühler, Sie haben sich intensiv mit Karl dem Großen befasst. Man kennt ihn als »Sachsenschlächter«, der das Christentum mit großer Brutalität durchgesetzt hat ...

Bühler: Das ist teilweise richtig. Die Sachsen waren störrisch. Sie klammerten sich an ihren heidnischen Glauben und ängstigten sich vor allem, was die fränkische Kultur mit sich brachte: Straßenbau, Latrinen, Bäder, Öfen, Fensterkitt und lange Unterhosen – das kannten sie alles nicht, und dagegen haben sie sich mit Händen und Füßen gewehrt.

Mit Erfolg?

Bühler: Mit gewissen Teilerfolgen, wie man heute sieht.

Wie viele Sachsen haben damals ihr Leben gelassen?

Bühler: Schwer zu sagen. Die literarischen Quellen sind nicht sehr ergiebig, und von den Sachsen selbst weiß man so gut wie nichts, weil sie noch keine Aufzeichnungen anfertigen und man auf geologische Funde, z.B. versteinerte Kothaufen, angewiesen ist. Sie haben als Alphabeten auf Bäumen und in Erdmulden gelebt. Nach allem, was wir wissen, sind ihnen Kulturtechniken wie das Feuermachen, das Händewaschen und der Cunnilingus fremd gewesen. Skelettfunde deuten darauf hin, dass sie Ehebrecher, Behinderte und Ortsfremde gekreuzigt oder in Sümpfen ersäuft haben.

Kloßen: Dierfte ich ooch ma was soogen?

Dazu werden Sie später ausführlich Gelegenheit haben, Herr Kloßen.

Bühler: Die Untersuchung der Schambeinknochen eines Sachsen aus dem sechsten Jahrhundert hat interessanterweise ergeben, dass sein Stamm viel näher mit den kongolesischen Zwergschimpansen verwandt ist als mit dem Homo sapiens. Anhand einer Haarprobe haben wir sogar eine weitläufige Verwandtschaft der Sachsen mit Reptilien aus dem Karbonzeitalter festgestellt.

Kloßen: Dierfte ich jetzt mal was soogen?

Na gut, aber machen Sie's kurz.

Kloßen: Dös is ölles Luch und Druch, was Ihnen dieser Herr Bühler hier uffdischd!

Sind Sie sicher, dass Sie aus Sachsen stammen?

Kloßen: No glöär!

Was Sie da sprechen, ist alles mögliche, aber kein Sächsisch.

Kloßen: Wohür wolle dann Sie dit wisse? Isch red gudd Säggsch uff mei eigne Oart, und isch brodestier hiermit feierlich gesche die Verünglimpfong der Gnoche meiner Vorfahrn dursch Ihne Ihrn gomische Brofesser ...

Trägt Karl der Große seinen Beinamen »Sachsenschlächter« denn nun zu Recht, Herr Professor Bühler?

Bühler: Mit Ehrentiteln ist es ja immer so eine Sache, aber in diesem Fall ist er hochverdient, wenn man in Rechnung

stellt, auf welcher Zivilisationsstufe sich die Sachsen im frühen Mittelalter befunden haben.

Karl hat kühn in die Geschichte eingegriffen. Aus genetischer Sicht wäre es einer Katastrophe gleichgekommen, wenn sie sich ungehemmt weiter fortpflanzt hätten. So aber ist doch ein recht umgänglicher Menschenschlag entstanden, Leute, die allerdings gern irgendwo mitlaufen und sehr viele Sorgen, Ängste und Nöte haben. In Zwickau und Görlitz begegnet man allerdings mitunter heute noch reinrassigen Sachsen, die alle Erbmerkmale ihrer Ahnen aus dem karolingischen Zeitalter aufweisen: Unterbiss, Schielaugen, Hühnerbrust, Hängebauch, Knick-Senk-Spreizfuß, Hammerzehen und Lymphknotensyndrom. Von den Dachscheiden gar nicht zu reden.

Kloßen: Und wös is mit den Saggssen Bach und Luther? Hatten die ooch alle 'nen Dachscheiden?

Bühler: Neueren Forschungsergebnissen zufolge sind Johann Sebastian Bach und Martin Luther Nachfahren ungarischer und slawischer Einwanderer und haben ganz bewusst den näheren Umgang mit der sächsischen Bevölkerung vermieden, vor allem Zungenküsse und beischlafähnliche Handlungen.



... was right



Wenn wir Sie recht verstehen, Herr Professor Bühler, dann plädieren Sie für ein neues Sachsenrecht im Geiste Karls des Großen, das die körperliche Züchtigung unbotmäßiger sächsischer Bürger durch den Staat und im Extremfall auch ihre Enthauptung vorsieht ...

Bühler: Diesen Gedanken habe ich bereits 2016 auf dem Deutschen Historikertag zur Diskussion gestellt und in diesem Sommer in meinem Aufsatz »Zur Aktualität der politischen Handlungsmaximen Caroli Magni« in der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft präzisiert.

Also in einem international hoch angesehenen Fachjournal.

Bühler: Die Leserbrief, die die Redaktion erhielt, sprechen für sich und eine klare Sprache. Ich habe seither auch viel Zuspruch aus dem Ausland erhalten. Vor allem aus Nachbarregionen, die seit Jahrhunderten unter dem Alldruck durch sächsische Immigranten leiden.

In einer Petition an die Vereinten Nationen haben Sie angeregt, das Bundesland Sachsen durch UNO-Blauhelmsoldaten befrieden zu lassen ...

Bühler: Noch vor kurzem wäre so etwas politisch nur schwer durchzusetzen gewesen. Angesichts der jüngsten Entwicklungen rechne ich jedoch mit einer breiten Zustimmung, auch im Nato-Hauptquartier. Der US-amerikanische General Mike Scaparrotti, der mein Faible für Karl den Großen teilt und nebenbei den Oberbefehl über das United States European Command ausübt, hat mir versichert, dass man immerhin schon an den Abwurf auf Dresden, Bautzen, Chemnitz und Plauen denkt.

Den Abwurf von was, bitteschön?

Bühler: Von was Festem, also keine Südfürchte. Die Details sind geheim.

Kloßen: Und unnere Fraurengirsche?

Bühler: Keine Sorge, da sind wir in gutem Einvernehmen mit dem Förderverein, sie wird sorgfältig umhüllt.

Kloßen: Und wir Saggsen? Wos soll dann aus uns würorden?

Uns liegt die Information vor, dass die Einwohner Sachsens am 1. Januar 2019 an Bord einer Raumkapsel vollzählig ins Sternbild Leier geschossen werden sollen.

Bühler: Wo haben Sie das denn her!? Das ist doch noch gar nicht entschieden. Außerdem sprechen humanitäre Gründe gegen ein solches Vorgehen: In Astrologenkreisen gilt das Sternbild Leier als latent ausländerfeindlich. Wahrscheinlicher ist das Sternbild Wasserschlange als Ziel. Aber auch hier stehen die universellen Menschenrechte dagegen, denn nach einer extrem langweiligen Reise über ungefähr 177 Lichtjahre würden die Sachsen dort in der Corona des Fixsterns Alphard verglühen. Und das will doch keiner. Erst die Bienen, dann die Sachsen – so nicht! Schon gar nicht in dieser Reihenfolge.

Die DDR-Bezirke Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Dresden, also weite Teile des MDR-Bestrahlungsgebietes, könnten ganz neu besiedelt werden. Gibt es dafür schon Pläne?

Bühler: Phantasien, kühne Entwürfe ja – aber konkrete Pläne wären verfrüht. Vorher muss der Erdboden entgiftet werden, was voraussichtlich drei- bis vierhundert Jahre in Anspruch nehmen wird. Vorrangig ist allerdings die Schleifung der Tätowierstuben und Fingernagelstudios, in denen sich der Ungeist in den vergangenen Jahren materialisiert hat. Das ist die Grundlage dafür, dass auf sächsischem Boden ein völlig neues moralisches Wertesystem entsteht.

Kloßen: No, gommst ihr mir ma hemme ...

Herr Professor Bühler, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. Herr Kloßen, wenn Sie so freundlich wären, diesen Astronautenhelm aufzusetzen ... vielen Dank ... und hier ist die Tür.

GERHARD HENSCHEL

FOTOS UND COLLAGE: MICHAEL GARLING

Wir brauchen einen deutschen McCain!

Alle Trauergäste waren sich einig: Die Bestattung von John McCain hatte mehr Gänsehautfeeling, Glamour und Star-appeal als alle Oscar-Verleihungen der letzten zweihundert Jahre zusammen. Einen solchen mitreißenden Totenkult kannte man bisher nur von altägyptischen Generalsekretären oder sowjetischen Pharaonen. Der Trauerparty-marathon für den »letzten Republikaner« (der vorletzte war Franz Schönhuber) erfüllt nicht nur Amerikas Demokraten wieder mit Leben, er ist für die gesamte westliche Allianz ein Grablicht am Ende des Trump-Tunnels.

Was machte diesen Mann so besonders? John McCain war das, was man einen echten amerikanischen Helden nennt. Der Sage nach ging er hervor aus einer Kreuzung

zwischen Zeus und einer Douglas A-4 Skyhawk. In Wahrheit aber kommt er wie alle amerikanischen Helden aus einfachen militärischen Verhältnissen. Zu seinen direkten Vorfahren gehören ein Ur-Ur-

Großvater, der als unbeugsamer Soldat den Sezessionskrieg vermasselte, ein Ur-Großvater, der als wackerer Sergeant die Schlacht am Wounded Knee verschlief, ein Großvater, der als unerschrockener Marshall aus Versehen in den eigenen Kugelhagel lief, und ein Vater, der als tapferer Admiral London mit Berlin verwechselte. Zur Welt kam er, den bereits bei der Geburt alle mit Major John ansprachen, auf einem U-Boot im Panama-Kanal, wo er mit drei (Monaten) Kampftauchen lernte. Mit sechs erfüllte er sich seinen Kindheitstraum und ließ sich zum Bomberpiloten ausbilden. Von da an hieß er nicht mehr nur Major John, sondern John Sidney III.

Das Beeindruckendste aber: John Sidney McCain III. ist sich immer treu geblieben, die meiste Zeit sogar seiner Frau. Er war einer der seltenen Politiker, dem das Wohl des Landes stets am stolpernden Herzen lag. Noch auf dem Sterbebett bot er Donald Trump die morsche Stirn. Als moralische Instanz wirkt er über den Tod hinaus: Sein Schweigen bleibt die wichtigste Stimme im Kampf gegen den aufkommenden Faschismus. Kurzum: Auch unser Land braucht dringend einen toten Helden. Wer hat das Zeug zum deutschen John McCain?

Gerd McSchröder

Gemeinsamkeiten: Ähnlich wie das Original hat sich McSchröder von seiner eigenen Partei entfremdet. Einige wenige Genossen halten ihn für den »letzten Sozialdemokraten« oder den »letzten sozialdemokratischen Kanzler«; der große Rest geht noch einen Schritt weiter und nennt ihn »das Allerletzte«. Mit dem amerikanischen Kriegshelden teilt er das einschneidende Lebensereignis in Fernost. Während sich McCain im zarten Alter von 31 von nordvietnamesischen Abfangjägern abschießen ließ, wurde McSchröder mit Anfang Siebzig von Amors koreanischem Pfeil getroffen. Die Folgen waren ähnlich dramatisch – vor al-

lem für die Ehefrauen, die von ihrem Gatten im einen Fall für fünf Jahre, im anderen für den Rest ihres Lebens getrennt wurden.

Unterschiede: Wo immer auf der Welt ein Volk darauf wartete, Demokratie eingebombt zu bekommen, war McCain zur Stelle. McSchröder hingegen zog, als Uncle Sam ihn im Irak brauchte, den Schwanz ein. Dieser Makel klebt wie Blut an seiner Brioni-Uniform.

Fazit: Abzüge für Kriegsmüdigkeit, aber Pluspunkte für Parteiabtrünnigkeit und Fernost-Faible. Einen dritten Pluspunkt gibt es für das fortgeschrittene Alter und den konsequenten Raubbau am Körper (Kuba-Zigarren, Flaschenbier, 5. Ehe). Könnte bald zur Verfügung stehen.



Karl-Theodor McGuttenberg



Gemeinsamkeiten: Die hohe Wertschätzung, die McCain zeitlebens und darüber hinaus zuteilwurde, verdankte er nicht zuletzt seinen beiden Vornamen. Alle großen amerikanischen Staatsmänner trugen zwei Vornamen, man denke an Franklin Delano, John Fitzgerald oder Lee Harvey. McGuttenberg hat all diesen Persönlichkeiten sogar etwas voraus. Seine neun Vornamen gelten in der westlichen Wertegemeinschaft als unübertroffen. Mit McCain verbindet ihn außerdem die unverkrampte Leidenschaft für Krieg. McGuttenberg war der erste Politiker in der tausendjährigen deutschen Geschichte, der das K-Wort offen aussprach. In den Jahren zuvor sprach man nur verschämt-verniedlichend von Intervention, Scharmützel oder Ostraumerweiterung.

Unterschiede: Während McCain im Umgang mit dem Feind kein Pardon kannte, zeigte McGuttenberg in einem entscheidenden Afghanistan-Moment Schwäche. Sein jovialer Talk mit Johannes B. Kerner kam in der Truppe nicht gut an. Von einem Verteidigungsminister hätte man erwarten dürfen, dass er mit dem TV-Warlord kurzen Prozess macht.

Fazit: Für den Neunfach-Vornamen gibt es einen Pluspunkt, ebenso für das Bekenntnis zum Krieg. Ein fettes Minus handelte er sich durch die Appeasement-Politik gegenüber JBK ein.



Joschka McFischer

Gemeinsamkeiten: Unter ihm als Außenminister wurde Krieg in Deutschland wieder salonfähig.

Der grüne General kann wie McCain auf viele Jahre Kampferfahrung zurückblicken. Zwar saß er nie im Cockpit einer Skyhawk, dafür erwies er sich mit Motorraddhelm und einem Satz Pflastersteinen als ausgewiesener Spezialist für den asymmetrischen Straßenkampf. Wie McCain bezahlte er für seine Einsatzbereitschaft einen hohen gesundheitlichen Preis. Auf einer seiner letzten Schlachten zerstörte ein als Grüner verkleideter Vietkong aus dem Hinterhalt sein Trommelfell. Seither ist er auf dem rechten Ohr taub, kann nicht mehr joggen und hat wieder Übergewicht.

Unterschiede: Während McCain noch vom Sarg aus aktiv am politischen Geschehen teilnahm, zog sich McFischer nach dem Verlust der rot-grünen Mehrheit vollständig zurück, hält in Princeton Vorlesungen über sich selbst und schreibt aktuell an seinen vierzehnten Memoiren.

Fazit: McFischer würde einen hervorragenden toten Helden abgeben. Der Haken: Seine Beisetzung wird außer Landes stattfinden. Aus physiognomischer Verbundenheit hat er sich bereits einen Liegeplatz in der Familiengruft von Winston Churchill sichern lassen.

Ursula McLeyen

Gemeinsamkeiten:

McCain war ein Familiemann, der mit zwei Frauen vier Kinder zeugte. McLeyen errang aus nur einer Ehe sagenhafte sieben Nachkommen. Das macht sie zur gebärfreudigsten Spitzenpolitikerin aller Zeiten. Auch als Verteidigungsministerin macht sie eine gute Figur, nimmt immer wieder persönlich im NATO-Flugsimulator an Democracy-Bombing-Kursen teil oder steuert von ihrem Schreibtisch aus Drohnen über Kundus, Homs oder das Franz-Josef-Strauß-Haus.

Unterschied: Sie ist kein Mann.

Fazit: Zwei Pluspunkte für die beeindruckenden Gemeinsamkeiten, sechs Minuspunkte für den Unterschied.





Gemeinsamkeiten: Was es bedeutet, mehrere Jahre in Geiselhaft zu verbringen, weiß auch McWulff. Unter der Gewalt des Finanzhai-Vietkong Carsten Ho-Ho-Maschmeyer erlebte der Bundespräsident der Herzen die schrecklichsten Jahre seines Lebens. Gefangen in einem grässlichen Klinkerbau im grauenvollen Hannover wurde er gezwungen, Filme mit Veronica Ferres anzuschauen, und mit Wohnzimmerkonzerten der Scorpions gefoltert. Dagegen erscheinen fünf Jahre Vietnam-Knast wie ein TUI-Asienurlaub.

Unterschied: Beim Militär und zu Hause war McWulff nie über den Rang eines Obergefreiten hinausgekommen. Außerdem hat er nie gegen die eigene Partei oder sonst wen opponiert, obwohl ihn alle haben fallen lassen wie eine weiche Kartoffel.

Fazit: Einen Punkt für das Geiselmartyrium, aber Abzüge für die weiche Kartoffel. Von einem toten Helden so weit entfernt wie Veronica Ferres von einer Oscar-Nominierung.



Alexander McGauland

Gemeinsamkeiten: Für McGauland ist der Zweite Weltkrieg bekanntlich ein »Vogelschiss der deutschen Geschichte«. Was die wenigsten wissen: Dabei bezog er sich auf McCain, der den Vietnamkrieg als »Fliegenkacke« bezeichnete, und den Einsatz im Irak als »Flohfurz«. Auch McGauland wird gelegentlich als »letzter Republikaner« bezeichnet, häufiger jedoch als »einer von vielen Nationalsozialisten«. Eine weitere Parallele ist die Vorliebe für Nazi-Milfs. Als McCain für die Präsidentschaft kandidierte, ernannte er Tea-Partygirl Sarah Palin zur Vizepräsidentschaftskandidatin; und wenn McGauland eines Tages den Wahlsieg erringt, macht er Alice Weidel zu seiner stellvertretenden Reichskanzlerin.

Unterschiede: McCain war allergisch gegen Hundehaare. McGauland führt seit dreißig Jahren eine glückliche eingetragene Lebenspartnerschaft mit seiner Labradorhündin Blondie.

Fazit: McGaulands Beerdigung hat Volksfestpotential. Mehrere deutsche Identifikationsfiguren haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Mesut Özil und Jerome Boateng wollen am Grab sogar zum ersten Mal in der Öffentlichkeit die deutsche Nationalhymne furzen.

FLORIAN KECH

ILLUSTRATIONEN: ARNO FUNKE

Horst McSeehofer

Gemeinsamkeiten: Wie McCain punktet auch McSeehofer als schlechtes Gewissen der Bundesregierung. In seiner Verachtung der Regierungschefin übertrifft er sogar das amerikanische Original. Auch ohne in Vietnam gekämpft zu haben, ist er dem Tod schon mindestens so oft von der Schippe gesprungen wie McCain. Sie sind Brüder der Zählebigkeit. Der Infarkt, Söders Dolchstoß, das Attentat im Bürgerbräukeller oder die dramatische Entgleisung seiner Modelleisenbahn haben ihm zwar schwer zugesetzt, aber noch nicht den Garaus machen können.

Unterschied: Für den Fall eines Todesfalles hat zwar auch er verfügt, die Kanzlerin auf keinen Fall auf die Trauergästeliste zu setzen. Allerdings, und das ist der feine Unterschied, sieht das Protokoll vor, dass sie seinen Sarg trägt – und zwar ohne fremde Hilfe. Umgekehrt ließ das Bundespresseamt mitteilen, dass es aus technischen Gründen bis auf Weiteres nicht möglich sei, die Fahnen für CSU-Politiker auf Halbmast zu setzen.

Fazit: Mehr hirntot als lebendig gilt McSeehofer schon aus biologischen Gründen als einer der Topfavoriten.





BITCOIN ZUM ANFASSEN

Jede Münze ein Unikat.
Persönlich geliefert.
Zu Ihnen nach Hause.
Individuell gelasert.

Bitcoin nur im Internet? Nein.
Diese Münze ist Ihr Wallet.

Jetzt bestellen.



netwaehrung.de



HOLTSCHULTE

IHR VATER HAT IHNEN
3197 SANIFAIR-BONS
HINTERLASSEN.



TOD EINES HANDLUNGSREISENDEN

DU MACHST DIR IMMER VIEL
ZU VIELE GEDANKEN, WAS
ANDERE ÜBER DICH DENKEN.

ICH HOFFE, DAS
STÖRT DICH NICHT.



HOLTSCHULTE

ENTSCULDIGUNG, IST DAS
DIE SELBSTHILFEGRUPPE
FÜR SCHIZOPHRENIE?

NEIN, DIE FÜR
DISSOZIATIVE
IDENTÄTSSSTÖRUNG.
WIR SIND ABER
SCHON VOLL.



HOLTSCHULTE

Und wie war
es heute in
der Schule?

32 verpasste WhatsApp-
Nachrichten, 148 ungelesene
Mails, 329 Instagram-Posts,
die ich noch angucken muss
und bei Snapchat habe ich mir
noch gar keinen Überblick
verschaffen können ...



HOLTSCHULTE

MICHAEL HOLTSCHULTE

Es ist so sicher wie das akademische Viertelstündchen, das sich Professoren und Studenten zu jeder Tageszeit gönnen: dass die Universitäten immer ein Hort der Unruhe waren, wo der akademische Nachwuchs die regierenden Verhältnisse durch den Kakao schleift, ja mit bitterem Ernst in Grund und Boden kritisiert oder wenigstens die neuesten Trends ausknobelt und über die Gesellschaft ausgießt. Ältere Bürger erinnern sich lebhaft an die Zeit, als Ho-Chi-Minh-Rufe über den Campus schwappten und die Straßen mit roten Transparenten tapeziert wurden – sie waren schließlich auch mal jung. Und wollten alles anders machen, als sie es später machten.

Heute aber geht es nicht darum, tonnen schwere soziale und ökonomische Fragen aufzurollen und den Staat mit Hammer und Sichel umzukrempeln; Studenten wie Dozenten haben wichtigere Sorgen. Es geht darum, das menschliche Dasein – und damit die Mehrheit der Gesellschaft – moralisch gesund und, Stichwort Respekt, bis an die Zähne gerecht einzuspüren.

Das mussten schon große Namen von der Pike auf lernen. Marius Müller-Westernhagen etwa: Er wollte an der Hochschule für Musik Mannheim seinen vor 40 Jahren zur Welt gebrachten Schmä-Hit »Dicke« im Studiengang Populärmusik zur Diskussion stellen und wurde wegen »Bodyshamings« von einer fünfköpfigen studentischen Delegation mit einem Gesamtgewicht von 743 Kilo aus dem Hörsaal gedrückt. In den genannten 40 Jahren hätte sich die »Bohnenstange« und »Hungerharke« ruhig ein paar Kilo Empathie erarbeiten können, so die menschlich wie emotional kellerfertig enttäuschten Studenten.

Knochenharte Urteile sind richtig, wenn sie moralisch fest verankert sind. Zu Recht wurde deshalb an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee ein lasziv schmeckendes Mädchenbildnis von Balthus, das für ein Praxisseminar ausgeliehen worden war, von den angehenden Künstlerinnen kunstvoll übermalt. Aus dem vielleicht zwölfjährigen Mädchen wurde ein knuddeliger Teddybär – selbstverständlich ohne eindeutige Geschlechtsmerkmale. Denn, so die witzige Pointe: Er trägt sogar ein rosa Höschen.

Kein rosa Höschen trug der Doktorand Hinno A. an der Universität Köln, wenn ihn Professorin Zina-Penelope Bühler als ausgemachte Koryphäe der Germanistik in ihr Büro zitierte, wo sich

Zina-Penelope Bühler wie jeden Freitagnachmittag auf dem Schreibtisch zurücklehnte und Hinno A. erst langsam, dann immer schneller den Stand seiner Dissertation referierte. Nunmehr schiebt sich dieser Artikel einem besonders brenzligen Thema zu: der sexuellen Moral von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, von denen viele wie Zina-Penelope Bühler sich eines weltweiten Rufs erfreuen, den sie auf so manchem internationalen Kongress reihum erneuern.

Und erneuern müssen, weil nur, wer über einen harten Draht zu den Kolleginnen und Kollegen verfügt, die überlebensnotwendigen Aufsätze in deren Zeitschriften unterzubringen vermag, ohne die auch die langen Dienstreisen zu den Herausgebern, Lektorinnen und Gutachtern keinen Sinn hätten, die bei manchen sagenhafte 20 Zentimeter lang sein sollen.

Und selbst wenn viele der eben wie zufällig mit der Hand gestreiften Periodika, etwa die »Osna-brücker Vierteljahreshefte für Litera-

haben. Auch jener von den sensationsgeilen Medien inbrünstig ausgemalte Fall, dass ein Mensakoch der Ruhruniversität Bochum es mit einer Thekenkraft im Kochkessel getrieben haben soll, war eine Falschmeldung wie die Nachricht, dass im Szegediner Gulasch mehr Knochen als sonst waren.

Man muss hier einen sensiblen Punkt berühren: Eine wahrhaft frei flottierende Sexualität gibt es auch an der Universität als einem Ort, der – geschützt vor den gierigen Augen einer ohne Sinn für hochdifferenzierte Forschung dahintreibenden Öffentlichkeit – jedem Menschen eine befriedigende wissenschaftliche Beschäftigung ermöglichen sollte, nicht. Wie in der Privatwirtschaft und der Politik spielen auch in den Betten der Hochschulen Macht und Hierarchie die bestimmenden Rollen.

Mögen sich Studenten und Dozenten nach außen dem moralischen Geraderücken der Welt widmen, wie oben bewiesen: Nicht der zwanglose Austausch der Ideen zwischen Mann und Frau, nicht der herrschaftsfreie Diskurs

zwischen den korrekt definierten LGBTQIA+-Vertretern aller exakt bestimmten Diversitäten, sondern der Strukturalismus von Oben und Unten prägt das akademische Leben. Hinno A., von Haus aus angeblich stockschul, eine überdrehte Tunte schrillsten Wassers und gefühlt eine Frau, die deshalb mit Erfolg die Damentoilette benutzt – Hinno A. muss, um seine Dissertation über

»Goethe und Schiller. Zur Problematik der Intimität um 1800« irgendwie ans andere Ufer zu bringen, der Kampfesbe Zina-Penelope Bühler zu Willen sein, die aus dieser sexuellen Begegnung der dritten Art ein paar Thesen für ihr Thomas-Mann-Projekt abzukitzeln hofft. In ihrer eigenen Doktorarbeit vor vielen Jahren hatte sie sich Wilhelm Hauffs Erzählung »Der Affe als Mensch« gewidmet.

Anthropozentrischer Dünkel, und damit schließt dieser Artikel hinten, ist menschlich untragbar wie alles andere in der Welt. Die Universitäten mögen es sich sonstwohin schreiben: So hübsch aufgemacht ihr Kampf für eine moralisch randvoll gesäuberte, mit Respekt aufgepumpte und geschlechtergerecht aufgenordete Menschheit auch ist, zwischen ihrem hehren Selbstbild und der tief innen ausgelebten Realität klafft ein Loch. Ein schönes Loch.

PETER KÖHLER

Ein schönes Loch

tur-
theorie und Pneumatik«, einer eindringenden Prüfung in puncto Wissenschaftlichkeit nicht standhalten: Das Prinzip publish or perish, frei übersetzt: schrei und stirb den kleinen Tod, gilt nun mal in jeder Wissenschaftsdisziplin, ob männlich oder weiblich.

Dass Männlein und Weiblein »es« in den Fluren der Institute, hinter den meterhoch gezüchteten Regalwänden der Bibliotheken und sogar in von Altersflecken gezeichneten Tagungsräumen wie dem der ehrwürdigen Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Wilhelmsplatz 1, unentwegt machen, ist allerdings eine Mär, denn in Wirklichkeit gibt es an den Universitäten längst eine breite Palette an Geschlechtern – und Geschlecht»er«/i/Inn_en*x, die nahezu täglich Karneval an den genannten Orten

IMMER MEHR #METOO OPFER

SCHLIESSLICH HABE ICH VIEL GELD IN DIESEN KÖRPER INVESTIERT, UM VON REICHEN MÄNNERN BELÄSTIGT ZU WERDEN! UND JETZT? MEINE GANZE KARRIERE STEHT AUF DEM SPIEL!

DAS GESCHÄFTSMODELL DER SEXUELLEN BELÄSTIGUNG HAT EINE LANGE TRADITION. DIE DARF MAN NICHT DEN PROSTITUIERTEN ÜBERLASSEN. ICH HABE MIR DOCH NICHT ZUM SPASS EINE GESICHTS ROSETTE TRANSPLANTIEREN LASSEN!



Das Muskelfleisch

»Weg da!« Landwirt Torsten Schröder bahnt sich mit seiner Heugabel einen Weg durch eine Herde junger Leute, die vor seinem Büro herumlungern. Er hat es eilig, er muss dringend an seinen Computer. Sein Büro: Das ist ein Schreibtisch und ein Regal in einem freige-räumten Schweinekoben, als Stuhl dient ihm ein umgedrehter Eimer. Er setzt sich und schaltet den Laptop ein. Das Gesicht des Landwirts ist braungebrannt und tief zerfurcht vom grellen Licht der unzähligen Monitore, die unter anderem die Milchleistung der Kühe, die autonomen Berechnungsmaschinen auf den Feldern und den Zufriedenheitsgrad der Schweine anzeigen.

»Da ist ja endlich das Geld.« Lächelnd zeigt Schröder auf den Bildschirm: Die Dürrehilfen der Bundesregierung für die diesjährigen Ernteauffälle sind auf Schröders Konto eingegangen. »Das war aber auch Zeit«, lamentiert Schröder, »schließlich habe ich den Antrag am Montag eingereicht. Heute ist schon Mittwoch.« 340 Millionen Euro haben Bund und Länder den Landwirten insgesamt an Hilfen zugesichert – aus Sicht vieler Landwirte wie Schröder nur ein Tropfen auf den heißen, aus-

Ein Bauer schaut immer zuerst aufs Gebiss

gedörrten Acker. Ab 30 Prozent Ernteaufschlag können Landwirte die Hilfen beantragen, manchen hat es jedoch noch schlimmer erwischt. »Ich hatte mindestens 140 Prozent Ausfall«, jammert Schröder. »Zumindest habe ich das so

angegeben. Die sollen mir mal was anderes beweisen!«

Während Schröder sich von dem Geld online schnell zwei Hektoliter Zuchtbullensperma, eine Pestizid-Drohne und einen neuen Mäh-drescher kauft, wird die Herde junger Leute langsam unruhig. Wird Schröder sie heute beachten? Einige führen einstudierte Posen vor, die sie von einschlägigen Bauern- und Bäuerinnen-Kalendern kennen oder zeigen stolz ihre blitzblanken Zähne. »Ein Bauer schaut immer zuerst aufs Gebiss«, erklärt ein etwa 17-Jähriger seine Grimassen. Seit sich herumgesprochen hat, dass man als Landwirt Geld von der EU dafür bekommt, seine Felder brach liegen zu lassen, und dass man noch mal extra finanzielle Unterstützung erhält, wenn das Wetter schön ist, können sich Landwirte kaum retten vor jungen Bewerbern, die den Hof übernehmen wollen.

Schröder ist dieses Schaulaufen zuwider. Viel lieber würde er alleine über seine Felder streifen und mit einer Schrotflinte die letzten noch lebenden Kartoffelkäfer erlegen, um seine Ernte vor dem gemeinen Fressfeind zu schützen. Aber er weiß, dass er irgendwann einen Nachfolger wird finden müssen. Sein Arzt stellt ihm keine besonders hohe Lebenserwartung in Aussicht, was er vor allem auf Schröders hohen Glyphosat-Konsum zurückführt. Und eigene Kinder kann Schröder wegen seiner Schrumpfhoden nicht bekommen, deren Ursache der Arzt darin sieht, dass der Bauer dasselbe steroidhaltige Kraftfutter isst, das er auch seinen Rindern gibt.

Heute hat Schröder keine Zeit für Vorstellungsgespräche. »Es wäre mir sowieso am liebsten, wenn sich der Staat um einen Nachfolger kümmern würde«, sagt Schröder weinerlich.

Um die jungen Bewerber vom Hof zu bekommen, greift er zur Heugabel und stößt sie einem von ihnen in den Unterleib. Die Hände auf die Blut spritzende Wunde gepresst, torkelt der 17-Jährige in einen der Koben. Den Rest erledigen die Schweine. Schreiend stürmen die Bauernanwärtler davon.

»Auf dem Bauernhof geht es manchmal etwas ruppiger zu. Da muss man auch mal fester anpacken können«, erklärt Schröder. »Ein ordentliches Gebiss, wie es mir bei diesem jungen Mann sofort aufgefallen ist, ist ja schön und gut. Aber die Jugend hat völlig falsche Vorstellungen von unserem Beruf. Man sitzt eben nicht nur den ganzen Tag vor einem Monitor und überwacht die Legeleistung der Hühner oder schaut zu, wie die Subventionen auf dem Konto anwachsen, man muss manchmal auch knallhart rausgehen und gucken, wie das Wetter ist. Das hat nämlich massive Auswirkungen auf die Erträge. Finanzhilfen für Hagelschäden kann ich zum Beispiel nur beantragen, wenn es gehagelt hat. – Verrückte Bürokratie!« Doch so schön es auch ist, hin und wieder mit dem Traktor draußen rumzufahren und Staus zu verursachen: Die meiste Zeit verbringt Schröder vor dem Computer, denn ohne die Digitalisierung, das weiß der Landwirt, könnte er seinen Hof, der 90 Hektar Land, 300 Kühe, 900 Schweine, 4000 Hühner und zwei Eiwochs umfasst, unmöglich alleine bewirtschaften.

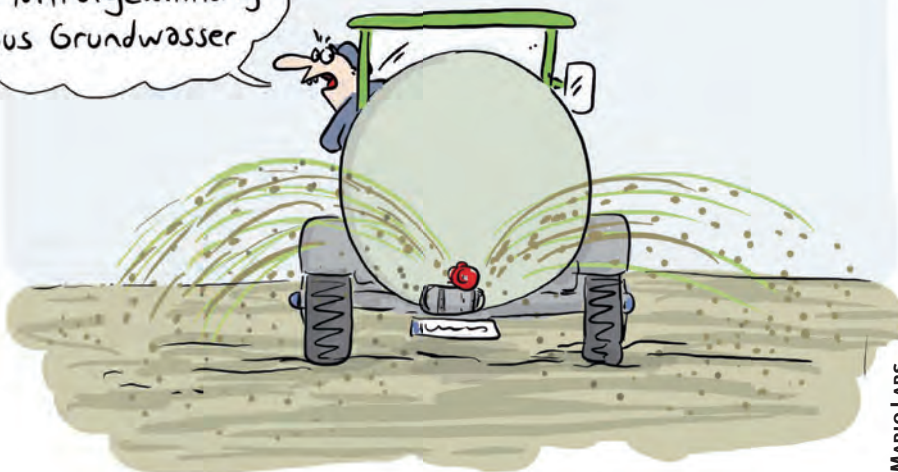
Da macht der Staat wieder mal nichts

Als Schröder von der Schweinemastanlage in den Kuhstall hinübergeht, sieht er, dass die Bauernanwärtler auf ihrer Flucht eine 20-Liter-Kanne Milch umgestoßen haben. »Die kann ich abschreiben. Das sind 20 Cent Verlust«, winselt Schröder und fuchtelt mit der Heugabel. »Für eine solche Kanne muss eine Kuh fast 15 Minuten an der Melkmaschine stehen. Da macht der Staat wieder mal nichts. Typisch.«

An den dreistöckigen Kuhstall schließt ein erst Anfang dieses Jahres fertiggestellter Bau an. Die EU fördert hier mit einer halben Milliarde Euro ein Projekt der Firma Bayer, das die Lebensmittelindustrie revolutionieren könnte. Schröder geht durch die Schleuse, entriegelt das bis zur Decke reichende Gatter und identifiziert sich mit einem Augenscan, der die schweren Stahltüren öffnet. Dann steht er vor einer mehrere Zentimeter dicken Scheibe und zeigt auf die beiden Eiwochs dahinter.

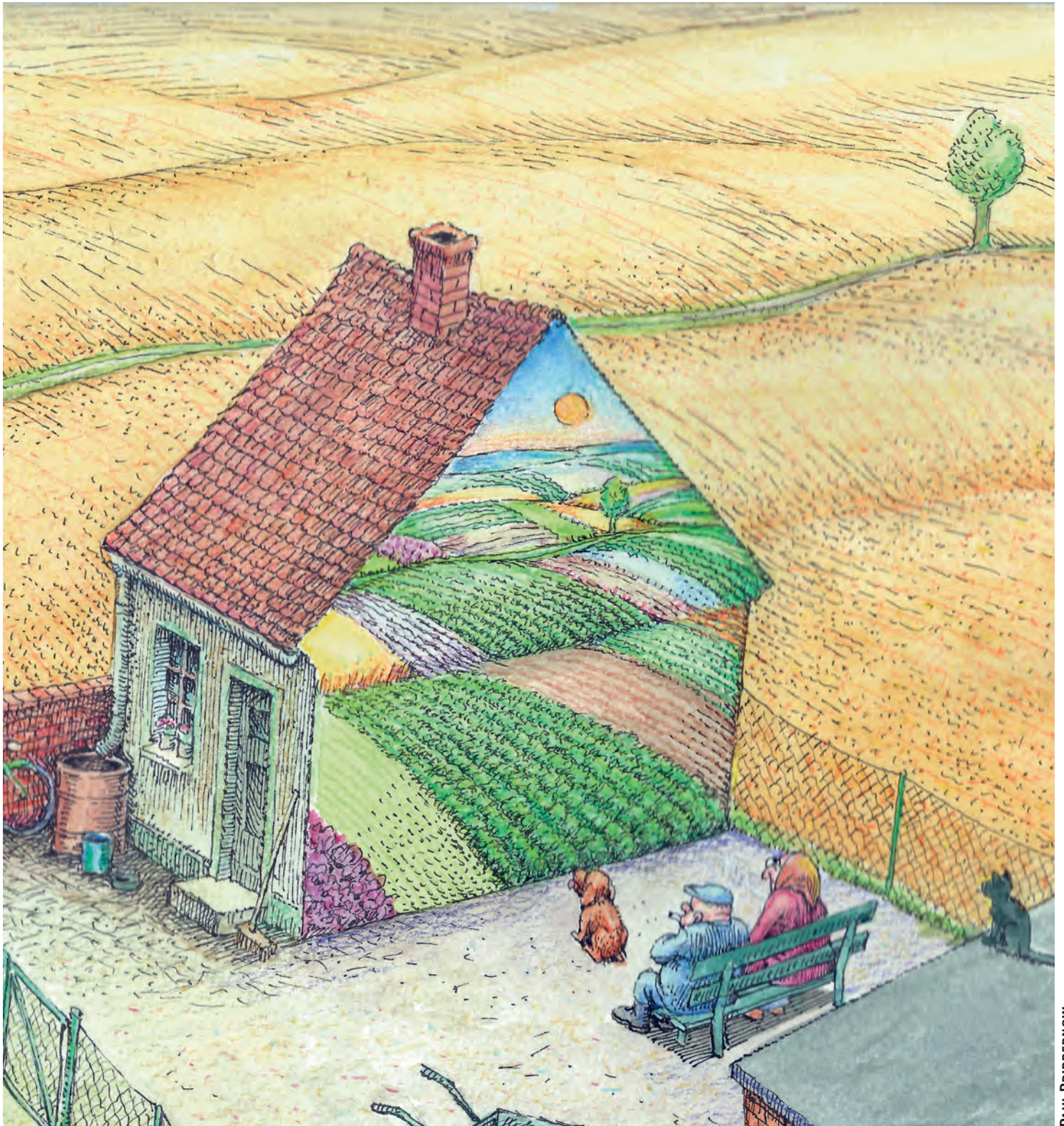
»Diese zwei Süßen hier sind das Ergebnis neuester Gen-Technologie. Sie wiegen jeweils fünf Tonnen; vier Tonnen davon feinstes Muskelfleisch. Alleine diese vier kräftigen Arme mit den

In zwei Jahren mache ich den Laden dicht und gründe eine Firma zur Nitratgewinnung aus Grundwasser



MARIO LARS

sch der Eiwochs



PAUL PRIBBERNOW

riesigen Hummerscheren am Ende!«, schwärmt Schröder und fährt fort: »Sie legen 200 Eier am Tag, geben 100 Liter Milch, und ihre Wolle ist leicht zu verarbeiten, dabei aber feuer- und schussfest. Aktuell fressen sie leider ausschließlich Fleisch – so circa zwei Rinder in der Stunde –, aber wir arbeiten an einer vegetarischen Variante.« Stolz nähert er sich der Scheibe und strahlt

über das ganze Gesicht. »Ach, was soll's. Heute lassen wir sie mal draußen spielen«, gibt sich Schröder generös und drückt auf einen roten Knopf mit der Aufschrift »Nicht drücken! Auf keinen Fall! Niemals!«.

Als Schröder zwei Minuten später am Rand des Feldes steht, das an seinen Hof grenzt, und beobachtet, wie die beiden Eiwochs am Horizont im

Wald verschwinden, sinkt er auf die Knie. »Verdammt! Wieso hat der Staat nicht für bessere Sicherheitsvorkehrungen gesorgt?«, wimmert Schröder und beginnt bitterlich zu weinen. – Es sind seit Monaten die ersten Tropfen, die den trockenen Boden benetzen.

GREGOR FÜLLER

Quere Szene

Lehrer als Quereinsteiger? Das ließ in mir den Wunsch erwachen, auch noch einmal voll durchzustarten. Für die Bundeswehr bin ich gut aufgestellt: Ich war unter den Kommunisten bei der Bereitschaftspolizei als Unterwachtmeister und bin nur knapp an der Schützenschnur (Maschinengewehr und Pistole) gescheitert. Vielleicht nimmt mich auch der DFB. Als Trainer mit B-Lizenz hätte ich bei der WM in Russland keinesfalls weniger erreicht als Jogi Löw – was ja zur Weiterbeschäftigung reicht. Auch in den Automobilrennsport könnte ich quer einsteigen, da ich fast unfallfrei durchs Leben gekommen bin und auch Tempohärte besitze, wie Bilder von der Autobahn und in geschlossenen Ortschaften beweisen.

CHRISTIAN FUCHS

Versemmelt

Nach der vergeigten Fußballweltmeisterschaft sind in vielen deutschen Bäckereien die bislang so beliebten »Weltmeisterbröte« und »Weltmeisterbrötchen« wegen geringer Nachfrage aus den Brotregalen verschwunden. Als Verkaufsschlager erwies sich dagegen das neu ins Sortiment aufgenommene Gebäck »Vorrunden-Pleite-Plunder«. Allerdings verursacht dessen Verzehr reichlich heiße Luft.

EDE HOLZWICK

Sachse auf Tour



Foto: GUIDO ROHM

Wie sein Wochenendtrip in den Westerwald war, fragte ich meinen Kumpel Rico. Es sei grauenhaft gewesen. Ständig sei er mit der Frage genervt worden, ob er aus Sachsen stamme, und er habe blöde Witze und schiefe Blicke geerntet. Eine Frau hätte ihm sogar vor die Füße gespuckt. Hatte er etwa ein »Merkel verrecke!«-Shirt getragen und im Vollrausch »Der Maure muss weg!« gebrüllt? Nein, natürlich nicht. »Warum hast du nicht einfach gesagt, dass du nicht aus Sachsen stammst?«, fragte ich ihn, ehrlich interessiert. Er aber antwortete: »Du nich so rummgähns, Bauly. Du Gwaselgobb.«

GUIDO PAULY

Problematische Rechtspraxis

Ein blaues Auge, drei Ohrfeigen und übelste Beschimpfungen musste ich innerhalb einer Woche an diversen Ampeln über mich ergehen lassen, nur weil ich der Aufforderung unserer Verkehrsbehörde (siehe Foto), mithin des Verfassungsstaates, nachgekommen bin: Eine gute Verordnung, finde ich, die mehr Nahbarkeit in unsere verrohte Gesellschaft bringt. Aber bin ich denn der Einzige, der



lesen kann? Und wieso werden die zu Drückenden nicht gesetzlich verpflichtet, positiv zu reagieren? Erschreckend, auf welches Ausmaß an Ag-

gressivität und Hass ich schon getroffen bin, nur weil ich der behördlichen Anweisung Folge leisten wollte.

EH

Der schlechte Witz

»Herr Wachdmeesdr! Hamm Se nich ne Frau ohne Mann gesähnt, der genau so aussieht wie ich?«



Der Sommer ...

... war der bisher heißeste in Duisburg Sogar der Rechtsstaat kapitulierte: Gegen den stadtbekannten Exhibitionisten im Kant-Park gab es keine einzige Anzeige.

Nicht lustig

Costa, Kellner beim Griechen um die Ecke, ist stets gut gelaunt und erheitert die Gäste mit flapsigen Sprüchen. Doch seine Witze über den Verfall der türkischen Währung nervten mich bei meinem letzten Besuch.

Vorgestellt

»Ich heiße Gerd Zalesny und bin Alkoholiker.«

»Schon lange, Gerd?«

»Schon in der dritten Generation.«

GP

Anzeigen

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de **ostrad**

BRILLENWERKSTATT
Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16



CLEMENS OTTAWA

Die Vermessung der Welt

Waldbrände im August! Plötzlich diskutieren Fachleute, ob »Größe des Fußballfeldes« als Maßstab für Feuerschäden geeignet ist. Möglicherweise ist die klassische Vergleichsgröße »Fläche des Saarlandes« (ungefähr drei Fußballfelder) geeigneter.

Im Gespräch sind auch andere Maßeinheiten wie Messlatte (nicht zu verwechseln mit dem Fluchstab), Elle und Scheffel.

Es scheint, dass metrische Einheiten wie Meter, Watt, Liter und Celsius nichts mehr taugen und zunehmend unzeitgemäß erscheinen. Oder kann jemand erklären, wie viel Watt eine nachhaltige 920 Lumen Sparglühbirne hat und wa-

rum es in meinem Wohnzimmer die ersten 20 Minuten nach dem Lichteinschalten so hell ist wie in einer Schwarzlicht-Disco? Selbst namhafte Wissenschaftler des Max-Planck-Institutes München tapen im Ungefähren. Sie trauen sich nicht, verbindlich zu erklären, wie viele Fußballfelder es genau dauert, wenn man die Transrapid-Schwebebahn am F. J. Strauß-Flughafen München um 7 Uhr morgens besteigt und um 17 Uhr nachmittags in Paris ankommt. Sie kommen zu ähnlichen Ergebnissen wie Edmund Stoiber in seiner legendären Transrapid-Jahrhundert-Rede 2007: »Wenn Sie ... vom Hauptbahnhof in Mün-

chen ... mit zehn Minuten, ohne, dass Sie am Flughafen noch einchecken müssen, dann starten Sie im Grunde genommen am Flughafen ... am ... am Hauptbahnhof in München starten Sie Ihren Flug. Zehn Minuten. Schauen Sie sich mal die großen Flughäfen an, wenn Sie in Heathrow in London oder sonst wo, meine se... Charles de Gaulle äh in Frankreich oder in ... äh ... in ... in ... äh ... in Rom ...« usw.

Genauer hätte man die Entfernung von München (Hauptbahnhof) nach München (Flughafen) auch mit Fußballfeldern nicht erklären können.

DUSAN DEAK

Tacitus sagt

Jan Böhmermann ist der Harald Schmidt der Generation »#Doof«.



GP

Facharbeiter-Abort

In der *Fuldaer Zeitung* vom 22. August wurde zum Thema »Fachkräftemangel im Handwerk bremst den Wohnungsbau« auf die hohe Anzahl Abtreibungen in Hessen hingewiesen, die dem Handwerk viele Facharbeiter rauben würden, sozusagen noch bevor sie geboren sind.

Da bleiben Fragen offen: In welchen Berufen wurden Facharbeiter besonders

häufig abgetrieben. Etwa Klempner, da sie man zur Zeit besonders schwer kriegt? Wurde etwa bewusst eine Innung durch Schwangerschaftsabbrüche geschwächt? Etwa das Friseurhandwerk, damit die Läden arabische Barbieri übernehmen können? Warum wurden so wenige künftige Niedriglöhner abgetrieben – denn von denen haben wir doch genug?

GUIDO ROHM

Anzeige

HORST EVERS

Ein ZUHAUSE vieler Künstler

SEBASTIAN PUPP
ROMY HAAG
MARLENE JASCHKE
RAINALD GREBE
TORSTEN STRÄTER
EURE MUTTER
JOCHEN MALMSHEIMER
KAY RAY
DESIRÉE NICK
BRUNO JONAS
LISA FITZ
MATHIAS RICHLING
MIRJA BOES

u.v.m.

★ Termine unter www.wuehlmaeuse.de ★

Die Wühlmäuse

★ Berliner Kabarett-Theater ★

Tel. 30 67 30 11 ★ www.wuehlmaeuse.de

Chemnitz

Sachsenmeyer
Comedy/Kabarett



Ich komm ooch gerne zu Ihnen...

Anfragen - Tel.: 0371 8101735
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

alle Termine



siehe www.sachsenmeyer-kabarett.de

T.: 0371 8101735



ULI DÖRING

Im Kino

»Ich sitze ja immer Reihe D Platz 17. Und Sie?«
 »Nö, auf dem sitzen Sie ja.«
 »Richtig. Also, ich liebe diesen Sitz – ideal in der Anschmiegsamkeit, nicht zu hart, aber auch nicht zu weich. Wie ist Ihrer?«
 »In Ordnung.«
 »Könnte ich ihn mal probieren? Es geht ganz schnell.«
 »Na, von mir aus.«
 »Danke. Ja, der ist auch nicht schlecht, aber etwas zu linkslastig, wenn auch nur leicht. Können wir wieder tauschen? Danke. Ja, gut, dass ich diesen Platz nehme. Obwohl er leider auch schon manchmal fremdreserviert war.«
 »Der Film beginnt.«
 »Viel Spaß.«
 »Danke.«
 »Kennen Sie den Film?«
 »Äh, nein.«
 »Ich sehe ihn mir bereits zum dritten Mal an. Wir sollten still sein, nicht wahr? Aber ob ich mal noch rasch den Nachbarn zu meiner Rechten nach der Qualität seines Sitzes ...? Glauben sie etwa, ich traue mich nicht? Hallo, Sie, ich sitze ja – wenn möglich – immer Reihe D Platz 17. Und Sie?«

GR

Der Raubogel

Wie jeden Tag nimmt Eduard für seinen Heimweg die Abkürzung über den Friedhof. Der nahende Winter mit seiner frühen Abenddämmerung taucht alles in ein gespenstisches Licht, und ein dichter Nebel wabert unheilvoll über den Gräbern. Dann – irgendwo zwischen der Marmor-Protz-Gruft der Familie Eichel und einem daneben aufgehäuften Laub-Dung-Gebirge – baut sich plötzlich eine furchterregende Gestalt vor ihm auf.

»Wer sind Sie denn?«, ruft Eduard ängstlich.

»Gestatten, RAUBOGEL«, donnert die Gestalt mit tiefer Stimme.

»Was!?«

»RAUB-O-GEL!«, dröhnt es erneut.

»Was!?«

»RAUBOGEL!!«

»Was ... ist ... denn ... ein ...«

»RAUBOGEL!!!«

Dieser Dialog geht noch eine Weile so weiter, bis Eduard schließlich in Panik über die Gräber flüchtet und auf seinem Weg nach Hause jeden fragt, was ein RAUBOGEL sein könnte. Er fragt den Schornsteinfeger, den Postzusteller, die Nutte in der Ernst-Thälmann-Straße und auch die Polizei-

streife, die er mit fuchtelnden Armen zur Vollbremsung zwingt. Und neuerdings auch die Mitbewohner und Pflegekräfte im Haus »Abend-

sonne«, die immer, wenn sie ihn sehen, rufen: »Da kommt er ja, der Raubogel!«

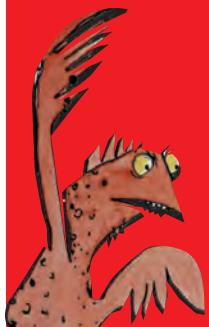
ZARRAS



FRANK BAHR

Der schlechte Witz

Sagt eine Kuh zum Polizisten: »Mein Mann ist auch Bulle.«



Wahn & Sinn

Rudi I

»Sie haben mich gefilmt! Mitten ins Gesicht! Das ist verboten! Beenden Sie das! Ich rufe die Polizei. Sie begehen eine Straftat.«

»Rudi, du bist Schauspieler. Wenn du das nicht willst, engagieren wir jemand anderen.«

»Sorry, ich war im Kopf noch bei meiner letzten Rechtendemo. Aber ihr habt recht, man muss Beruf und Hobby trennen.«

Rudi II

»Sie haben mich gefilmt. Mitten ins Gesicht. Das ist verboten. Beenden Sie das! Ich rufe die Polizei. Sie begehen eine Straftat.«

»Rudi, es ist Weihnachten, ich bin deine Frau, das sind deine Kinder.«

»Sorry, ich war im Kopf noch bei meiner letzten Rechtendemo. Aber ihr habt recht – man sollte Familie und Hobby trennen können.«

Rudi III

»Sie haben mich angesehen, hören Sie damit auf. Das ist ein Straftatbestand. Sie haben mich angesehen. Mitten ins Gesicht. Frontal.«

»Aber Rudi ...«

»Sie haben mich wiederholt angesprochen, hören Sie damit auf. Das ist ein Straftatbestand. Sie haben mich angesprochen. Mitten ins Gesicht. Frontal.«

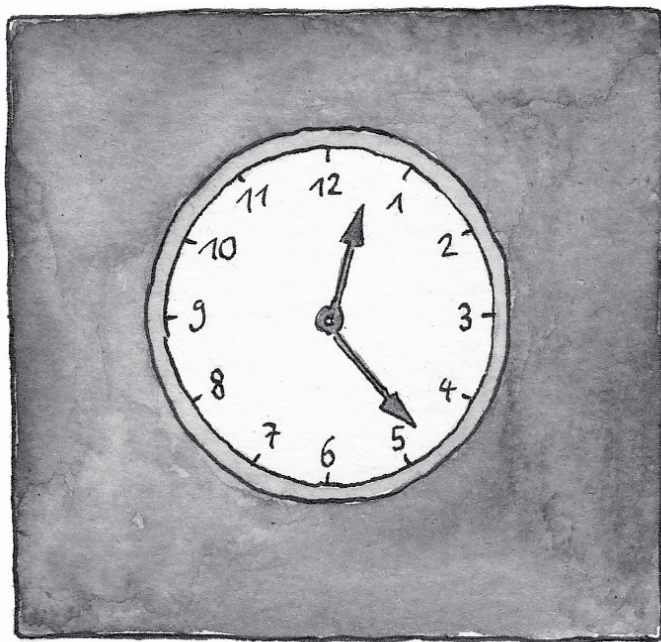
»Rudi, Liebling ...«

»Sorry, ich war im Kopf noch bei meiner letzten Rechtendemo. Aber du hast recht, Ramona, man muss das Vorspiel mit seiner Geliebten und sein Hobby schon trennen.«

»Machst du nun noch weiter, oder muss ich es mir alleine machen?«

GR

Wem die Stunde schlägt



HUSE FACK

SENSATION: CARTOONIST HÄLT ZEIT AN!

Dass man eine Europäische Standardzeit einführen würde, war bei der Klausur in Brüssel schnell klar. Aber welche? Einhellig verworfen wurde »fünf vor Zwölf«. Jetzt hat die Europäische Kommission eine

Einigung erreicht: 8:25 Uhr. EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker zeigte sich hochzufrieden. Dass er selbst in den Verhandlungen mit 12:18 Uhr für eine andere Standardzeit plädiert hatte, kommentierte er mit den Worten: »Jeder hat eben seine eigene Zeit, wo er völlig klar und wach ist, aber Persönliches muss hier zurückstehen.« Wann genau die Neuregelung in Kraft tritt, konnte Juncker noch nicht sagen. Aber: »Ich denke, dass es 8:25 Uhr so weit sein wird.«

Die Deutschen finden es »prinzipiell gut, dass die in Brüssel sich endlich mal einigen konnten.«

Wenn alle Kunden jetzt einen Termin 8:25 Uhr bekommen, wirft das beim Reifenservice, bei Frisören, in Arztpraxen, im Job-Center und in Bordellen allerdings Probleme auf. Stellvertretend für diese Unternehmer versicherte jedoch Chantal Britzke, die ihren Beruf nicht nennen möchte: »Wir schaffen das!«

UTE CHRISTIANE BEHRENS

Ei, Ei

Einstmals gab es die Lösung: »Fang den Tag mit einem Ei an!« Conferencier O. F. Weidling stellte damals aber die bange Frage: »Und was macht man da am Abend?«

Den Tag mit einem Ei anzufangen, ist gar nicht so einfach. Denn in der Eierfabrik KUM sitzen die Wurfmaschinen in Käfigen, die kaum so groß wie ein A4-Blatt sind. Bei der KIM dürfen sie zwar auf einem Betonboden herumgackern und kacken, aber als Beschäftigung bleibt nur das Federpicken bei der Konkurrenz. In der KAM dürfen sie zu Tausenden auf eine Wiese rumrennen, müssen aber mit Vögeln um die Körner streiten, die oft die Grippe mitbringen. Verschrien ist die KOM. Sie vergast zur Freude der Zoologischen Gärten, der Schlangenzüchter und Falkner die Hahnenküken zu streufähigem Futter.

Und Bauer Kraske? Kraske ist ein liebevoller Bauer. Er vergast nicht, er bricht den kleinen Männchen nur das Genick. Wir kaufen unsere Eier jetzt beim Fleischer. Der wirbt mit der Lösung: »Wir schlachten glückliche Hühner.«

ALFRED SALAMON



EUGEN EGNER

Sechs Uhr fünfundvierzig, die Müllmänner schrappen die Biotonnen über das Kopfsteinpflaster, furzen, rülpfen, fluchen auf die Regierung und rotzen durch die Finger. Die Spatzen zwitschern ihr »Huhu, die Ratten haben uns heute Nacht verschont«-Liedchen. Höchste Zeit, den Tag zu beginnen! »Aufstehen, Kinder!«, ruft eine frisch ondulierte Mutti in die Pupshöhle hinein – doch die Schlafbratzen rühren sich nicht. Sie atmen tief und gleichmäßig wie auf Restalkohol, reagieren nicht auf feuchte Waschlappen, nicht auf Stricknadelpikser in die Fußsohle oder die Androhung, das Smartphone zu den Müllis aus dem Fenster zu werfen. Offenbar befinden sie sich noch in der sogenannten Tiefschlafphase und können nur unter Anwendung von Gewalt zu ihrem Morgenritual (das Ausstoßen von Verwünschungen gegen die Schule im Allgemeinen und die Lehrer im Besonderen) gezwungen werden.

Die Kurzbeinigen sind vor der Mittagspause quasi gar nicht richtig da

Was ist denn schon dabei, ihr Süßen! Einfach aufstehen, ab unter die eiskalte Dusche und frisch geht's zur Matheklausur. Ihre Urgroßväter, nur um ihnen mal ein Vorbild zu weisen, haben im Winter vor Stalingrad nicht mal eine Dusche gehabt, und aus denen ist auch was Rechtes geworden.

»Unsere Kinder« bekommen nicht genug Schlaf, behaupten Chronobiologen in voller Kohärenz, ja Kongruenz mit den Biochronologen. Das sind Experten wie du und ich, die aber sehr nah beim Menschen sind, was man daran erkennt, dass sie stets »unsere Kinder« sagen, natürlich ohne jemals Alimente zu zahlen. Dass die Gören nicht aus den Federn kommen, erklären sie wissenschaftlich mit einem »permanenten signifikanten Schlafdefizit«. Soll heißen, die Kurzbeinigen sind vor der Mittagspause quasi gar nicht richtig da, bzw. »stehen neben sich«. Eigentlich dürfte man sie in dieser Phase leichter Schizophrenie gar nicht auf den Schulweg schicken, weil sie Autofahrer böse gefährden könnten. Insbesondere wenn sie ab Oktober bei Dunkelheit geweckt werden, befinden sie sich in einem »psychedelischen Wachkoma«, in dem sie irritierenderweise fast vernünftige Antworten geben, etwa so:

»Schätzchen, hast du auch die Federmappe eingepackt?«

»Jaaa, Mudder, alles Scheiße!«

Für die Pubertät warnen die Wissenschaftler bei den Frühgeweckten vor einem sogenannten Sopor

In Japan wurden Kinder auf der Reise zur Schule in der U-Bahn gefilmt, ein Bild des Grauens, des Delirs – sie verleiern die Augen, fallen auf die Kragen nebensitzender Omas, Speichel tropft aus ihren Mündern.

Gefahren lauern in der kalten Jahreszeit. In Stendal wurde eine Mutter der fahrlässigen Körperverletzung bezichtigt, die ihre Tochter bei Minusgraden vor die Tür gestellt hatte, in der An-

nahme, sie nähme den Schulweg auf. Stattdessen vereiste dem Kind im Tiefschlaf das Nasenpiercing – es musste mit einem Lötkolben abgetaut werden. Der Richter erkannte auf schuldig und verhängte gegen die Frau zwei Nächte Schlafentzug.

Für die Pubertät warnen die Wissenschaftler bei den Frühgeweckten vor einem sogenannten Sopor, einem Zustand, in dem den Zögling selbst Schläge nicht mehr erreichen, also jedwede Pädagogik sinnlos wird. Das komme vom nächtlichen ausgiebigen Masturbieren in unseliger Verquickung mit gleichzeitigem Zocken am Computer, vermuten die Verhaltensforscher.

All diese Bedrohungsszenarien werden gar nicht mehr hinterfragt. Die Experten müssen Widerspruch nicht fürchten – sie wissen eine fürchterliche Kraft auf ihrer Seite: die Schulkinder.

Dabei ist das alles Quatsch! Schon König Friedrich Wilhelm I. hat sich was dabei gedacht, als er die Schulpflicht für Glockenschlag acht Uhr einführte: Die Mägde und Bäuerinnen sollten sich nach dem Melken nicht noch mal hinlegen, was das Bruttosozialprodukt des Reiches um Jahrzehnte zurückgeworfen hätte. Außerdem wollte

UND HEUTE NACHT, LIEBE KINDER, WIRD DIE ZEIT UMGESTELLT:

VON MENSCHLICHKEIT AUF UNMENSCHLICHKEIT.

DREHEN WIR DIE UHR DANN VOR ODER ZURÜCK?



er die Kinder der Landeskinder an den dichten Straßenverkehr in der Rushhour gewöhnen und seine künftigen Soldaten zu »routinierter Vigilanz« erziehen, wie es in dem »Edikt über die ständig erhöhte Gefechtsbereitschaft« heißt. Mit dem zeitigen Schulklingeln war auch die DDR der BRD um mindestens 30 Minuten voraus, sie erfand sogar die »nullte Stunde« (7:00 Uhr), um den Westen zu überholen, ohne ihn einzuholen. Letztlich hat die »nullte Stunde« – von Bürgerrechtlern als Stasi-Folter entlarvt – die friedliche Revolution ausgelöst.

Aber im Prinzip hatten die Werktätigen den zeitigen Schulbeginn akzeptiert. Sie huschten nach der *Aktuellen Kamera* in die Betten, machten noch dies und das, denn es gab ja sonst nisch und schlurften im Morgengrauen in ihre volkseigenen Betriebe, damit sie noch bei Tageslicht sehen konnten, was sie da eigentlich raustragen. Und für die Kinder begann nach 13 Uhr sowieso das Sammeln von Flaschen und das Singen fröhlicher Lieder (beides entfällt heutzutage, weil ja die Rentner die Flaschen sammeln, und böse Rentner haben keine Lieder ...).



ANJO U. C. GESSLER

Nach dem Melken nicht gleich wieder hinlegen!

Der frühe Schulbeginn hat jedoch auch heute nur Vorteile. Einer ist, dass die Wohnung leer ist, wenn die vietnamesische Putze kommt – und das Badezimmer in einem verheerenden Zustand, damit man sie nicht umsonst bezahlt. Mütter können sich, wenn die Kinder raus sind, in Ruhe auf ihren – meist unverschämt zeitigen – Termin beim Job-Center konzentrieren. Mitarbeiter dort berichten, dass Frauen, die ihre Kinder schlafend in der Schule wissen, präziser für die Neuanschaffung einer Waschmaschine argumentieren als solche, die ihre Brut bei sich haben.

Der Lehrerverband nennt Pläne für einen späteren Unterrichtsbeginn »pädagogische Schnapsidee«

Wenn Lehrer den frühen Schulbeginn beklagen, ist das pure Scheinheiligkeit. Denn die ersten Unterrichtseinheiten verbringen sie gern sitzend am Tisch bei einem gemütlich-einschläfernden Monolog. Manche haben sogar den Dreh raus und lassen, wenn alle endlich schlafen, selber den Kopf aufs Klassenbuch sinken. Da ge-

hört aber viel Berufserfahrung dazu. Wenn die Kinder dann wach werden, so gegen eins, sehen sie ihre Lehrer gerade noch vom Schulhof gen Reihenhause schleichen. Dann kümmert sich der unterbezahlte Schulsozialarbeiter um sie.

Der Deutsche Lehrerverband nennt Pläne für einen späteren Unterrichtsbeginn ganz richtig eine »pädagogische Schnapsidee«. Die Schule sei nun mal kein »Freizeitpark«, sondern die Vorhölle, sagt sein Präsident Josef Kraus, sie soll ja auf ein Leben als ausgebeutete Warenproduzenten vorbereiten. Aber zitieren wir genau: »Die Schule soll einstimmen auf spätere Lebens- und Berufsrealitäten, und die beginnen bei den allermeisten Menschen nicht erst um neun Uhr.«

Damit argumentiert er ganz im Sinne der Lehrerschaft, denn Lehrer gehen zeitig zu Bette, um sich nicht mit unnützem Wissen aus dem Genuss von Fernsehdokumentationen zu belasten. Außerdem sind sie morgens gern die ersten beim Bäcker und eben auch gern die ersten, die wieder zu Hause sind, bevor die Straße vor der Haustür zugeparkt ist.

Hauptsächlich aber, und das sollen die Kinder lernen, geht es um die disziplinierte Vertei-

ligung unserer Kultur. Mit einem schönen Hang zur Selbstaufopferung, ja zur Selbstkasteiung. Andernfalls wäre eine Niederlage in einem eventuellen Krieg niemals ehrenvoll. Das Völkchen der sächsischen Anhaltiner bzw. anhaltinischen Sachsen hat das gewusst, als es an der Autobahn prahlte, es sei das Volk der Frühaufsteher (denn »Nehmt uns, wir sind doof!« wollten sie nicht schreiben), da waren die ersten am Lenkrad allerdings schon wieder eingedöst und unter einen Sattelschlepper gefahren. Mögen andere Völker in ihren Pfulen dösen und erst abends aufwachen, wenn gefeiert wird! Der frühe Vogel – unser Wappenhuhn – fängt den Wurm. Wer nicht um sechs aufsteht, will sich ganz offensichtlich nicht integrieren, ist auch zu anderen Verbrechen fähig und sollte spätestens um neun abgeschoben werden. Wir lassen uns doch in der Demokratie von der biologischen Uhr nicht unser Leben diktieren!

Aber keinen Zwang, bitte – außer gegen Kinder: Natürlich gibt es Jobs, bei denen man mit der Mittagssonne auf und mit der Morgensonne untergehen kann. Autorin zum Beispiel.

FELICE VON SENKBEIL



»Dann den ganzen Fisch vorsichtig in der reichlich gebutterten Pfanne wenden ...«



Der Sommer?

Oh, wie glücklich ist der Grippegeplagte! Jeder hat es schon mal gehabt. Jeder kann es nachfühlen, und auch wenn manch einer denkt: »Wär se mal lieber zu Hause geblieben, die Bakterien-schleuder«, so ist ihr doch Mitleid und Anerkennung ob der Tapferkeit gewiss: Menschen hasten schniefend durch Büroräume, leidend und doch emsig; zwischendurch geschäftig mit dem weißen Stofftaschentuch wedelnd, aber dennoch pflichterfüllend. »Meine Liebe, Sie gehören aber dringend ins Bett«, riet ich dann meist mit meiner Fachärztinnenstimme und blickte besorgt. Die Erkältete rümpfte dann stets das rot geschwollene Näschen und hauchte: »Es geht schon«, gefolgt von einem unterdrückten Huster.

Anders ist es, wenn man eine Analthrombose hat. Schon das Wort schüchtert ein. Dabei ist sie nicht mal ansteckend. Trotzdem soll man damit lieber unter sich bleiben, oder wenigstens nicht darüber reden. Die Menschen sehen einen komisch an, wenn man auf die Frage »Wieso kommst du nicht mit zur Radtour?« antwortet: »Ich hab ein Blutgerinnsel am Arsch.« Es ist besser, man sagt: »Ich hab da grad so eine unangenehme Sache an einer ganz blöden Stelle und kann nicht so gut sitzen.« Selbst in der Arztpraxis nuschelt die Sprechstundenhilfe: »Sie kommen wegen der Analsache, nicht wahr?«

In beinahe jeder witzig gemeinten Filmszene fragt heutzutage der Mann die Frau, ob sie's anal mit ihm mache, wenn er für sie in das brennende Haus zurückginge, um ihre Louis-Vuitton-Tasche zu retten. Und die Frauen in den Sitcoms lachen bei ihrer »Girl's Night Out« augenrollend darüber, dass sie ihren Typen mal wieder nur mit Analverkehr dazu verlocken konnten, mit ihnen im Urlaub in ein Wellnesshotel zu gehen. Man hat den Eindruck, anal ist das neue Beine-breit-Machen. Nur heißt es jetzt Backen-auseinander. Dass man davon Analthrombosen bekommen kann, darüber spricht keiner.

Bei mir was das nicht so. Ich hab's aus Oberstdorf. Vom Bergwandern. »Analvenenthrombose – das Sommergeschäft der Proktologen«, so stand es süffisant auf der Website, auf der ich über den kirschkernegroßen Knubbel, den ich,

Sie-wissen-schon-wo, ertastete. Ich las auch, dass er bis auf Walnussgröße anschwellen könne, schmerzhaft, aber harmlos sei, und dass man nicht zu lange mit dem Arztbesuch warten solle, weil das Ding sonst verhärte und mit der Darmwand verwachse.

Das ist jetzt zwei Monate her, und ich habe mittlerweile zum dritten Mal eine Arschthrombose bekommen. Jedes Mal im Allgäu. Es ist heiß, ich erklimme eintausend Höhenmeter – zack: macht die Vene schlapp. Die Proktologen sind sämtlich im Urlaub. Komisch, dass die alle wegfahren, wo sich gerade ihr Sommergeschäft anbaut. So telefoniere ich mich durch die »Gelben Seiten«, verbringe Tage im Liegen und versuche, nicht aufs Klo zu gehen. Meine Freunde laden mich zum Grillen ein, zum An-den-See-Fahren oder zu Radtouren, und ich muss mir alle mögli-

War für'n Arsch!

chen Umschreibungen ausdenken, weil ich sie nicht mit meiner Arschsache belästigen will. Noch nicht mal eine lustige Geschichte kann ich darüber schreiben. Wer würde denn so etwas drucken?

Ja, eine Cartoon-Figur mit Narrenkappe und entblößtem Hintern, die in eine umgedrehte Krone kackt, das geht, aber eine Frau mit Arschthrombose? Wenn sie wenigstens vom Analverkehr käme, einem herrlich spontanen vielleicht? Ein anales Missgefiel ... äh ... Missgeschick – ja, das wäre ein Brüller! Wenn ich berichten könnte, wie mein Sexpartner, den ich selbstredend in einer coolen Bar in Berlin-Mitte aufgegabelt hätte, ein Hipster mit langem Bart also, wie wir also

beide sternhagelvoll im Bett, so doggy-style, vastehste, und ickle so schwankend, und ihm hängt voll der Bart vor der Möse ... Gut, vielleicht nicht vor der Möse, das wäre ja ZZ-Top-Style, und das ist gar nicht sexy, sagen wir, der Bart hing ihm irgendwie in der Sicht; er nimmt ihn schwungvoll zur Seite und, zack, verfehlt er und landet einen Stock höher. Einen Stock höher. So sagt man. Das ist witzig. Man sagt nicht: Arsch. Und schon gar nicht »Arschthrombose«. Dabei birgt diese von mir geschöpfte Wortkreation, ja dieser von ganz tief innen geborene Ausdruck so viel Pathos:

Der Pfad war steil und steinig. Schluchten und Klammern stellten sich mir in den Weg! Steig um Steig zog ich mich hoch. Höher, immer höher hinauf! Kein Grat ward mir zu schmal, kein Schneefeld zu weit. Dieser verfluchte Berg würde mich nicht unterkriegen! Ich trotzte ihm den Sieg ab, ja unterjochte ihn, als ich den Gipfel mit meinem festen Schuhwerk trat. Als sich der Himmel verfinsterte und die Arschthrombose aufzog, dachte ich daran, wie Xavier Naidoo mit bebender Stimme sang: »Dieser Kot wird kein weicher sein, dieser Kot wird steinig und hart ...«

Zu eklig? Darüber darf man nicht schreiben? Aber in Blut darf sich gewälzt werden? Wieso werden nur Stichwunden und Schussverletzungen heroisiert? Ein schneller Schlag, ein Knall, bumm, aus. Aber: Nicht auf Zwiebelrostbraten zu verzichten, obwohl man weiß, dass man dafür wieder eine Stunde hinter verschlossener Tür wird einsam leiden müssen. Bei siebundsiebzig Ärzten, sieben Mal siebenundsiebzig Minuten in der Warteschleife zu hängen und nicht nach dem achtundsiebzigsten »Wir haben erst in drei Wochen einen Termin« aufzugeben! Beim Hausarzt am Tresen zu stehen und auf die Frage: »Wofür brauchen Sie denn die Überweisung zum Proktologen?« erhobenen Hauptes und mit klarer, fester Stimme zu antworten: »Ich hab eine Analvenenthrombose!«

Das sind Szenen, die erst noch geschrieben werden müssen. Und ich darf sagen: Ich könnte das. Und zwar, wie man so sagt, auf einer Arschbacke.

MARTINA BRANDL



Die neue Rechtsordnung

Immer wieder treffen deutsche Gerichte weitreichende Entscheidungen, ohne zu berücksichtigen, wie diese bei der breiten Bevölkerung ankommen. Besonders die sensiblen Wutbürger werden doch nur noch mehr gereizt, wenn Gerichte über ihre Köpfe hinweg ein Urteil fällen. Das konnte nicht so bleiben.

Gestern verkündete folglich Regierungssprecher Steffen Seibert: »Die deutsche Rechtsstaatlichkeit trifft in ihrer derzeitigen Form nicht mehr ins Herz der Wählerinnen und Wähler.« Ab sofort sollen sämtliche Entscheidungen über Recht und Unrecht direkt vom Volk getroffen werden – und zwar über Online-Voting oder durch die Auswertung des virulenten Meinungsbildes auf Twitter. Das bewährt sich schon heute bei kniffligen Rechtsfragen wie: »Abschieben oder Asyl gewähren?« oder: »Ist dieser 13-jährige Afghane nicht schon 22 Jahre alt?«

Schrittweise sollen auch die schon vorhandenen Gesetze auf den Prüfstand des gesunden Volksempfindens gestellt werden – beginnend natürlich mit dem Grundgesetz und dem BGB. Die Gerichte, die jährlich Milliarden verschlingen (einschließlich der beträchtlichen Pensionen für Richter), können eingespart werden. Die vor allem in Deutschland oft prächtigen Gerichtsgebäude sollen nun vor allem Geisteswissenschaftlern zur Bewältigung des SED-Unrechts zur Verfügung stehen.

Kaum ausgesprochen, erweist sich, wie erfinderisch und engagiert viele Deutsche die Rechtspflege betreiben. Vielerorts haben sie schon ein Gewerbe angemeldet. Michel Lefersen, 23-jähriger Gebäudereiniger, ist einer von ihnen. Er betreibt in Köln sein Rechtsfindungsunternehmen »Paragrafenreiter«. Seine Arbeitsweise beschreibt er so: »Wenn jemand der Meinung ist, dass ihm Unrecht getan wurde, stellen wir ein

Bild des Beschuldigten neben ein paar Eckdaten – nationale Herkunft, Beruf, Glaube, Haustiere, sexuelle Präferenzen – online und fragen die Leute, ob sie denken, dass die Person schuldig ist oder nicht. Sobald eine repräsentative Mehrheit eine Entscheidung getroffen hat, geht es dann in einer zweiten Befragung um das Strafmaß. Dabei werden die Extreme – Freispruch und Todesstrafe – durch den Computer bereits rausgefiltert. Es gibt natürlich, wie in jedem Rechtsstaat, eine Berufungsinstanz: Der Beklagte kann sich mit einem furiosen Auftritt auf Youtube selber eine Mehrheit für ein schöneres Urteil organisieren.«



Problematisch ist die neue Rechtsordnung für Rechtsanwälte. Ihr »Fachwissen«, das überwiegend ein Wissen zur Erstellung von Gebühren war, ist nun nicht mehr gefragt. Im Gegenteil: Nicht mehr die juristische Spitzfindigkeit eines Anwalts soll länger über Recht und Unrecht entscheiden, sondern das Bauchgefühl breiter Teile des Volkes. Als ehrenamtliche sachkundige Bürger können sich Anwälte aber weiter bei der Bewältigung des SED-Unrechts einbringen.

Auch Ute Freudenroth-Möllning steht den Neuerungen positiv gegenüber. Die gelernte Hundefrisörin wurde heute durch ein Bieterverfahren auf Ebay, das um sechs Uhr morgens zu Ende ging, zur neuen Rektorin der Unter-Lautenbacher Gesamtschule ernannt. Sie widmet sich bereits voller Begeisterung ihrer neuen Aufgabe. Gerade ist eine Schenkung mit 200 Bürgerlichen Gesetzbüchern im Schulsekretariat eingetroffen. In den Augen der engagierten Kommunalpolitikerin sind die historischen Texte ein »Zeugnis der Entmündigung der deutschen Bürger durch sogenannte Rechtsgelehrte, die nun endlich überwunden wurde«. Ob die neue Lektüre auch Leser finden wird, ist angesichts der seit gestern bereits um die Hälfte geschrumpften Schülerzahlen der Gesamtschule allerdings unklar. Denn die Petition »Allgemeine Schulpflicht einführen!« hat bislang nur 897 Unterstützer gefunden.

UTE BERENS

Die Emotionen und Wünsche der deutschen Bürger finden direkt Ausdruck in der Rechtsprechung: Das sogenannte Rüsseln dieses nigerianischen Elefanten vor den Augen eines 17-jährigen weiblichen Tierpfleger-Azubis im Dresdener Zoo fand auf Twitter eine ebenso eindeutige wie rechtsförmige Antwort.

Anzeige

Premierenvorschau

SPIELZEIT 2018/2019

Tamara

Musical

29. September 2018, 19:30 Uhr, Großer Saal

TraumFrauen

Mini-Revue

17. November 2018, 19:30 Uhr, intimes theater

Die verzauberten Brüder /

Baśń o zaczarowanych braciach

Märchen in deutscher und polnischer Sprache

21. November 2018, 10:00 Uhr, Großer Saal

Ganze Kerle!

Komödie

30. November 2018, 19:30 Uhr, Kleiner Saal

Alle meine Söhne

Schauspiel

15./16. März 2019, 19:30 Uhr, intimes theater

Cindy Reller – Voll ins Ohr und mitten ins Herz

Comedy-Revue

29. März 2019, 19:30 Uhr, Kleiner Saal

Oh, wie schön ist Panama

Familientheaterstück

22. Mai 2019, 10:00 Uhr, Kleiner Saal

Uckermärkische Bühnen Schwedt Theater für Brandenburg



Infos und Ticketservice

Tel: 03332 – 538 111

E-Mail: kasse@theater-schwedt.de

www.theater-schwedt.de





GERHARD GLUCK

BIENENFORSCHER DR. HELFRICH WARTET SEIT STUNDEN AUF
EINE BESTÄUBUNG.



11-Tage-Busreise
ab **1.395,- €**



LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Schottische Bahnromantik** an:

| |
|---|
| 1. Name: |
| Vorname: |
| Straße/Nr.: |
| PLZ/Ort: |
| Telefon: |
| Geburtsdatum: |
| Pass/Nationalität: |
| Weiterer Teilnehmer: |
| 2. Name: |
| Vorname: |
| Geburtsdatum: |
| Pass/Nationalität: |
| Abfahrtsort: |
| <input type="checkbox"/> 19.05.–29.05.2019 |
| <input type="checkbox"/> 02.06.–12.06.2019* |
| <input type="checkbox"/> 14.07.–24.07.2019** |
| <input type="checkbox"/> 15.09.–25.09.2019* |
| <input type="checkbox"/> 22.09.–02.10.2019 |
| <input type="checkbox"/> DZ und 2-Bett-Innenkabine |
| <input type="checkbox"/> DZ und 2-Bett-Außenkabine |
| <input type="checkbox"/> EZ/EK innen <input type="checkbox"/> EZ/EK außen |
| <input type="checkbox"/> Reiserücktrittskostenversicherung |
| Datum: |
| Unterschrift: |

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Schottische Bahnromantik

Mit Bus und Zug durch überwältigende Landschaften der Highlands

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise zur Fähre

Am Morgen beginnt Ihre Reise und führt Sie durch den Westen Deutschlands bis zum Hafen Rotterdam oder Zeebrügge. Über Nacht bringt Sie die Fähre nach Hull in England.

2. Tag: Glasgow

Nach dem Frühstück fahren Sie mit Ihrem Bus nach Glasgow. Während der Stadtrundfahrt mit einem örtlichen Reiseleiter lernen Sie die größte Stadt Schottlands kennen.

3. Tag: West Highland Line

Mit der West Highland Line unternehmen Sie heute Ihre erste Zugfahrt auf einer unbeschreiblich abwechslungsreichen Strecke von Glasgow bis nach Crianlarich, dem „Tor zu den Highlands“. Die Weiterreise mit dem Bus bietet faszinierende Ausblicke auf die raue Bergwelt mit tiefen, von klaren Flüssen durchzogenen Tälern und unberührt wirkenden Landschaften. Sie fahren durch das Tal Glen Coe, eines der spektakulärsten Täler der Highlands.

4. Tag: Jacobite Steam Train

Nicht nur für Harry-Potter-Fans ist die heutige Bahnfahrt das größte Abenteuer. Mit Dampf geht es mit dem Jacobite Steam Train von Fort William durch die wildesten Gegenden Schottlands, über das berühmte Glenfinnan Viaduct und vorbei am Loch Shiel. Nach ca. zwei Stunden erreichen Sie den Fischerort Mallaig und setzen mit der Fähre zur Isle of Skye über.

5. Tag: Insel Skye

Die Inselrundfahrt auf Skye bietet Ihnen einige der spektakulärsten Panoramen Schottlands. Die kleinen Ortschaften mit den reetgedeckten Häusern, über denen der Torfgeruch liegt, werden genauso Ihre Begeisterung finden wie die Hinterlassenschaften längst vergangener Zeiten, zu denen Steinmauern, Steinkreise und Ringforts gehören.

6. Tag: Kyle of Lochalsh Line

Die heutige Zugfahrt gilt als die landschaftlich reizvollste Strecke in Schottland. Von der Küste kommend, durchfahren Sie die wilden, zum Teil schneebedeckten Highlands mit dem weithin sichtbaren Berg Beinn Eighe, sehen zahlreiche glitzernde Seen und erreichen anschließend die ländliche Gegend bei Dingwall. Nach kurzer Busfahrt sehen Sie schon den sagenumwobenen Loch Ness. Hier unternehmen Sie eine beschauliche Schiffsfahrt auf

dem See bis zum bekannten Urquhart Castle. Während der anschließenden Besichtigung des Castles haben Sie einen tollen Ausblick über den See.

7. Tag: Strathspey Railway

Der Tag beginnt mit einem Ausflug zu den Clava Cairns, die zu den beeindruckendsten prähistorischen Stätten in Schottland gehören. Weiter geht Ihre Reise durch das schottische Hochland nach Elgin, einem alten Bischofssitz. Sehenswert ist hier die Ruine der Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert. Bevor Sie auf eine nostalgische Reise mit der Strathspey Railway gehen, besuchen Sie noch eine Whiskydestillerie. Ihre anschließende Zugfahrt beginnt in Broomhill. Am Fluss Spey entlang, vorbei an Moorland und Wäldern, erreichen Sie den historischen Bahnhof von Aviemore.

8. Tag: Blair Castle – Falkirk

Auf Ihrem Weg durch abwechslungsreiche Landschaften erreichen Sie Blair Castle. Hier ist die einzige private Highländerarmee stationiert, heute noch bläst ein Atholl-Highländer täglich auf dem Dudelsack vor dem Schloss. Nach einer Besichtigungspause (Eintritt nicht inklusive) fahren Sie nach Falkirk und sehen das einzigartige Schiffshebewerk „Falkirk Wheel“. Seit einigen Jahren bietet Falkirk eine weitere aufsehenerregende Attraktion – The Kelpies. Die zwei kolossalen Pferdeköpfe, die weithin sichtbar sind, sollen die Stärke und Entwicklung der Region symbolisieren.

9. Tag: Edinburgh

Mit einem örtlichen Stadtführer entdecken Sie heute die schönsten und wichtigsten Sehenswürdigkeiten Edinburghs. Hierzu gehören neben vielem anderen das Edinburgh Castle, Palace of Holyroodhouse, die Altstadt mit der Royal Mile und der St.-Giles-Kathedrale, die georgianische Neustadt und das Schottische Parlament. Der Nachmittag steht Ihnen zur freien Verfügung.

10. Tag: Fährüberfahrt

Sie fahren in Richtung Süden bis zum Fährhafen von Hull. Hier gehen Sie am Abend an Bord der Fähre zum Festland.

11. Tag: Heimreise

Nach einer entspannten Überfahrt erreichen Sie am Morgen den Hafen von Rotterdam oder Zeebrügge und setzen Ihre Heimreise fort. Ihre Zustiegsorte erreichen Sie identisch zur Anreise in den späten Abendstunden.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
- ✓ Kostenfreie Busplatzreservierung
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✓ Fährüberfahrt von Rotterdam oder Zeebrügge nach Hull und zurück, 2 Übernachtungen in 2-Bett-Innenkabinen mit Dusche/WC, 2 x Frühstück, 2 x Abendbuffet an Bord der Fähre
- ✓ 8 Übernachtungen in Hotels, alle Zimmer mit Dusche/WC, TV, Telefon
- ✓ 8 x schottisches Frühstück in den Hotels
- ✓ 8 x Abendessen als 3-Gang-Menü
- ✓ Eisenbahnfahrten laut Reiseverlauf mit West Highland Line, Jacobite Steam Train, Kyle of Lochalsh Line, Strathspey Railway
- ✓ Schiffsfahrt auf dem Loch Ness
- ✓ Eintritt Urquhart Castle
- ✓ Stadtrundfahrt in Glasgow und in Edinburgh mit örtlichem, deutsch sprechendem Stadtführer
- ✓ Besuch einer Whiskydestillerie
- ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Reisetermine:

19.05.–29.05.2019
02.06.–12.06.2019*
14.07.–24.07.2019**
15.09.–25.09.2019*
22.09.–02.10.2019

Preise pro Person:

DZ und 2-Bett-Innenkabine ab **1.395,- €**
Zuschlag für EZ/EK innen **345,- €**
Zuschlag für EZ/EK außen **410,- €**
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine **46,- €**
Eintrittsgelder vor Ort ca. **30,- €**
Saisonzuschlag *** 80,- €** 125,- €**

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

Hinweise:

Für alle Reisen mit Fährüberfahrt benötigen wir bei der Buchung Geburtsdatum, Nationalität und Pass- oder Personalausweisnummer aller Reisenden. Gültiger Personalausweis oder Reisepass erforderlich. Eintrittsgelder sind nicht im Reisepreis enthalten! Mindestteilnehmer: 30 bei Absagefrist bis 4 Wochen vor Reisebeginn.



Leben
mit allen Sinnen

MICHAEL GARLING

Selten schön

In der
MITTE
is Platz für
Jed*innem

Für Mensch*Innen, die angekommen sind.

Gegründet auf die Liebe zum Tier und die Verachtung der anderen • Frei von Pornografie, Gewalt gegen Männer, Klebeeiweiß und chronischem Auswurf! • Steuerfreundlich gedruckt auf Paradise-Papers!



Verfassungsschützer*innen-Kantine in Chemnitz: Um freiberufliche V-Männer*innen von »Messer-Migrant*innen« künftig besser unterscheiden zu können, dürfen die Honorarkräfte nur noch mit Gabel speisen.
MICHAEL GARLING / JÜRGEN WALTER

People

Herr Pulver

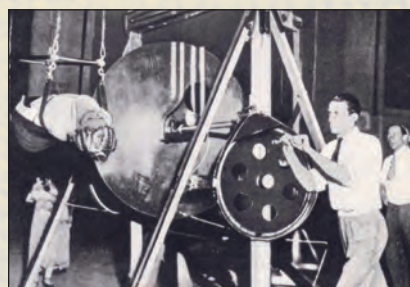
Nein, Beschwerden hatte Herr Pulver nicht. Nur ein Mittel gegen den Bluthochdruck musste er einnehmen. Und täglich eine Tablette gegen die Unterfunktion seiner Schilddrüse. Leider aber wollten sich diese beiden Kandidaten partout nicht miteinander vertragen, deshalb nahm Herr Pulver noch ein drittes Medikament, welches für Eintracht unter den ersten beiden sorgte. Dummerweise passte der Harmoniestifter nun wiederum der Herzpille nicht, die Herr Pulver ebenfalls noch verordnet bekommen hatte. Darum musste er mit Hilfe eines weiteren Präparats auch hier für Frieden sorgen. Damit aber wollte sich nun jene Arznei nicht abfinden, die für die Senkung seines Cholesterinspiegels zuständig war, und auch dem Antiallergikum passte die ganze Richtung nicht. Also gab es zwei weitere Gegenmittel. Ob diese sich mit der Arthrose-Medizin und der Magen-Arznei vertragen würden, war noch nicht ganz klar. Beschwerden hatte Herr Pulver jedenfalls nicht. Bloß der Handwagen voller Gegenmittel war ziemlich lästig. CU

Polizeibericht

Am vergangenen Donnerstag verhafteten Polizeibeamte einen Meteorologen. Gegen ihn besteht der dringende Verdacht falscher Vorhersagen. Er kam umgehend in eine Gewitterzelle. LO BLICKENS DORF

Der Allesschneider im Wandel der Zeiten

Illusionisten sind zu allen Zeiten große Zersäger und Zerteiler gewesen. Früher wurden die Jungfrauen noch von Hand zersägt, eine mühsame und gefährliche Arbeit, bei der man sich leicht verletzen konnte.



Die Geste des Sägewerksers Guillotini (Bild oben) spricht eine deutliche Sprache: »Ein Heftpflaster für mich, aber subito!« Nicht weniger deutlich die Geste der zersägten Frau: »Mein Gott, was für ein blutiger Anfänger, gut, dass ich das nicht mitansehen muss ...« Die segensreiche Technik machte wenig später ein elektromechanisches Tranchieren möglich.

Hier (Bild Mitte) wird der Anschnitt einer Dame gebremst, weil sich der Illusionist an der Hängeapparat den Finger geklemmt hat: »Heftpflaster, aber pronto!« Diese Schreckensbilder gehören nun endgültig der Vergangenheit an, handliche, unfallgesicherte Kleinstschneider mit TÜV-geprüfter Schutzverkleidung sind an die Stelle der martialischen Geräte von damals getreten. Da macht Zerkleinern wieder Spaß!

Auf dem unteren Bild sehen wir die zeitgemäße und fachgerechte Zerkleinerung einer jungen Dame durch den Illusionisten Muli Nex aus Bad Segeberg.

KRIKI

Free Lemon!



Der Kampf geht weiter!

BÄRBEL GEISLER



Manchmal genügt schon der Gang in den Baumarkt, um einen Traum Wirklichkeit werden zu lassen. Heute: das Schloss am See. LO



Hühnerauge ohne Huhn

C. ULBRICH / SIEGFRIED STEINACH



Die neuen Methoden der Kursanalyse brachten zumindest der Glasindustrie einen Aufschwung.

CU / SS

Schön zu wissen: Bei Schienenersatz-Wanderungen behält der Fahrausweis seine Gültigkeit

M.G.

Event-Ideen die zum Scheitern verurteilt sind

- Festakte für Flüssignahrung
- Tage der Offenen Tür in der geschlossenen Anstalt
- Teambuilding-Events für Eremiten
- Tagungen für Nachtwächter
- Keynote Speeches bei Schweigeseminaren
- Die Lange Nacht der Narkolepsie
- Jubelfeiern in der SPD

JÜRGEN MIEDL



Ferientipp für Saubermänner*innen: Mach mal Urlaub auf Sagrotan!

Lo

Früher waren Seereisen noch viel länger, deshalb hießen sie Kreuz- und Querfahrten.

CU

Rührig Lurig

Der Herbst bäckt seinen Blätterteig. Serviert wird er am Bürgersteig.

Lo

Fortschritt aus Amerika



Donald Trump lässt sich die Dau-
erwelle jetzt elektrisch legen!

CU

Natürlich schön



CHRISTINE DUNKEL

Zum Heulen ...



... wenn Reptilien bei Wölfen auf-
wachsen!

KRIKI



NACHSAISON



sushi-to-go

LO BLICKENDORF



ABORT FÜR PIETÄTVOLLE KANNIBALEN

OLIVER OTTITSCH



WARUM KONZERT-PIANISTEN
MANCHMAL ZU SPÄT KOMMEN

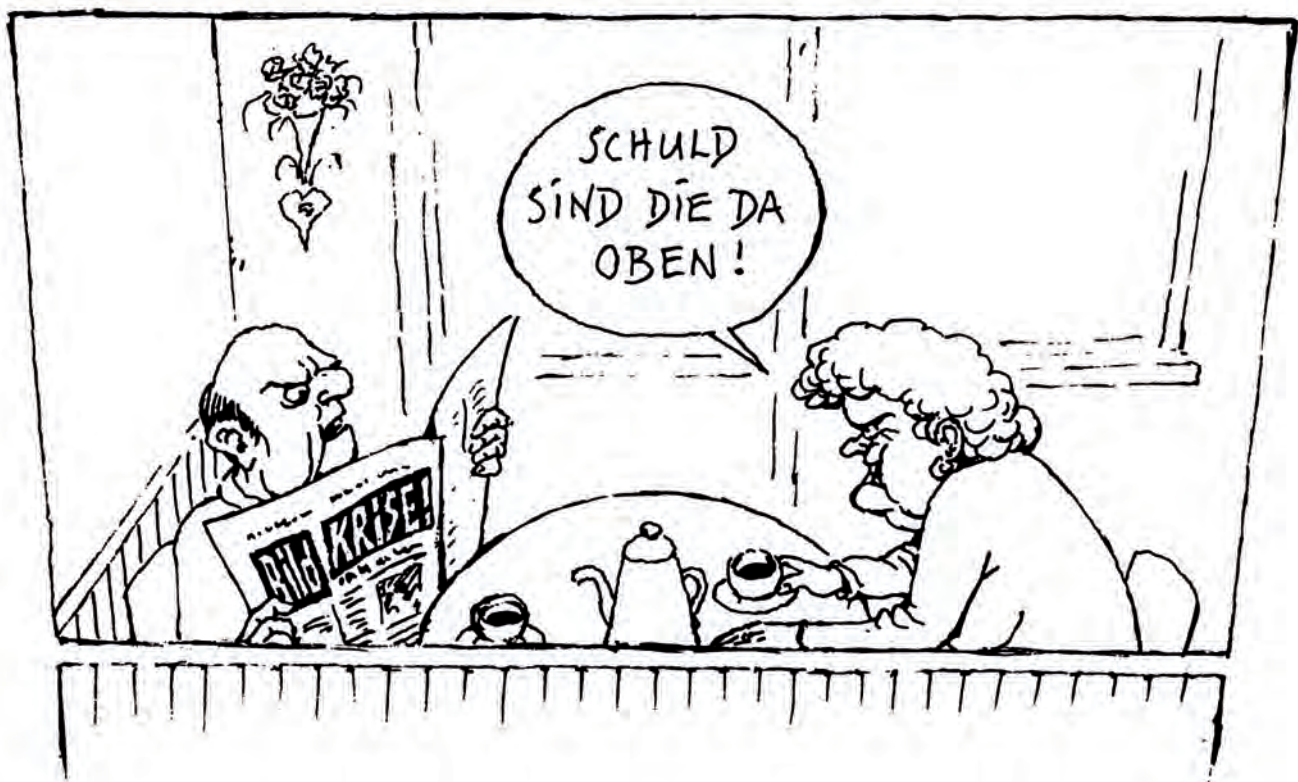
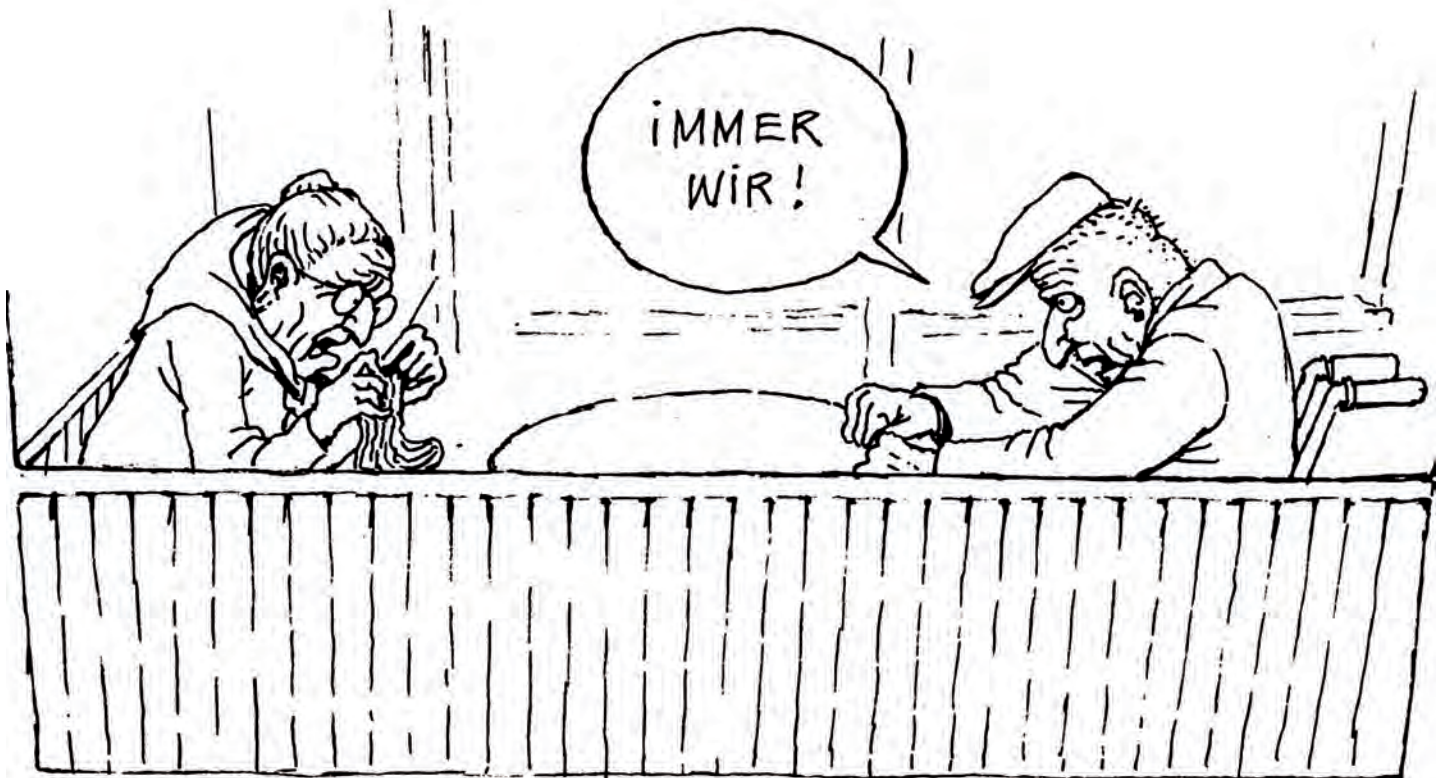
ANDRÉ POŁOCZEK



Du glaubst,
dein Mann ist
ein Auto?

Er säuft
viel mehr, als er
zugibt

MARIO LARS



A

Is wir uns dem Ziel unserer Wünsche, der beliebten Pizzeria »Da Luigi«, bis auf wenige Meter genähert hatten, verließ mich der Mut. Die

Vorfreude auf ein gemeinsames Essen mit Frau und Kindern wurde von Erinnerungen an ähnliche Unternehmungen wie ein Papierschiffchen hinweggespült. An dessen Stelle dümpelte jetzt ein fetter Kahn böser Ahnungen im brackigen Wasser der Erfahrung. Nicht die Restaurant-Erlebnisse mit der Anvermählten lagen schwer auf meiner Unternehmungslust. Nein, die nicht.

An der linken Hand führte ich den dreijährigen Jan. Seine kleine, weiche und flinke Kinderhand hatte es bisher jedes Mal verstanden, die nach langer Überlegung immer gleiche Getränkewahl Cola über Tisch Tuch und Boden zu verteilen. Das macht er bevorzugt kurz nach dem Servieren, wenn noch eine hinreichende Menge Cola im Glas ist.

Sein Bruder, der sechsjährige Timo, den ich an der anderen Hand zum Aufführungsort variantenreicher Elternblamage führte, war ein Spezialist für lautstark vorgetragene Peinlichkeiten aus dem Elternleben und ein Schnorrer vor dem Herrn. Ließ man ihn nur einen Wimpernschlag lang aus den Augen, stand er an einem fremden Tisch und begutachtete aus allernächster Nähe solange das Essen, bis man ihn teilhaben ließ. Wir taten dann immer so, als kennten wir das Kind nicht und hofften, dass er nicht an unseren Tisch zurückfinden würde.

Nun standen wir also wieder einmal vor der Tür des noch ahnungslosen Luigi und ich vermisste die Inschrift »Wer hier mit Timo und Jan eintritt, lasse jede Hoffnung fahren!«. Meine Frau stellte sich heiter: »Hach, hab' ich einen Hunger! Ob sie heute Steinpilze haben?« Ich übergang meinen Part der Konversation und hastete hinter dem Kleineren ins Lokal, der bereits seine Platzwahl getroffen hatte.

Jan brüllte wie ein Kommandeur, der Schlachtenlärm übertönen muss: »Hier will ich sitzen, Papa!« und noch einmal – ein Kanonenschlag wäre akustisch untergegangen: »Hier sitzen wir!«

Alle Blicke waren auf uns gerichtet und mir war klar, dass meine pädagogischen Bemühungen bewertet werden würden.

»Wir wollen doch mal abwarten, wie die anderen darüber denken und dann sehen wir weiter.«

»Ich bleibe hier!!!«

Ich tauschte einen Blick mit der Gattin und wir nahmen rechts und links von unserem jüngsten Entscheidungsträger Platz.

Timo setzte sich ohne weitere Umstände zu uns. Er hatte an der Theke ein Dreiliter-Gurken-

glas voller Münzen entdeckt und konnte den Blick nicht davon wenden. Dankbar ergriff ich die Möglichkeit der Ablenkung, indem ich jedem Kind eine Hand auf den Unterarm legte und mit Märchenonkelgesicht vorschlug: »Schätzt doch mal, wie viel Geld in dem Glas ist!«

Ich weiß nicht, wie alt ein Mensch werden muss, um selbst einfachste Gefahren zu erkennen und zu meiden. Ich hatte dieses Alter wohl noch nicht erreicht, wie die nächsten Ereignisse zeigen sollten.

Doch zunächst einmal begrüßte uns Luigi, von den Kindern Lurchi genannt, mit Handschlag und gespielter Entzückung. Er hätte unter vollständigem Gedächtnisverlust leiden müssen, um uns ernsthaft mit Freude zu sehen.

»Na, Luigi«, ging ich auf seinen professionellen Fatalismus ein, »womit kannst du uns heute entzücken?«

»Ische binne entzückt von die schöne Fraue. Möchte Aperol?«

Jan quengelte: »Mama, kann ich aufstehen?« Meine Frau, leicht errötet über Luigis, übrigens immer gleiche Ansprache, flötete: »Ja, bitte!« Jan sprang vom Stuhl. »Nein, du doch nicht!« Ich setzte ihn wieder hin. »Mama hat gesagt, ich darf.« Es war schon wieder gefährlich laut.

»Nein, habe ich nicht«, korrigierte sie sanft, noch unter dem Einfluss des italienischen Charmes.

»Doch, du lügst! Du lügst! Du lügst!«

An den anderen Tischen stellte man sich taub.

»Wo willst du denn hin?«, fragte ich mit aufgeschlagener Speisekarte. »Das Geld zählen. Ich will auch das Geld zählen!« Jetzt erst fiel mir auf, dass unser Timo bereits an der Theke auf einem Barhocker saß, das Geldglas fest im Blick. »Na gut, aber sag vorher, was wir dir bestellen sollen.«

»Pizza.«

»Mit Spinat?«

Die Frage war natürlich rhetorisch. »Mit Wurst!« korrigierte er mich und eilte an die Theke.

Mit der angemessenen Eile von Menschen, die um die Vergänglichkeit der Momente des Glücks wissen, überflogen wir die Karte. Wir bestellten die Getränke. Nachdem Lurchi sie serviert hatte, riefen wir die Kinder.

Jan kam sofort angerannt, kletterte auf seinen Stuhl, nickte, als ich sagte: »Pass aber auf!«, trank einen hastigen Schluck und sprang vom Stuhl, um wieder das Geld zählen zu gehen. Dabei zog er an der Tischdecke und seine Cola ergoss sich über den halben Tisch. Das Glas zersprang vor Scham am Boden. Interessiert besah sich Jan das Werk höherer Mächte. Zerknirschung war ihm anzusehen, »Wieso immer ich?«, schien er zu denken. Luigi kam mit einer neuen Tischdecke





Pizza à Lurchi

träumerisch den Blick schweifen. Sie konnte ihr Glück einer friedlichen Mahlzeit noch nicht so recht fassen, wir hoben die Rotweingläser und lächelten einander verschworen an.

Dann ging es schnell. Kinderkreischen, ein Knall wie beim Durchbrechen der Schallmauer und ein langgezogener Tusch, so eine Mischung aus Meeresrauschen und Schlagzeugbecken. Zwei Kinder lagen zwischen Kleingeld und Scherben, der eine heulte, der andere schaute ungläubig auf das Arrangement.

Ich reagierte schnell und zückte unverzüglich meine Geldbörse, um auf unserem Tisch eine großzügige Abfindung für Koch und Personal zu hinterlassen. Meine Frau und ich ergriffen je einen Delinquenten, um das Lokal vor der kompletten Zerstörung zu bewahren, aber beide kreischten, als ginge es ihnen verdienstermaßen an den Kragen. »Was wollt ihr denn noch?«, rief ich, auf dem letzten dünnen Nervenstrang balancierend, die Betonung lag auf »noch«, und mein Griff, der an Timos Armen zog, wurde etwas krampfhaft. Nun heulten beide. »Wir gehen sofort!«

Ich legte alles, was ich an autoritärem Druck aufzubieten imstande war, in diese Anweisung. Lautes Aufheulen aus zwei empörten Kinderkehlen war die Antwort: »Aber jetzt könnten wir doch das Geld zählen!«

Auf dem Heimweg wurde nicht viel gesprochen. »Gut, dass sie keine Steinpilze hatten, die hätte ich ungern stehen gelassen«, sagte meine Frau. Die Kinder nickten verständnisvoll.

ANDREAS SCHMID

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK

und einem Eimer. »Da kannst du nicht dafür, das wäre Peche«, erklärte er dem Kind. »Ich weiß, bringst du mir noch eine?« Ich vermied es, mich umzusehen.

Dann brachte man Essen. Obwohl von den Kindern die ganze Zeit nichts zu hören gewesen war, hatte ich eine Ahnung, dass Eile

Geldglas entlang, die Augen unverwandt auf die Münzen gerichtet.

»Halloooo!«

»Ja, gleich.«

»Es wird doch kalt!« – Genauso gut hätte ich sagen können: »Ich stehe im Wald« oder so.

Also setzte ich mich an unseren Tisch und widmete mich meiner Pasta. Vorsorglich trank ich die neue Cola halb leer. Meine Frau aß und ließ

Nie wieder ein Nickerchen unterbrechen, um den Fahrschein zu zeigen: Das verspricht die Deutsche Bahn. Doch das System seine Tücken.

Der Satzbau auch.

Aus: sueddeutsche.de, Einsender: Jan Zbikowski

München. Doch entgegen der vielen Gerüchte, betont ihr Manager gegenüber t-online.de: "Nadja hat wirklich nichts getrunken, das wurde im Nachhinein auch von allen dementiert."

Bzw. von niemandem bestätigt.

Aus: t-online.de, Einsender: Tino Zaumseil, Berlin

Dresden bezahlt die Tageseltern ausreichend viel Geld. Zu dieser Einschätzung ist

Die Zeitung dem Redakteur zu viel!

Aus: Sächsische Zeitung, Einsender: Dr. Andreas Krell, Dresden

den. Eine Lederkacke wie sie Marlon Brando trug, als er mit seiner Triumph durch „Die Faust im Nacken“ donnerte, ist ebenso erste Scrambler-Pflicht, wie der Wunsch nach Individualisierung. Kein Wunder

Mancher kann einfach alles anziehen.

Aus: Ludwigsburger Wochenblatt, Einsender: Ullrich Stotz, Freiberg

Noch immer mit Duettpartner leiert

Immer die alte Leier.

Aus: Nordkurier, Einsender: Uwe Zühlendorf



Mancher Hinterbliebene muss allerhand auslöffeln!

EDEKA Köthen, Einsender: B. Salomon, Köthen

Vatertag bis Muttertag mit Vögeln verbringen

Und das nennt sich Naturschutz!

Aus: Nabu Homepage, Einsender: K. Dietrich

Die Komplexkontrolle fand von Freitagabend um 20 Uhr bis Samstagmorgen um 2.30 Uhr statt und geht auf eine Kooperationsvereinbarung zwischen Polizei und LVB zurück. Damit sollte laut den Beamten das „Sicherheitsbedürfnis der Bürgerinnen und Bürger in den öffentlichen Verkehrsräumen durch die Anwesenheit von uniformierten Polizeibeamten“ erhöht werden.

Bei einigen Beamten verständlich.

Aus: lvz online, Einsender: Jan Gruber

Von der jüngsten Rückrufaktion wegen einer Belastung mit Salmonellen sind 120.000 Eier betroffen. Sie wollten nicht verzehrt werden. Verkauft wur-

Kann man ihnen nicht verdenken.

Aus: Sat. 1-Videotext, Einsender: Frank Weber, Krefeld

destens fünf Polizisten getötet. Bei weiteren Überfällen in der Nacht zum Sonntag starben mindestens zwölf Tote. (dpa)

Wer doppelt stirbt, ist länger tot.

Aus: Berliner Zeitung, Einsender: K. Lutz, Berlin

Und dass es Lehrer gibt, für die die Aufgaben zu schwer waren, ist keine Aussage von Wert, denn auch unter ihnen gibt es solche und solche und vielleicht sogar manche, die ihren Abschied übers Gericht erkämpft haben. Das jedenfalls lässt sich

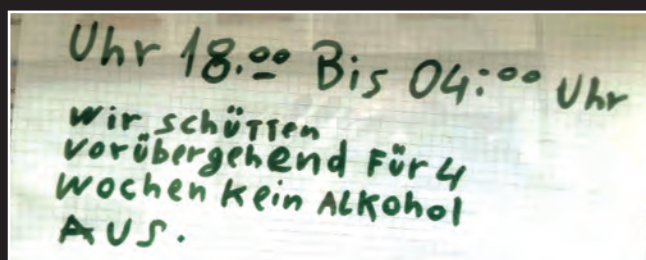
Halali.

Aus: Volksstimme, Einsender: Rolf-E. Beckendorff, Bismarck

Dem Handwerk sucht neue Meister

Aber der Grammatik sucht das richtige Kasus.

Aus: Neues Deutschland, Einsender: Albert und Sigrid Armbruster, Plauen



Danach plempern wir wie üblich weiter.

Restaurantaushang in Wiesbaden, Einsender: Christian Fröhner

Astro-Alex auf Mission Horizont

Die Welt blickt auf die Mission, Für ihn ist's harter Arbeit Lohn. Es schaut das ganze Land Nach Kasachstan gebannt.

Alexander Gerst ist bereit Zum Flug durch Raum und Zeit. Wo einst schon Gagarin stand, Steht er, bald nun Kommandant.

Es beginnt die neue Mission, Das Ziel ist die Raumstation. Im Weltraumbahnhof Baikonur Tickt zum Countdown die Uhr.

Zum Außenposten der Erde Fliegt die Sojus, die Bewährte. In den himmlischen Sphären Muss sich ein jeder bewähren.

Ist man hier auch schwerelos, Die Aufgabenschwere ist groß. Das Team ist hier oben alles, Auch Retter im Fall des Falles.

Man wird die Erde umrunden, Der Arbeit frönen die Stunden. Der Anblick unsres Planeten Wird da entschädigen jeden.

Rainer Kirmse

Poetische Kostbarkeit

Aus: Mitteldeutsche Zeitung, Einsender: Thomas Christian Dahme

Jena. Nach zwei Jahren ist die Tigermücke wieder in Jena nachgewiesen worden. Ein totes Exemplar eines Tigermückenweibchens wurde zum Beispiel auf dem Jenaer Nordfriedhof gefunden. ▶ SEITE 13

Trauerfeier heute 14 Uhr.

Aus: Ostthüringer Zeitung, Einsenderin: Barbara Kösling, Kahla

Der ersten Spargel sticht der Minister

Und den Autor sticht der Hafer.

Aus: Schweriner Volkszeitung, Einsender: Dietmar Knecht

Neben einem leerstehenden Gebäude an einem Container hantierten die Männer dann im Hintern des Wagens.

Feuerwehr löscht Facebook-Foto

Proktologen am Wochenende.

Aus: Kölner Stadtanzeiger,
Einsender: Klaus Gernhardt

Wer weiß, was für ein heißes Bild das war!

Aus: Nordfriesland Tageblatt, Einsender: Helmut Agte, Niebüll

AfD-Chefin tritt Trumps Ex-Strategen

Jeder eine gute Tat.

Aus: Sat.1-Text, Einsenderin: Irina Brandt, Erfurt

Oft werden Einbrecher nicht als solche erkannt. Deswegen sollten sich Nachbarn darüber informieren, wenn sie verreisen. dpa

den. Um einen möglichen Vergleich anzustreben, könne die Angerufene zudem einen vermeidlichen Rechtsanwalt kontaktieren. Richtigerweise ging

Cooler Idee!

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender:

Dr. Matthias Stordeur, Halle/S.

Vermeintlich gibt es viele.

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsender:

Heiner Rutschmann, Berga

Vielerlei Tricks sollen verhindern, dass Eier beim Kochen nicht platzen.

Und alle funktionieren: Die Eier platzen!

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender: Dirk Ecke, Eisleben

und heute ist die 31-jährige freiberufliche Fieditorlmin für Dokumentarfilm und szenische Filme, Image und Werbe-film

Irgendwas mit Medien.

Aus: Vier-Tore-Blitz,
Einsenderin:
Elke Brasch, Neubrandenburg

gen genannt. Mit den Fachgebieten Scherztherapie sowie Rückenschmerz hat die Klinik im Leben überzeugt. Dabei spielten

Und im Fehlanzeiger auch.

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsender:
M. Sieg



Appetitanregender Suppenkessel!

Aus: Märkische Oderzeitung online, Einsender:
Torsten Schilsky, Potsdam

Wenigstens den gerade im EU-Austritt befindlichen Briten konnte man so eine Schuppe schlagen: Deren Aufforderungen zu einer Anhörung hatte

Damit sie uns nicht vom Schnippchen springen.

Aus: Berliner Zeitung, Einsender: Jörg Freiberg, Berlin

Unsere Bar befindet sich in einer äusserst gefälligen Stelle mit Sicht auf den Fischteig.

Hauptsache, es gibt Caipiranhä.

Empfangshinweis des Campingpark Port'Land, Normandie,
Einsenderin: Anja Baselt, CH-Zug

Seehofer selbst wird neuer Bundesinnenminister und soll in Berlin am 14. Minister vereidigt werden.

Und er heißt Horst Seeminister.

Aus: t-online Nachrichten, Einsender:
Jürgen Werner, Hohen Neuendorf

Dieser Grabstein ist nicht standsicher und muss umgehend wieder fachgerecht befestigt werden.

Grabnutzer haftet bei Unfallschaden

Friedhofsverwaltung

Von wegen Totenruhe!

Friedhof in Darnebeck bei Beetzendorf,
Einsender: Hartmut Riecke, Klötze

Gratis-Kaffee beim DRK

Zeulenroda-Triebes. Das Deutsche Rote Kreuz schenkt wieder kostenlos Kaffee aus. Anlässlich des diesjährigen Weltrotkreuztages am 8. Mai möchten die DRK-Mitarbeiter bei einer Tasse Kaffee mit den Bürgern ins Ge-

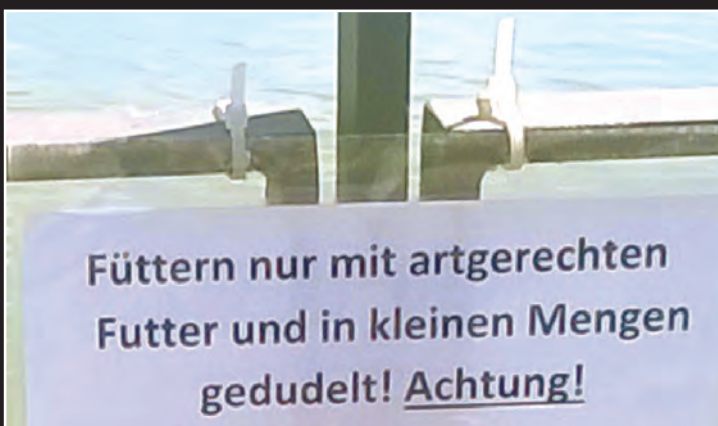
Taschentuch als Kaffeefilter?

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsender:
Siegfried Müller,
Langenwolschendorf



LRS?

Aus: Bing,
Einsender: Detlef Nutzer



Jetzt wird auch noch Musik verlangt!

Fotografiert am Kurpark Bad Liebenstein,
Einsender:
Martin Mürb, Bad Tabarz

Heike würde sich auch nackig machen

Seit 38 Jahren Heikes Arbeitsplatz:
das Synchronstudio



Heike M. aus 06667 Stößen im Burgenlandkreis ist Porno-Synchronsprecherin – und das nicht erst seit der friedlichen Revolution. Bis zu acht Filme spricht sie täglich ein und geht dabei nicht selten an ihre Grenzen, psychisch (denn sie ist eigentlich ein romantischer Typ) und physisch. »Früher ging es ja nur darum, das verbale Vorspiel zu übersetzen und zu stöhnen, wenn es zur Sache ging«, erklärt sie. »Heute ist das ein echter Knochenjob, mindestens so anstrengend wie die Bumserei im Film.«

Denn auch die Branche der Porno-Synchronsprecher wurde längst von der Globalisierung heimgesucht. »Heute bin ich den halben Arbeitstag damit beschäftigt, ein und denselben Film in verschiedenen Sprachen zu stöhnen, eben jeweils ländertypisch, wenn sich das Werk weltweit vermarkten lassen soll«, erklärt Heike. Deshalb besucht sie Sprachkurse an der Naumburger Volkshochschule, um englische Flüche, ein sensibles französisches Seufzen oder rüde russische SM-Befehle in das Mikrofon zu geben. Das typische und von den Kunden stark nachgefragte Quietschen japanischer Schulmädchen fällt ihr, der 63-Jährigen, besonders schwer.

Auch in diesem Segment des deutschen Films spreizt sich die Einkommensschere dramatisch auf. »Klar, die Branche insgesamt macht Unsummen«, weiß Heike aus Erfahrung. »Aber das große Geld stecken die Studiobosse und Produzenten ein. Wir Synchronsprecher stehen ganz unten in der Hackordnung. Wenn wir nicht funktionieren und heute chinesisch lispeln und morgen die heiße Latina mit rollendem R machen, stehen wir übermorgen vor der Jobagentur.«

Mehr als 95 Prozent aller Porno-Synchronsprecher sind Frauen: Das stark ungleiche Geschlechterverhältnis ist den Filmhandlungen geschuldet, die weiblichen Darstellern eine wesentlich größere Rolle vor der Kamera einräumen. Doch während selbst tschechische und weißrussische Porno-Darstellerinnen schnell zu internationalem Ruhm und entsprechenden Einnahmen gelangen können, fristen die Synchronsprecherinnen ein eher ärmliches Dasein. »Manchmal habe ich den Eindruck, die Honorierung erfolgt allein nach Aussehen oben und unten«, beklagt sich die M. »Oder kriegen die mehr, weil sie sich nackig machen? Das würde ich beim Synchronisieren natürlich auch tun, aber bis jetzt wird das gar nicht abgefordert.« Viele ihrer Kolleginnen haben einen Zweitjob. Heike z.B. muss Bart Simpson sprechen.

Viel Zeit für die Familie, für die Zwillinge und den Garten, bleibt ihr aber auch so nicht, denn sie arbeitet im Dreischichtbetrieb. Viele Pornos spielen nachts (auch wenn man das gar nicht sieht, weil in Wohnungen oder Fitnessstudios gedreht wird). Um die künstlerischen Intentionen des Werkes nicht zu verletzen, muss dann auch nachts synchronisiert werden. »Glauben Sie mir«, sagt Heike M., »nachts stöhnt es sich ganz anders.«

Inzwischen sind Porno-Synchronsprecherinnen nicht nur für die weiblichen Stimmenimitationen, sondern auch für nahezu alle anderen Geräusche im Film verantwortlich: Wird etwa die Frau vor der Kamera angekettet, klappert Heike im Studio mit ihrem Schlüsselbund. Wird eine Fellatio gezeigt, kippt Heike unter lautem Gurgeln eine Flasche Sprudelwasser hinunter. Wilde Szenen in der Missionarsstellung begleitet Heike

mit schnellem Klatschen auf eine Mehltüte. Seit sich Heikes Stimme nach den Wechseljahren leicht gesenkt hat, spricht sie auch die männlichen Stimmen ein. »Das ist manchmal verwirrend«, erzählt sie. »Besonders bei Dreiern und Gangbangs muss ich enorm aufpassen, dass ich mich nicht vertue.« Außerdem rutscht ihr manchmal der Bart Simpson dazwischen, der ja noch minderjährig ist.

Vor der Wende hat Heike bei dem VEB Ehehygiene Brücken-Hackpüffel gearbeitet und westdeutsche Importfilme für den ostdeutschen Markt eingesprochen. Da waren bei sich anbahnendem Orgasmus Sätze zu hauchen wie »Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen« oder »Wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben« und bairische Seufzer waren in sächsische Flüche zu verwandeln. »Da saßen wir zu viert oder fünft vor dem Mikrofon und haben nebenbei gestrickt. Heute bin ich viel mehr auf mich allein gestellt.«

Gern erinnert sich Heike an die Exklusivware für die ostdeutsche Politprominenz. »Ich habe sie alle bedient«, schwärmt sie. »Der Mielke und der Stoph wollten immer den Dialekt der Berliner Arbeiterklasse, sonst lief bei denen gar nichts. Aber der Honnecker, der kam ja aus dem Saarland – und da wusste ich nicht, wie man dort spricht. Da habe ich einfach die Margot imitiert. Das ging gründlich schief – die hatte er ja zu Hause! Das fand ich so ehfrauenverachtend von dem, dass ich mich an der friedlichen Revolution beteiligt habe. »Wilder Mauerfick« war damals ein absoluter Renner in den Videotheken. Da habe ich die Mauer synchronisiert. Und ich glaube, ich war gut«

ANNETTE RIEMER

EULENSPIEGEL - Laden

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
(werktags von 9 bis 17 Uhr)
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de
www.eulenspiegel-laden.de



Druckfrisch eingetroffen:

EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2019 mit den 13 besten Cartoons aus dem Satiremagazin.

Der Wandkalender ist 21 x 30 cm groß, hat eine Metall-Ringbindung mit Aufhängung, einen Rückkarton und alle Erscheinungstage des EULENSPIEGEL für 2019.

Sie können den EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender direkt im Internet:
<http://eulenspiegel-laden.de/EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender-2019> oder telefonisch unter 030 2934 6319 für 9,90 Euro bestellen.

EULENSPIEGEL

ePaper-App

Lesen Sie digital im Internet, auf Ihrem Smartphone oder Tablet.

Einzelhefte - Sonderausgaben - Abo - Heftvorschau - Texte im Vollbildmodus - Vorlesefunktion - Cartoongalerie - Archiv - auch offline lesbar ...



Jetzt testen!

Jahres- und Geschenk-Abo

Jahres- und Geschenk-Abos kosten 35,- € im Jahr.
Sie erhalten als Dankeschön eine Prämie Ihrer Wahl.
(Bitte unten ankreuzen)

Ein Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Geschenk-Abos enden nach einem Jahr automatisch.
<http://eulenspiegel-laden.de/Abos>



**Sonderband
EULENSPIEGEL
CARTUN**



**DIE WAHRHEIT
ÜBER DEUTSCHLAND
PT. 12**



**Kabarett CD: Die
Wahrheit über
Deutschland
PT. 12**

Empfänger

Name, Vorname

Straße Nr.

PLZ, Ort

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname

Straße Nr.

PLZ, Ort

Tel. oder E-Mail

Zahlungsweise

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN BIC

Kreditinstitut

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten ☐ bei mir eintreffen.

Termin & Anlass

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr.

Datenschutzerklärung: <http://eulenspiegel-laden.de/Datenschutzerklaerung>

LMM 1551 ... Leser machen mit

Lieferten Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift.
Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 8. Oktober 2018.



LMM-Gewinner der 1550. Runde

Im richtigen Reisebüro waren:



»Sie sind Partner von Uber!«

MARTIN PIELA,
MAGDEBURG

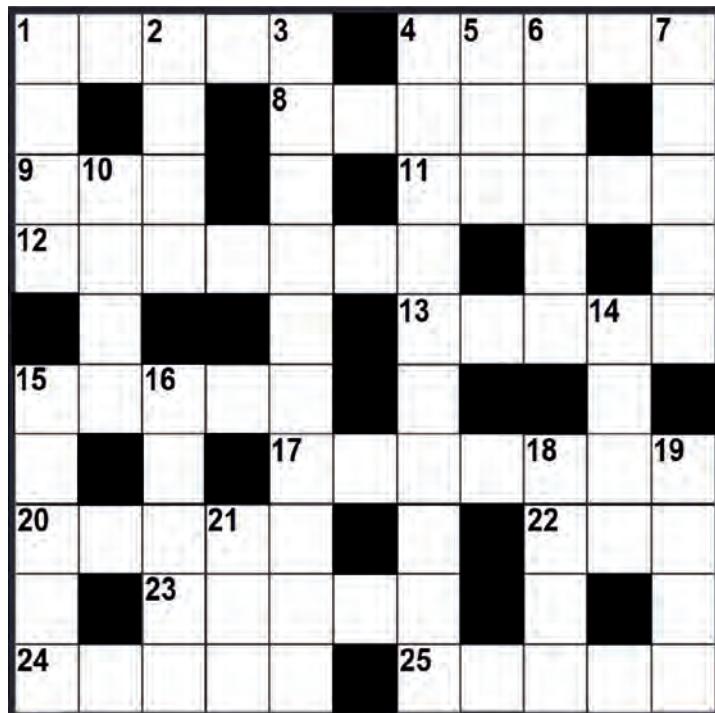
»Die neuen Stadtrundfahrten in Chemnitz sind wirklich sicher.«

SEBASTIAN STEUDEL,
CHEMNITZ

»Wir gehören jetzt zu den gemäßigten Rebellen, ist das klar?«

DIETER BOMBACH,
ERFURT

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY



Waagrecht: 1. Festzug mit Webfehler, 4. Bienenbefehl, 8. Ist Blutwurst!, 9. War mit einer Salzsäule verheiratet, 11. Helga Hahnemann als ostasiatische Nomadin, 12. Sächsischer Wechsellauf, 13. Abkürzung für »Alter Gaffer, verzieh dich!«, 15. Zum Glück nicht vorhandene Mehrzahl der Koko, 17. Kleingestückelte Pille, 20. Verlustreiche Städteverbindung Mannheim-Koblenz, 22. Närrische Pforte, 23. Des einen Bankett ist des anderen Notversorgung, 24. Minimal gewässerter Wicht, 25. Glücksspielender Ostfriesenkasper.

Senkrecht: 1. Fischiges Wales, 2. Das Einzige, woran die Deutschen wirklich glauben, 3. Gegenteil von Schwachelement, 4. Weitwurfgerät, das nie weit genug flog, 5. So sagt die Eule Aha, 6. Mens sana als Kantine,

7. Beschnittene englische Elf, 10. Vorwärts und rückwärts lesbarer Hamburger Handelskonzern, 14. Kurze Vertonung, 15. Schweißstern aus Pudding und Speiseeis, 16. Stets geräumter Geldparkplatz, 18. Der Haushaltsplan c'est moi, 19. Duo mit Überbesetzung, 21. Blitzschneller Kapitalismus.

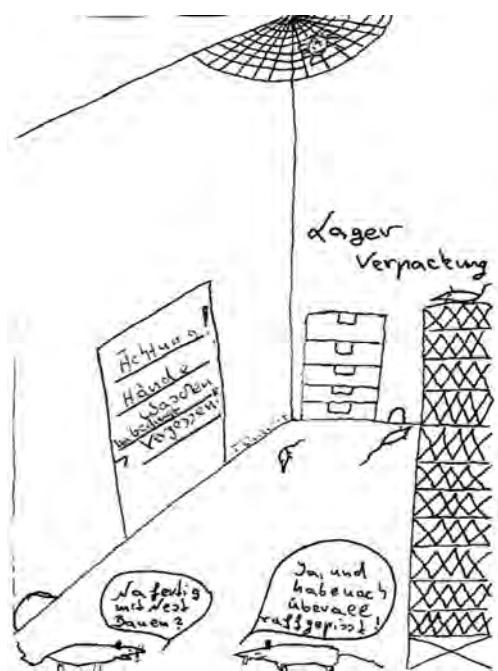
Auflösung aus Heft 9

Waagrecht: 1. Braut, 4. Gurt, 7. Heuer, 9. Sieben, 11. Garn, 13. Brotbelag, 14. Alai, 16. Ere, 17. Urne, 20. Eins, 22. Maskerade, 25. Otto, 26. Akelei, 27. Epode, 28. Tupf, 29. Niobe.

Senkrecht: 1. Basra, 2. Adebar, 3. Theo, 4. Gegenrede, 5. Ural, 6. Tang, 8. Ente, 10. Briefkopf, 12. Rasen, 15. Legat, 18. Niello, 19. Grad, 21. Saite, 22. Most, 23. Step, 24. Aken.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



FRANK WINTER, PER E-MAIL

Nur noch selten begegnet man in der modernen Malerei Werken, die den Betrachter ernsthaft aufrütteln und betroffen machen. Die, denen es gelingt, erlangen ihre Strahlkraft meist durch ungeschönte, der Wahrheit verpflichtete Abbildungen der Welt, wie sie wirklich ist. Der moderne Realismus – er wendet sich dem Alltag zu: Er zeigt gewöhnliche Orte und durchschnittliche Szenarien, wie sie viele kennen. Und er widmet sich auch dem Leben der Tiere, im konkreten Fall den Sorgen und Nöten der Haus- oder auch Dachratte (*Rattus rattus*).

Einige dieser drolligen Tierchen haben sich, wie die Schrift an der Wand verrät, in

einem Lager (eventuell auch einer Verpackung – die Inschrift ist hier nicht eindeutig) häuslich eingerichtet. Sie tummeln sich vor Mauselöchern, die sie vermutlich gentrifiziert haben, sie klettern auf seltsam verdrahteten Gestellen herum, und zwischen ihnen entspinnt sich folgendes Gespräch: »Na, fertig mit Nestbauen?« »Ja, und habe noch überall ruffgepisst!«

Auch wenn sich nicht auf Anhieb erschließt, wie das Ruffpissen mit dem Nestbau in Zusammenhang steht, das semantische Verständnis der Ratten also in Zweifel gezogen wird, wird deutlich: Die Ratten fühlen sich im Lager wohl. Sie stören sich nicht,

wie es womöglich im Lager tätige Menschen tun würden, an der schiefen Tür. Für sie spielt es auch keine Rolle, dass der Schrank an der hinteren Wand nur aufgemalt ist. Nester bauen und überall ruffpissen – es ist das Rattenparadies. Doch auch ein Paradies braucht Regeln. Eine davon ist auf die Tür gekritzelt: »Achtung! Händewaschen unbedingt vergessen!« Ob sich die Ratten daran halten, ist dem Werk leider nicht zu entnehmen.

Die Hygiene-Ampel in diesem Lager jedenfalls steht auf Dunkelgelb.

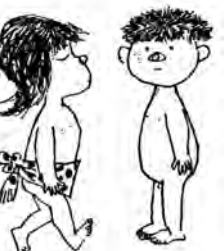
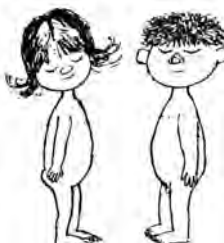
T. Mälzer

POST

Wir suchen jemand, der uns Witze erklärt oder beim Witze-Lesen kitzelt.

G. Engler, Berlin
Vielleicht annoncieren Sie mal unter Stellenangebote.

AUS SCHRADER'S SOMMER-KUSSBUCH



Dürfen Plakate lustig sein?

Sollten Sie die Absicht haben, schon jetzt für später eine freiwillige Zusatzversicherung abzuschließen, so können Sie sich durch obiges Plakat dazu herumkriegen lassen. So harmlos und ohne Arg sieht jedenfalls EULENSPIEGEL den graphisch geformten Rat-schlag. Nun kommt der Pferdefuß. Sie, verehrter Leser, sehen dieses Plakat zum ersten und zum letzten Male. Es handelt sich um das einzige öffentliche Exemplar eines großen Wurfes. Der ganze riesige Rest der Plakatauflage wurde zu Altpapier erklärt und EULENSPIEGEL fühlt sich auf seine Weise zu einer Rettungstat bemüht. Wir halten es ganz einfach für möglich, dass sich der eine oder andere durch dieses Plakat zu einer Zusatzrente entschließt. Die Sozialversicherung Berlin, die dem FDGB-Bundesvorstand untersteht, hielt das ebenfalls für möglich. Desgleichen eine

Jury namhafter Professoren, die den Entwurf des Grafikers Utz Müller auswählte und ihm den Auftrag zusprach. Das Plakat wurde gedruckt, ausgeliefert, und dann war es ... geliefert. Der FDGB-Bundesvorstand war nachträglich der Meinung, das Plakat entspräche nicht der Würde unserer Menschen. Das typische Menschenbild, wie es unserem geistigen Auge vor-schwebt, sei hier bis zur Un-

kenntlichkeit entstellt. Und Humor? Ich bitte Sie, den haben wir nicht! Den fordern wir bloß! Zwar werden unsere Grafiker beispielsweise in Moskau für ihre heiteren Plakate gelobt, aber zu Hause, nein, zu Hause wollen wir so etwas nicht. Mit der Frage: Haben wir wirklich nichts zu lachen? grüßt Sie Ihr

EULENSPIEGEL

Im Lokal »Zum Koppelstäbchen«

Ein Kunde möchte in der HOG »Stadt Schwedt« in Schwedt eine Schachtel F6 erwerben:

Dame (hinterm Büfett, sich weigernd): Filterzigaretten der DDR-Produktion verkaufen wir nur an Gäste, nicht im Straßenverkauf.

(Kunde nimmt Platz, um als Gast Bier und Zigaretten zu bestellen)

(Kellner kommt nicht)

Kunde (wartet, bis der Kellner endlich zu kommen geruht und bestellt): Bitte ein Bier und eine Schachtel F6.

Kellner (reicht eine Speisekarte und doziert): Wir sind eine Speisegaststätte. Wenn Sie nur Bier wollen, müssen Sie sich ein anderes Lokal suchen.

(Kunde würgt die Unverschämtheit und, da er schon gegessen hat, ein zweites Mittagssmahl herunter, um endlich zu seinen Stäbchen zu gelangen. Entstandene Mehrkosten: 4,65 M) Gerücht (geht um und flüstert): Haben Sie schon gehört, im Lokal »Stadt Schwedt« gibt's F6 – aber nur, wenn der Gast eine Zeche von mindestens zwanzig Mark nach Wahl des Kellners macht...

Zuruf: Na denn prost Mahlzeit, HOG! Herr Ober, darauf einen Gekoppelten!

Nach einer Information von Siegmar Bomberg, Schwedt

Unsere Heimat, das sind auch unsere Städte und Dörfer...



Der Einzel-Meliorierer ist in die Problematik noch nicht tief genug eingedrungen. Sonst wüsste er die tief-schürfende Vorbereitung des Rates des Kreises Lübben für den Wettbewerb um zusätzliche Meliorationen zu schätzen. Deshalb sollte es ihn nicht sonderlich verwunden, wenn er noch ein kleines Weilchen alleine da-stehen muss.



Grundstück in Zerkwitz an der Fernverkehrsstraße Lübbenau – Calau. Mit dem Tempo, das ganze einzeihalb Abbauhelfer angeschlagen haben, sind die Aufräumarbeiten nicht erst zum Jahrestag der DDR 1980, sondern schon 14 Tage vorfristig abgeschlossen.

Brötchenteigteilmaschine

dringend zu kaufen gesucht.



Konsum-Fleischwarenfabrik
Halle, Landsberger Str. 13

Ran an die Bouletten!

Aus Freiheit, Halle, ausgeschnitten von Ulrich Stolze, Halle (Saale).

FOTOMORGANA



Jolana P. (32), tschechoslowakische Fernsehjournalistin, bei Außenaufnahmen für eine Sendung über das Wirken konterrevolutionärer Kräfte.



Nachdem dieser Antragsteller mehrere Sprechtagelang die Flure des Rathauses von S. durchstreift hatte, verstand er den Begriff Zimmerflucht.



Halle (Saale), Gebäude des Instituts für Hygiene der Martin-Luther-Universität. Auch die Hygiene-Gelehrten sollten mal die Theorie an der Praxis überprüfen.



Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel

(Chefredakteur, V.i.S.d.P.)

Gregor Füller,

Andreas Koristka, Felice von Senkbeil

redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling

Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21

grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer

Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller

Tel.: (0 30) 29 34 63 14, Fax: -22

anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert

Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: -21

vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH

Christiane Reinicke, Anke Reuter

Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Tel.: (0 30) 29 34 63 17 /-19

Fax: (0 30) 29 34 63 21

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Patrick Fischer, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Kirsten Fuchs, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Rudi Hurzmeier, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter Muzenieck, Nel, Robert Niemann, Gregor Olm, Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel, Hannes Richert, Guido Rohm, Wolfgang Schüler, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

HUSE FACK

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt).

Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten. Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 25. Oktober 2018 ohne folgende Themen:

Zahlreiche Skandale um Verfassungsschutzchef Maaßen: Wollte er mit ihnen vom Mord in Chemnitz ablenken?

Wegen Dürre werden Kartoffeln knapp: Braucht Deutschland noch mehr Migration?

Bahnchef Richard Lutz veröffentlicht Brandbrief: Kam er mal wieder zu spät?

Verdächtige im Skripal-Fall waren laut Russland Touristen: Eskalierte der Kampf um die Pool-Liegen?

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

Literatur-Eule



Lese-Inseln immer beliebter!

Wie tickt der Osten?



[D] 20,00 [A] 20,60 | ISBN 978-3-351-03734-5
Auch als E-Book erhältlich



ARI PLIKAT

Inhalt

Titel: MICHAEL GARLING

69 Unser Mann für Stockholm: Hartmut Engler MICHAEL KAISER

70 Schöner lesen

72 Leseprobe: Florian Ludwig

75 Biskupek's Auslese: Criminale, Gereimtes.
Ungereimtes, Volksfreunde. Volksfeinde..... MATTHIAS BISKUPEK

81 Leseprobe: Robert Niemann

82 Leseprobe: Nicolas Mahler

84 Leseprobe: Katinka Buddenkotte

86 Messesplitter MICHAEL KAISER
Qualomat der Wahl OVE LIEH

88 Leseprobe: Peter Köhler
Kein Process PETER KÖHLER

90 Werkstatt für betreutes Nichtschreiben U.S. LEVIN

In Zeiten, da böse Menschen keine Lieder kennen, ist es um so wichtiger, sogenannte »Liedermacher« zu den Literaturikonen unseres vergoldeten Zeitalters zu stilisieren. Bob Dylan hat deshalb den Literaturnobelpreis im Vorjahr völlig zu Recht bekommen, ebenso wie dieses Jahr nur einer für den nicht vergebenen Preis in Frage gekommen wäre: Kein Bushido, kein Reinhard Mey und erst recht kein Vater Abraham – nur einer wird von seinen Freunden der »weiße Bob Dylan« genannt: Hartmut Engler.

Sein Poem »Abenteuerland« ist sicherlich das literarisch anspruchsvollste und

gleichzeitig am kontroversesten diskutierte Gedicht seit Paul Celans »Todesfuge«, und auch wenn sich die Fachwelt fragt, ob Dichtung nach Cordoba überhaupt noch möglich ist und sein darf, schert sich zumindest einer einen Dreck um die Gefühle seiner Kritiker: Hartmut Engler.

Bereits der erste Vers »Der triste Himmel macht mich krank« (eine Hommage an Friedrich Hölderlins berühmte Worte »Doch uns gebührt es, unter Gottes Gewittern, ihr Dichter! mit entblößtem Haupte zu stehen«, die ins Pessimistische gewendet werden) deutet an: Klare Kante zu zeigen ist Hartmut Engler wichtiger als die Kunst der kühnen Metapher. Und auch die nächste Liedzeile, die farbloses Linnen zum Gegenstand des skeptischen Ichs macht, beweist, dass aller Anfang »schweres graues Tuch« ist. Aber geht es in dem Gedicht wirklich nur um »fast erstickte Sinne« und »Gewohnheit«?

Peter Sloterdijk erklärt in seinem jüngst verschollenen Artikel »Hartmut Engler ist doch nicht ganz so weltfremd, wie ich zuerst dachte«¹⁾: »Zu Beginn jedes kritischen Nachdenkens über Hartmut Engler müsse eine moderne Denkgewohnheit geopfert werden.« Er fährt fort: »Der rituell gehegte Gebrauch von Hartmut Englers Spruchsammlung »Abenteuerland« gehört in psycho-historischer Sicht zu dem untergegangenen Weltalter des Alten Mediumismus. In diesem begreift sich das menschliche Innere (...) als Erscheinungsraum und Bühne für Ankommendes, Eintretendes, Durchgehendes.«

»Ankunft« – nichts anderes bedeutet das Wort »Abenteuer«, das sich vom lateinischen »adventus« ableitet. Doch vor der Ankunft hat der liebe Herrgott das »Labyrinth« gestellt. Immer wieder verliert der gefallene Engler im Laufe des Liedes in diesem Labyrinth seinen Ariadnefaden und »verstrickt« sich, getrieben vom Minotaurus des eigenen Verstands, immer tiefer, bis er »den Weg nicht mehr« sieht.

Doch Hilfe naht in Gestalt eines kleinen Jungen, der den gebürtigen Großingersheimer an die Hand nimmt. Der Leser denkt natürlich unwillkürlich an literarische Vorlagen der Romantik, wie Wilhelm Hauffs »Kleiner Muck«, Ellis Kauts »Pumuckl« oder Michael Endes »Jim Knopf«. Doch Hartmut Engler, der sich seit Jahren dem Purismus verschrieben hat, Romantizismus vorzuwerfen, wäre ungerecht. Hubert Fichte wies bereits 1978 darauf hin, dass es sich bei diesem kleinen Jungen vielmehr um den ausgewachsenen Schamanen eines Pygmäenstammes handelt, der das lyrisch-bekifft Ich durch

die Initiationskammer »Abenteuerland« führt.

Seine Helfer beim Aus- und Aufstieg sind Peter Pan, Captain Hook und siebzehn Feuerdrachen. Peter Pan steht als russischer Zar und griechischer Naturgott natürlich für das Dionysische im künstlerischen Prozess des Hartmut Engler. Captain Hook symbolisiert, dass der Neophyt im Laufe der Initiation seine rechte Hand verlieren wird (zum Beispiel im Maul eines riesigen Krokodils) und den Weg alleine weiter beschreiten muss. Feuerdrachen zerstören israelische Weizenfelder im Gazastreifen – ein ganz heißes Eisen, das der Adept anzu-fassen genötigt wird, um seine Willenskraft auf die Probe zu stellen. Und die Zahl 17 ist als Primzahl eine prima Zahl, um die Unteilbarkeit von Kunst und Kommerz, Star und Fanbase, sowie Hartmut und Engler zu verdeutlichen. Denn schlussendlich ist niemand besser ge-

tapher trotzdem den nackten Finger in das Auge des Lesers, um zu verdeutlichen, dass auch der beste Gott immer von einem Haufen Neider umgeben ist. Diese Neider zu vertreiben ist die Aufgabe des verständigen Auditoriums, das durch das Schwenken von Feuerdrachen im Metrum des Gedichts Kopfmenschen, Atheisten, Buchhalter und Taschendiebe von den Konzerten vertreiben kann.

»Man mag über die Qualitäten dieser Verenglerung denken, wie man will; deutlich ist jedenfalls, dass wir hier einen Versuch vor uns haben, die Trivialontologie zu durchbrechen, durch die sich die rauschlosen Weltdeutungen eine dogmatische Verfassung geben«, urteilt Sloterdijk abschließend über die Dichtung des verhin-derten Gymnasiallehrers für Deutsch und Englerisch. Doch wichtiger als dieser philosophische Ritterschlag

Unser Mann für Stockholm: Hartmut Engler

Abenteuerland

Der triste Himmel macht mich krank
Ein schweres graues Tuch
Das die Sinne fast erstickt
Die Gewohnheit zu Besuch
Lange nichts mehr aufgetankt
Die Batterien sind leer
In ein Labyrinth verstrickt
Ich seh den Weg nicht mehr
Ich will weg, ich will raus
Ich will – ich wünsch mir was
Und ein kleiner Junge nimmt mich an der Hand
Er winkt mir zu und grinst
Komm hier weg, komm hier raus
Komm, ich zeig dir was
Das du verlernt hast vor lauter Verstand

Komm mit
Komm mit mir ins Abenteuerland
Auf deine eigene Reise
Komm mit mir ins Abenteuerland
Der Eintritt kostet den Verstand
Komm mit mir ins Abenteuerland
Und tu's auf deine Weise

eignet, Hartmut Engler zum Aufstieg zu verhelfen als der Schwaben-Schamane Hartmut Engler, »solange der Kleine da im Spiegel noch grinst«.

Der göttliche Wahnsinn ist kein billiger Hartmut: »Der Eintritt kostet den Verstand« – ein Preis, den Engler gerne bereit ist zu zahlen. Denn so ganz ohne Verstand geht ihm das Gedicht viel leichter von der Hand. In der vorletzten Strophe gerät die Sprache außer Rand und Band: Die aalglatten Alliterationen »flippen, flitzen, fliegen« und »tanzen, taumeln, träumen« erheben den selbstlosen Schirmherrn von »Herzenssache« in den Rang eines modernen Richard Wagner. Er »verhext« sein Publikum mit der »Zauberkraft« der Prosodie, wobei er sich die Merseburger Zaubersprüche zum Vorbild nimmt. Das dort erwähnte »balderes folon«, das Balder-Fohlen von Phol und Wotan, verspricht er mit den Worten »Du kannst (...) das größte Pferd kriegen« jedem, der seine CD kauft und einem fast geschenktem Gaul nicht aufs Maul schauen will.

Gleichzeitig ist der Augenblick der Epiphanie im galoppierenden Wahnsinn der Moment der größten Einsamkeit: »Die Armee der Zeigefinger brüllt: Du spinnst!!!« Abgesehen davon, dass die Zeigefinger im richtigen Leben nicht brüllen können, bohrt diese Me-

Deine Phantasie schenkt dir ein Land
Das Abenteuerland

Neue Form, verspielt und wild
Die Wolken mal'n ein Bild
Der Wind pfeift dazu dieses Lied, dem sich jeder Wunsch erfüllt
Ich erfinde, verwandle mit Zauberkraft
Die Armee der Zeigefinger brüllt: Du spinnst!
Ich streck den Finger aus
Ich verhexe, verbanne, ich hab die Macht
Solange der Kleine im Spiegel da noch grinst

Peter Pan und Captain Hook mit siebzehn Feuerdrachen
Alles kannst du sehen, wenn du willst
Donnervögel, Urgeschrei, Engel, die laut lachen
Alles kannst du hören, wenn du willst
du kannst flippen, flitzen, fliegen und das größte Pferd kriegen
du kannst tanzen, taumeln, träumen und die Schule versäumen
Alles das ist möglich in dir drin, in deinem Land
Trau dich nur zu spinnen, es liegt in deiner Hand

Und tu's auf deine Weise
Deine Phantasie schenkt dir ein Land
Das Abenteuerland
Komm mit mir ins Abenteuerland

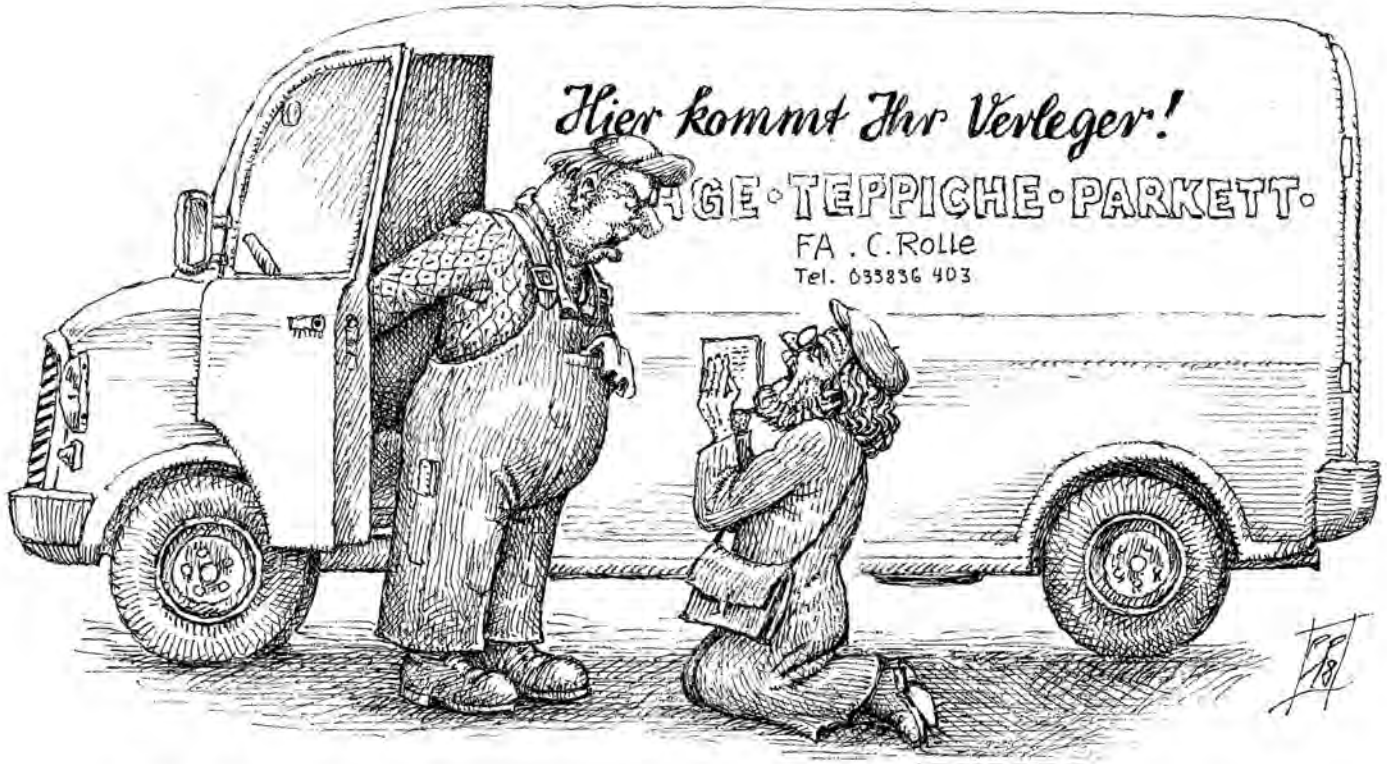
ist, dass Hartmut Engler vielen Menschen, die keine Zeit mehr zum Selberlesen haben, Dichtung musikalisch näher bringen kann. Vor allem moderne Eltern, die vor lauter Spaß und Spiel mit ihren Sprösslingen kaum noch Zeit für sich haben, freuen sich, wenn sie dank Englers Hymne mal für ein paar Minuten ins »Abenteuerland« entfliehen können. Aber auch prominente Staatsdiener wie Horst Seehofer haben Hartmut Engler viel zu danken: »Lange Jahre habe ich versucht, mir ein wenig Restverstand zu bewahren. Als ich kurz vorm Bore-Out stand, begegnete mir die Liedzeile »Trau Dich nur zu spinnen, es liegt in Deiner Hand«. Das habe ich beherzigt. Und seitdem mich »der Kleine da« im Spiegel angrinst, lebt sich's völlig ungeniert und ich habe meinen Frieden mit mir gemacht.«

So ist Hartmut Engler – falls er sich weiterhin weigern sollte, sich vom Literaturnobelpreiskomitee sexuell missbrauchen zu lassen – noch immer ein heißer Kandidat für den Friedensnobelpreis 2019.

MICHAEL KAISER

1) Zum Glück hat Sloterdijk die meisten Passagen in sehr ähnlicher Form in seinem Werk »Weltfremdheit« (127 ff.) übernommen, bevor er besagten Artikel verbrannte.

SCHÖNER LESEN



PAUL PRIBBERNOW

Selbst an seinem letzten Tag fand Tom Sawyer noch einen Blöden, der für ihn Tante Pollys Feld mähte.



HARM BENGEN

NIVEAULOSE
LEKTÜRE!

ICH SCHALTE
MICH AB!



MODERNE LAMPEN SOLLTEN INTELLEKTUELL
IN DEN HAUSHALT PASSEN!

KRIKI

**Wer kämpft, kann verlieren.
Wer nicht kämpft, hat schon verloren.**



120 JAHRE BERTOLT BRECHT

Ekkehard Schall, Jaecki Schwarz, Gisela May, Hilmar Thate, Wolf Kaiser, Angelica Domröse u. v. a.



Überall im Handel erhältlich.

Weitere Produktionen aus dem DDR-Fernsehen finden Sie unter: www.studio-hamburg-enterprises.de



STUDIO HAMBURG
ENTERPRISES



Herz und Butterbrot dem Russen

Das Wummern an der Wohnungstür ist laut, schnell und fordernd. Ein Blitzbesuch der Eltern ist unwahrscheinlich, die benutzen die funktionierende Klingel. Für Bullen oder Faschos ist es noch zu früh.

»Ach, Oimel. Komm rin! Bier is aber keens mehr da.«

»Schon vajessn, Alter? Heut fahrn wa nach Berlin.«

»Wattn, jetz schon? Is ja noch so früh.«

Oimel entert Berndtes Wohnzimmer und entsorgt sich auf dem Sofa: »Wir sind Zeeecken, asoziale Zeeecken, wir schlafen unter Brüüücken oder in der Baaahnhofsmmission ... Na, fällt dir jetzt wieder ein?«

Berndte juckt sich die unfrisierte Rübe. Irgendwas war. Da Kati in den letzten Wochen aber viel Raum in Berndtes Alltag einnimmt, neigt er auch schon mal zur Vergesslichkeit.

Oimel reagiert pikiert: »Ey, Berndte, watn los?! Kaum ne Olle, schon wirste schrullich, oder wat? Darf man schon zum Heiratstermin und zur Schrankwand gratulieren?«

»Oimel, is jut. Mir fällts wieder ein. Pauli spielt heut bei Hertha. 500 Fans werdn in der ollen Nazischüssel im Auswärtsblock erwartet.«

»Jenau! Und wir mitndrin!«

Da der Klassenfeind nie schlief, war in der DDR ständige Wachsamkeit angesagt. Zumindest wurde uns das so schon frühzeitig in der Schule eingebläut. Eine Maßnahme zur »Abwehr der imperialistischen Aggression« war die Einbindung von uns sehr jungen Heranwachsenden mittels Pioniermanövern. Eigentlich eine luschige Angelegenheit, waren doch unsere imitierten Massenschießereien mit Plastikpistolen und -gewehren, nachmittags auf dem Spielplatz, um einiges blutiger: Am Ende solcher Schlachten gab es viele tote Indianer und Cowboys oder auch mal verstorbene Russen und gefallene Zivilisten. Wer getroffen war, bestimmten die mit der größten Klappe. Nach einmal Bis-zehn-Zählen war der Tod dann vorbei, und man konnte sich wieder einbringen in die wüsten Ballereien, mit oder ohne Zündplätzchen.

Die von der Schule veranstalteten Pioniermanöver waren dagegen harmlose Schnitzeljagden. In unförmigen Trainingsanzügen standen wir ohne Gewehr bei Fuß und sollten mithilfe eines untauglichen Geländeplanes und eines Kompasses einzelne Zwischenstationen aufsuchen, dort irgendwelche Rätsel lösen oder anderen Quatsch beantworten, nur um dann weiterzuhetzen und am Ziel, mitten im tiefsten Mischwald, eine Erbsensuppe mit Bockwurst aus der Gulaschkanone hinunterwürgen zu dürfen.

Bei einer dieser paramilitärischen Großveranstaltungen verrannte sich unser stahlharter Klassenverband schon auf den ersten hundert Metern. Anstatt

in Richtung Stadtforst trabten wir durch die Gartenkolonie nahe unseres Schulgartens. Erst nach einer Weile wunderten wir uns, warum keine der Stationen in Sicht kam, an denen uns entweder die Reinigungskraft aus der Turnhalle nach mindestens fünf Tieren des heimischen Waldes abfragte oder die Sportlehrerin uns über ein Hangelseil scheuchte.

Unser Klassenverbandsanführer fluchte über den scheiß Ostkompass, obwohl er ihn bis zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht benutzt hatte. Der Geländeplan gab zumindest so viel her, dass der Klassenstreber mit ihm klarkam. Er gab neue Richtungen vor, wir trabten ihm hinterher. Wertvolle Minuten waren verloren, aber auch mit schlechter Gesamtzeit durfte man sich im Ziel von der Erbsen- und Bockwurstkanone ins Visier nehmen lassen.

Nachdem die Russen abgezogen waren, standen die Kasernen leer, verrannt und runtergerockt, Altöl im Boden, alte Munition hier und da. Nur die wenigsten Bewohner der Kleinstadt hatten vor '89 nichts zu meckern über die kasernierte Nachfolgegeneration der Befreier. Diverse geplünderte Spargelfelder und ausgeräumte Fahrradschuppen wurden ihnen angelastet. Ein Russe ohne umlackiertes Fahrrad war so selten wie ein Kasten Radeberger in der Kaufhalle. Wenn die Ehematroschkas der sowjetischen Offiziere sich in der Schrippenschlange beim Bäcker vordrängelten und die Ehekartoffeln ostdeutscher Zivilisten sich erdreisteten, in postfaschistoides Gemecker zu verfallen, reichte meist eine klare Ansage.

»Habt ihr Krieg gewonnen oder wir?«

War dann doch mal ein junger Russe vor dem schikanösen und kargen Kasernenleben auf der Flucht, meist eine arme Sau von niedrigem militärischen Rang, wurde er von der Bevölkerung mit Stullen und 21-Pfennig-Brause unterstützt. Der Ostler an sich hasste das Besatzersystem, zeigte bei Einzelschicksalen aber Herz und Butterbrot. Junge Deutsche tauschten bei den Rotarmisten gerne Bier gegen frisches Brot aus der Kasernenbäckerei, welches einen guten Ruf hatte. Nach der Wende gab es am selben Zaun für ein paar Flaschen Schnaps Handgranaten und Gasmasken. Der Wiedervereinigungsvertrag besagte, dass kein Fußlappenrusse mehr im neuen Deutschland etwas zu suchen hätte. Auch in der Kleinstadt packten sie ihre Sachen und schubsten ihre Panzer auf die Flachwaggons. Das Altöl und die Munition mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum blieben da, die umlackierten Fahrräder kamen mit. Keine Jubelgermanen waren zu ihrem Abschied am Nebenbahnhof erschienen, nur ein paar Provinzpolitiker waren mit heuchlerischem Grinsen angetreten, um den ehemaligen Befreiern zum Sound der örtlichen Feuerwehrkapelle verlogen hinterherzuwinken.

Die Russen waren weg, die Tristesse der Kreisstadt, die neuerdings zum Bundesland Brandenburg gehörte, blieb.

Hier im Neubauviertel waren in den letzten Jahren viele abgehauen, gen Westen oder große Stadt. Familien, Verhuschte, ehemalige Kader, alles Leute, die zu Ostzeiten ihr letztes Westhemd für die Erlaubnis gegeben haben, eine der beliebten Plattenbauwohnungen mit Fernheizung beziehen zu können. Auch die Alten von Berndte bestachen damals die Apparatschiks der örtlichen Wohnungsbaugenossenschaft mit Westschnaps und Ostspargel aus Omas Garten, um in den Genuss der Abkommandierung in eine der Wohnungen zu kommen. Der Umzug aus der zugigen Altbauwohnung erfolgte während der Arbeitszeit, Berndtes Alter hatte einen altersschwachen Lkw und ein paar trinkfeste Umzugshelfer organisiert. Pünktlich zur Mittagspause, nachdem die Kollegen den guten Mittelteil der Schrankwand aufgrund ihres erhöhten Promillespiegels ramponiert hatten, standen sie wieder, mehr oder weniger schwankend, im Betrieb, um rauchend und saufend auf den Feierabend zu warten. Mutters Budapester Salat kam bei den Kollegen gut an, auch wenn einer der Werkzeugmechaniker den wieder auf den Betriebshof reierte. Im ostdeutschen Alltag regierte nicht nur der Arbeiter und Bauer, sondern auch der Weinbrand und der Klare.

Es lebte sich unaufgeregt in den hellhörigen vier Wänden. Spannend wurde es nur, wenn der Parteilobnase im vierten Stock im Suff seine Alte vermöbelte oder lautstark nationalsozialistisches Liedgut grölte. Keiner der Nachbarn rief deswegen die Volkspolizei, denn das Anschießen einer systemrelevanten Kraft konnte für den Ärger sorgen, den niemand wollte. Die Anwohner an sich wuschen am Sonntag ihre Autos vor dem Wohnblock oder verbrachten die kostbare Freizeit in der Datsche oder der Kneipe ihres Vertrauens. Am Abend wurde Westfernsehen geguckt, ohne den Lautstärkeregler am Schwarz-Weiß-Fernseher überzustrapazieren. Sendungen wie Wetten, dass ...? oder Übertragungen von Spielen der westdeutschen Fußballnationalmannschaft sorgten für leere Straßen und Plätze in der kleinen Stadt.



Brandenburg muss brennen, damit wir grillen können

Florian Ludwig,
Satyr Verlag, Klappenbroschur,
184 Seiten,
ISBN: 978-3-947106-12-7,
14 Euro, E-Book 8,99 Euro



ARI PLIKAT

ANZEIGE

Mutig, trickreich, unvergessen: Die Helden der DDR-Kinderliteratur in einem Sammelband

Über 20 Geschichten von Autoren und Autorinnen wie Edith Bergner, Benno Pludra oder Fred Rodrian sowie Illustratoren und Illustratorinnen wie Werner Klemke, Ingeborg Meyer-Rey, Gerhard Lahr und Elizabeth Shaw.



ISBN 978-3-407-77228-2

BELTZDer **Kinderbuch**Verlagbeltz.de/derkinderbuchverlag

Illustration: Eberhard Binder



Jacques Tilly

Despoten. Demagogen. Diktatoren

Ein satirisches Bilderbuch

120 Seiten | gebunden |

Euro 15.-

ISBN 978-3-86569-299-3

Jacques Tilly, geboren 1963, lebt als Illustrator und Bildhauer in Düsseldorf. Er entwirft die politischen Mottowagen beim Düsseldorfer Rosenmontagszug und hat mehrfach Großplastiken für politische Kampagnen gebaut, darunter die Verbände der Heimkinder oder Greenpeace. Von *Amnesty International* wurde er 2017 mit einem Menschenrechtspreis für Meinungsfreiheit ausgezeichnet.

Ob Recep Tayyip Erdoğan, Jarosław Kaczyński, Viktor Orbán, Donald Trump, Wladimir Putin, islamistische Terrorgruppen, fundamentalistische Christen, Front National, FPÖ oder AfD – weltweit und quer durch alle Weltanschauungen feiern autoritäre Staatschefs, Parteien und Gruppierungen Erfolge.

Eine unbeugsame zivilgesellschaftliche Gegenstimme ist der Künstler Jacques Tilly mit seinen international beachteten Großplastiken. Der reich illustrierte Band stellt in einem großen satirischen Bilderbogen die gegenwärtigen Feinde von Freiheit und Emanzipation bloß und gewährt Einblick in das politische Engagement des Künstlers.



„Satire heißt nicht einfach nur Draufhauen, Verspotten und Verletzen um jeden Preis. Satire sollte sich durch eine innere Haltung auszeichnen, einen Wertekanon, einen ethischen Kompass“

Jacques Tilly

Daniela Wakonigg /
Winfried Rath
Das Fliegende Spaghettimonster
Religion oder Religionsparodie?
140 Seiten, Abbildungen,
kartoniert, Euro 10.-
ISBN 978-3-86569-272-6

Rolf Cantzen
Wiedergeboren werden – aber richtig
Ein spiritueller Ratgeber
für alle Lebensfragen
131 Seiten, kartoniert,
Euro 10.-
ISBN 978-3-86569-174-3

Eva S. Bernauer
Vier Frauen und ein Scharlatan
Satirischer Esothriller
233 Seiten, kartoniert,
Euro 15.-
ISBN 978-3-86569-182-8

Bund für Geistesfreiheit
München (Hrsg.)
Der Freche Mario
Kunst, Kultur und ewig
währende Wahrheiten
127 Seiten, gebunden,
Euro 16.-
ISBN 978-3-86569-240-5

Criminale

Wir haben ihn oft gelobt: **Klaus-Peter Wolf**, ostfriesischer Krimimeister aus Gelsenkirchen. Ermittlerin Ann Kathrin Klaasen versetzte uns stets in Spannung. Vor Jahresfrist erfand Wolf eine nächste Figur, den Arzt Dr. Bernhard Sommerfeldt, einen Bösewicht, der seine Taten höchstselbst berichtet. Der verschwand nach allerlei Morden nicht in Norden, wo Wolf-Krimis meist spielen, sondern im Westen, in Gelsenkirchen. Nun taucht er dort als Rudolf Dietzen auf, beruft sich auf Hans Fallada. Der hieß allerdings Ditzgen. Ob das zum Verwirrspiel Wolfs oder Sommerfeldts gehört, erschloss sich mir nicht.

Jener Dietzen reist in seine fränkische Vergangenheit; eigentlich ist die Mutter am Mördersdort schuld. Es tauchen auch wieder reale Figuren auf: Liedermacherin Bettina Göschl, Journalist Holger Bloem, im Roman und in Wirklichkeit das »Ostfriesland Magazin« redigierend. Wieder wird eine Lanze für die Schullese-Gesellschaft Friedrich-Bödecker-Kreis gebrochen. Alles recht hübsch, aber durch die ungebrochene Ich-Erzählweise in diesem **Totentanz am Strand** (FISCHER Taschenbuch) wird der Spannungsbogen flacher gehalten. Der Krimi heißt im Untertitel »Sommerfeldt kehrt zurück«. Meine verehrte Kollegin Renate Holland-Moritz verfasste angesichts des Films »Der große Blonde kehrt zurück« ihre kürzeste Kinokritik: »Das hätte er lieber nicht tun sollen.«

★
Bleiben wir in Nordsee-Landen. Der »Insel Krimi« (Merke: Wir bauen in zusammengesetzte deutsche Wörter immer eine Lücke – das wirkt englisch & modern) von **Ocke Aukes** heißt **Borkum-Zauber** (emons:) Hier gibt es folglich einen Zauberladen, einen Erlebnis-Führer für Touristen und natürlich den obligaten Ermittler im Urlaub. Böse Menschen aus Deutschlands Mitte und Süden haben für den Norden Adjektive: langsam, behäbig, bieder, verschnarcht. Wir sind nicht böse, stammen aber aus Deutschlands Mitte. Ansonsten ist hier das Geheimnisvollste das Autorinnen-Pseudonym.

★
Am Haken (emons:) ist – ei gewiss – ein »Küsten Krimi«. Wir sind diesmal zwischen Nord- und Ostsee. Autor **Arnd Rüskamp**, ebenfalls gebürtiger Westdeutscher, hat seine Teilzeit-

heimat (nicht: Teil Zeit Heimat) zwischen Schlei und Ostsee. Den Mord gibt es gleich zu Beginn, man kennt Tatmensch und -ort – und dennoch kommt danach allerhand Spannung auf, Leserin und Leser bleiben am Haken. Im Sinne der Gleichberechtigung ist nicht nur die Ermittlerin weiblich, die Bösewichter sind es auch. Bezeichnend allerdings: Für dieses Wort gibt es keine weibliche Entsprechung: Gleichstellungsbeauftragte – bitte übernehmen!

★
Kommissar Ekke Ponte haben wir schon bei seinem dritten Fall durch Weimar verfolgt. Nun bietet **Ulrich Völkel** den fünften: **Der Tod eines Buchhändlers** (Rhino). Wir erleben die Klassikerstadt mit allen Winkeln, Stadtklatsch und Historientratsch. Weimar eben! Darüber hinaus aber ist das Ganze eine hübsche Studie über die Erziehung des Menschen zum immer Besseren und Höheren – nur muss laut Krimi-Gesetzen das Ganze umschlagen in den Fluch der bösen Tat. Das gelingt hier recht anschaulich. Einer der Tatorte heißt übrigens »Gehädrich«. Wir werden aufgeklärt, dass dies ein strittiges Landstück bezeichnet, also »Gezeter«, in Anlehnung ans Ackerunkraut Hederich. Solche hübschen Erklärungen glauben wir gern.

★
Warum in italienischen Krimis das Essen eine große Rolle spielt, sollte man wissenschaftlich untersuchen. Deutsche Kommissare würgen am Rheinufer schnell Würste in sich. Commissario Brunetti speist nicht nur im Roman, sondern auch im Film lange und gut. Commissario Montalbano tut dies in seinem achtzehnten Fall ebenso, wie in den siebzehn Fällen zuvor: Man isst mindestens drei Gänge, wenn Not am Mann ist, auch mal nur zwei. **Andrea Camilleri** baut **Das Labyrinth der Spiegel** (Bastei Lübbe) genüsslich auf. Zunächst ist alles schlicht und gut, die Nachbarin hat einen wunderbaren Arsch und im Knast schmoren Mafia-Bosse. Recht bald aber schon verschwinden Menschen und Autos, explodieren Bomben, fließt Blut aus Schnittwunden. Hat man den Krimi zu Ende gebracht, schaue man gleich noch mal zum Anfang: die wunderbar abgestimmte Speise-, nein Untatenfolge ist verblüffend.

ANZEIGE



Extrem gefährlich!



978-3-8392-2280-5
15,00 €

Tödliches Geflecht

Ein außergewöhnlicher Ermittler



978-3-8392-2237-9
15,00 €

Mit der MS Mythos nach Norwegen

Passagiere mit düsteren Geheimnissen



978-3-8392-2251-5
12,00 €

Hardboiled vom Feinsten aus dem Oderbruch

Sympathischer Held mit Ecken und Kanten



978-3-8392-2240-9
12,00 €

Eine turbulente Wohngemeinschaft

flott, locker und witzig

SPANNUNG

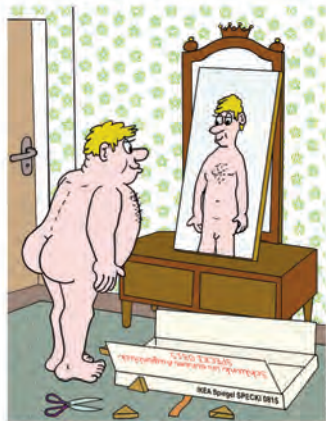
GMEINER



Dr. Jörg Vogel

... dann machen wir Sie
mal schlank!

Ihr Hausarzt als Verdüner



Als Hausarzt hatte ich das Thema Gewichtsreduktion bei meinen übergewichtigen Patienten längst ad acta gelegt. Es lohnte Zeit und Mühe nicht. Klar, man gab den Patienten natürlich den Ratschlag abzunehmen. Nur wie sie das auf die Reihe kriegen sollten – das war ihnen und mir ein Rätsel. Ich war ja selber ein Moppel. Irgendwann gab ich es auf, die Patienten verschlanken zu wollen. "Essen ist der Sex des Alters!" – und nicht nur des Alters.

Bis dann ein Wunder geschah.

ISBN 978-3-86289-161-0 | 10 €
dr. ziethen verlag | 03949 4396
www.dr-ziethen-verlag.de | info@dr-ziethen-verlag.de

Biskupeks Auslese (2)

Gereimtes. Ungereimtes

Franz Hohler ist den meisten noch immer als Schweizer Kabarettist mit dem Cello bekannt. Dabei hat der heuer 75-Jährige schon alle Genres erkundet: Romane, Erzählungen, Kinderbücher, Theatertexte, Pamphlete, Einmischungen. Nun liegen »Die Gedichte« in einem großen, schönen Band vor: **Sommergelächter** (Luchterhand). Eine hübsche Formen-Versammlung: Ganz kurz bis ganz lang. Gereimt und ungereimt. Vierzeiler, Zweizeiler, Rhapsodie im ursprünglichen Sinne, hingeworfene Erkenntnis. Oder schlichte Verleser. (Vergaser – Versager / Kindermode – Kinder-morde). Ein Loblied auf die hochdeutsche Sprache, die mit einer Prise des Hohlerschen Dialekts noch passgenauer wäre. Übersetzungen berühmter Kollegen (Ungaretti, Quasimodo, Shakespeare, Rimbaud), aus dem Russischen oder Lateinischen ins Heimat-schweizerische. Wer über den Gedichtrand hinausdenken will, lese hier. Wer einfach Humor mag – Hohler bietet viel davon. Und wer lernen will, wie man Gedichte versteht, wer gar selber solche anfertigen möchte – dieser Band ist eine oft lustige, manchmal traurige Bauanleitung, die die ganze Welt und den halben Wassertropfen gleichermaßen ins Visier nimmt.

Auch Ulf Annel ist im Hauptberuf Kabarettist, hat sich aber nichtsdestotrotz von der Anekdote bis zum Kinderbuch an vielem versucht; wir hatten ihn hier schon beim Wickel. Nun hat er mit **silbergraublau** (DEMMER VERLAG) »Ein Strandbuch« verfasst, zu und mit Bildern von Anke Fabian. Es reimt und ringelnutzt darin, auch wird erklärt, dass man Urlaub durchaus Urlaub nennen könnte. Es könnte noch eine Weile dauern, bis Annel so ein dickes Gedichtbuch wie Hohler als persönliches Reimsammelsurium vorlegen kann, doch wenn ich nachrechne: Sind auch bloß noch ein Dutzend Jahre.

Gerhard Gundermann ist Annels Jahrgang, wurde aber schon mit 43 Jahren in den Himmel der Baggerfahrer, der aufrechten Kommunisten, der Gemaßregelten, der Liedermacher, Sänger und Dichter abberufen. Das

Poesiealbum Nr. 338 (Märkischer Verlag) erinnert jetzt an ihn, zeitlich passend zur Premiere des Films von Andreas Dresen. Gundermann war nicht der Sprach-Gewaltige, oder, um es in altmodisch trennender Weise zu sagen: Ihm kam es auf Inhalt, nicht Form an. Die Grafik, die inmitten eines jeden Heftes der Reihe »Poesiealbum« prangt, stammt hier von einem Abiturienten aus Hoyerswerda: Gundermann als Jugend-Anreger. Eine charakteristische Antwort, was sein größter Fehler sei: »Nicht zu glauben, was ich weiß.«

Der junge Dichter **Hans Brinkmann** gehört auch schon zu den Sechzigjährigen. Wie der berühmte Namensvetter Rolf Dieter bekam er einst das Villa-Massimo-Stipendium, wurde zum Glück bislang nicht von einem Auto überfahren und legt mit **Die Unheit** (Eichenspinner) seinen siebenten Gedichtband vor. Wir erwähnen nicht, dass die Texte gut sind, sondern sagen, was schlecht am Band ist: Der Satzspiegel. Wunderbar, wenn der kleine Chemnitzer Verlag Eichenspinner sich heftig für einen Autor einsetzt. Warum aber klebt er aus falscher Sparsamkeit die Texte absturzgefährdet an den Rand? Gedichte brauchen Raum.

Gedichte im Selbstverlag haben meist keine Chance. Wir geben hier einer **Denkersmahlzeit** eine solche. **Frank Froschcotta** (warum dieses herbeigezerrte Pseudonym?) hat bei froschcotta.net in einem Büchlein Vorzüge versammelt, die bei Selbstverlegern selten sind: fester Bild-Einband, handliches Format, sehr guter Satzspiegel, genaues Gedicht-Register, viele saubere, verblüffende, geschüttelte, gekreuzte und geschweifelte Reime. Humor allerorten. Nonsens wie diesen: »Harmonisch // »Mäh!« schrie das Schaf. / Ich gehorchte ihm brav. / Seit ich Rasen schneide, / mähen wir beide.« Froschcottas Spott ist mal böse, mal freundlich, nur gelegentlich glaubt er, sich dem allgemeinen Massen-Lamento von Wutbürgern anschließen zu müssen: »Europa // Es kam ein neues Reich Utopien / mit der Union von halb Europien, / und diese eint statt Blut und Eisen / das gegenseitige Beschießen.«

TUSHITA
... and the art of good things

Kalender, Postkarten, Grusskarten, Plakate,
Schreibhefte, Sammelmappen, Magnete,
Notizblöcke –
besuchen Sie unseren Online-Shop:
www.tushita.de



TUSHITA Verlag GmbH · Meidericher Strasse 6–8 · 47058 Duisburg
0203-80097-22 · info@tushita.de · www.tushita.com

Burghart Klaußners *originelles Romandebüt*



Burghart Klaußner
Vor dem Anfang
Ungekürzte Autorenlesung
Laufzeit: 3 Stunden, 13 Minuten
3 CDs € 19,95*
ISBN 978-3-8398-1650-9

*EMPFOHLENER LADENPREIS

*Ein aberwitziges Schelmenabenteuer –
trotz bedrohlicher Kriegskulisse mit
Leichtigkeit und Witz*

NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN FÜR



Neue lustige Kinderlieder zum Mitsingen, Bewegen und Tanzen! Bekannt aus den liebevoll gestalteten Musikvideos auf YouTube, gibt es die Geschwister Frida und Karlchen, das freche Stachelschwein, Funki den Drache, Ben die Robbe, Fauchi den kleinen Tiger und viele weitere spaßige Freunde nun auch zum Hören auf einem wunderbar abwechslungsreichen Album!

www.universal-music.de/hurra-kinderlieder



Action, Fun und Rabatz auf dem Kinder-Sommer-Hitalbum des Jahres! **RABATZ DIE ERSTE** umfasst die schönste deutschsprachige Kindermusik für sonnige Tage von Deine Freunde, Rolf Zuckowski, Ulk van Bulk und vielen anderen - mit exklusiven Megamixen von herrH, Meine große Freundin Nadja und 3Berlin für alle Radio TEDDY-Kids!

www.universal-music.de/radio-teddy



Gute Kindermusik – für ALLE!

Die Compilation zur beliebten Konzertreihe mit 24 Lieblingssongs von Funk bis Punk für kleine und große Musikfans.

www.universal-music.de/milchsalon
www.milchsalon.de



3BERLIN und Freunde wie Deine Freunde, Kai Lüftner, Bürger Lars Dietrich, herrH, Suli Puschban, Robert Metcalf, Die Gäng u.v.a. servieren 14 gemeinsame Familien-Popsongs mit Köpfchen.

www.universal-music.de/3Berlin



Das Hörspiel zum neu veröffentlichten Buch: Wachtmeister Dimpfelmoser steht der Schweiß auf der Stirn. Grund dafür: Der berühmte **Räuber Hotzenplotz** ist mal wieder ausgebrochen.

Was für eine Katastrophe! Denn jeder weiß: Der Räuber Hotzenplotz ist der gefährlichste Räuber im ganzen Landkreis. Seppel und Kasperl sind fest entschlossen, den Räuber wieder einzufangen – und haben eine grandiose Idee. Sie wollen ihn ein für alle Mal auf den Mond schießen!



Moment mal! Seit wann können Schädel knurren? Dem 12-jährigen Johnny läuft es kalt den Nacken runter, als ihn der Totenkopf anquatscht, den er im Moor gefunden hat. Als hätte er mit dem zickigen Geistermädchen und dem grölenden Highlander auf seiner Burg nicht schon genug Spuk am Hals! Doch der Totenkopf entpuppt sich als Profi in Sachen Gruselbekämpfung und hilft Johnny dabei, der mutigste Geisterjäger zu werden, den die Welt je gesehen hat!

www.universal-music.de/johnny-sinclair

Volksfreunde. Volksfeinde

Die Graphologie ist eine umstrittene Wissenschaft, einer, der sie betreibt, folglich ein wunderbarer Romanheld. **Steffen Mensching** hat für sein starkes, also vielseitiges Werk **Schermanns Augen** (Wallstein) einen solchen der Historie entnommen. Rafael Schermann (1879 bis ca. 1945), jüdisch-polnischer Herkunft, in Wien, Berlin und New York bekannt bis berühmt, hatte für den böhmischen Arzt Oskar Fischer allerlei Experimente unternommen, erwies sich als Hellseher, gar als Telepath. Diesem ungewöhnlichen Menschen gesellt Mensching die erfundene Figur Otto Haferkorn bei, junger kommunistischer Drucker, aus dem faschistischen Deutschland nach Moskau geflohen, der für Schermann vom Deutschen ins Russische übersetzen muss. Denn beide hat das Schicksal in einer Krankenbaracke des sowjetischen Gulag Artek II zusammengeführt, das aber nicht auf sonniger Krim, sondern im Gebiet Archangelsk liegt.

Die Zeit: der sowjetisch-deutsche Beistandspakt ab August 1939 bis zum Überfall auf die Sowjetunion. Otto bleibt dennoch der »Faschist-schik«. Das Lagerleben ist entwürdigend und willkürlich grausam, davon bestimmt, dass die »Volksfreunde«, schlichte Mörder und Betrüger, die Herrschaft haben, während »Volksfeinde«, Kommunisten, die in die Mühlen der Jeschowtschina gerieten, doppelt gestraft sind, hängen sie doch noch ihren Idealen und dem weisen Stalin an. Mensching muss Einschlägiges von Solschenizyn bis Schalamow genauestens gelesen haben. Kraft seiner Phantasie zog er daraus eindringliche und detailreiche Schilderungen. Dahinter aber liegt die eigentliche Geschichte: die mörderischen Kämpfe um die allein seligmachende Lehre, Lenins Revolutionslokomotive, Spaniens Kampf gegen Franco, die deutschen KPD-Zerwürfnisse, der Stalinsche Terror: ein spannender Essay zum Jahrhundert der Revolutionen und Glaubensrezepte, der Treuen und der Treudoofen. Denn der

Lagerkommandant glaubt, im Kampf gegen trotzistische Scheusale die Lebensgeschichte Schermanns, des Mannes mit dem fotografischen Gedächtnis, nutzen zu können. Und Otto hat zu übersetzen, sprachliche Glanz- und Fluchkaskaden, Tiraden vom schönen Essen, der Wiener Kabarett-Herrlichkeit und von ausgeklügelten Umsturzplänen.

»Die Ästhetik des Widerstands« von Peter Weiss war einst quasi Pflichtlektüre. Wer sich dabei heimlich langweilte, dem ist dieser Aufriss eines Jahrhundertversuchs zu empfehlen. Protagonisten der Kunst-, Literatur- und Kriegsgeschichte spielen mit, ganz real, auf genau recherchierten Schauplätzen; Mensching muss erstaunliche Archiv-Arbeit geleistet haben. Was er vor Jahrzehnten mit »Jacobs Leiter« und dem »Traumbuch des Exils« begann, hat hier eine eindringliche Fortführung gefunden, die, wie es sich für einen Roman gehört, mit den blauen Augen eines Kindes endet.

★

Wenn man Menschings Ozeandampfer der Literatur gelesen hat, kann man **Irmtraud Gutschkes** »Reisen in Aitmatows Welt« als Beiboot verstehen: In **Das Versprechen der Kraniche** (mitteldeutscher verlag) erzählt sie über den von ihr verehrten sowjetischen, kirgisischen und russischen Schriftsteller. Seit ihrer Studentenzeit in Jena verfolgte sie dessen Arbeiten, promovierte über ihn, lernte ihn persönlich kennen und publizierte immer wieder Rezensionen. Ein wenig Kenntnis zumindest einiger Tschingis-Aitmatow-Bücher sollte man vielleicht haben. Als »Sowjetliteratur« in der DDR der späten 1980er von der Pflicht- zur Geheimtipp-Literatur wurde, war Aitmatow daran beteiligt. Der, wie die Protagonisten von Menschings Roman, das Gulag-Schicksal in der Familie miterleben musste: Sein Vater Torekul war glühender Kommunist, ZK-Sekretär in Kirgisien, wurde denunziert, verhört, erschossen und erst 1991 in einem Massengrab gefunden ...

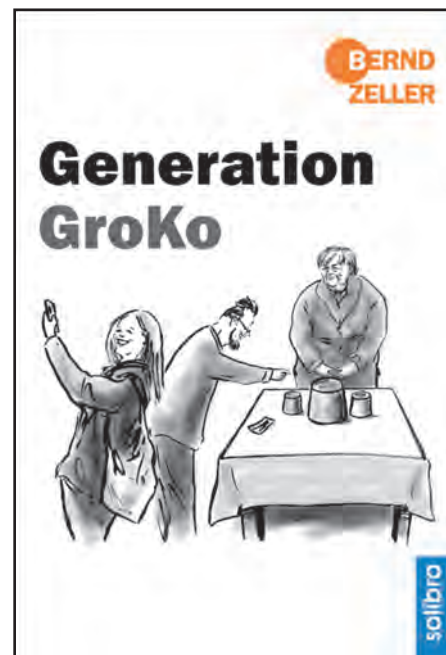
ANZEIGE

Der deutsche Traum: auf der richtigen Seite stehen



Wen Mitläufer am dringendsten brauchen, sind die, von denen sie zum Mitlaufen gedrängt werden. Nur, wenn es eine falsche Seite gibt, kann man auf der richtigen sein, und das ist der deutsche Traum. Doch wo ist die richtige Seite? Natürlich dort, wo es reicht, dass man es gut meint.

Wir schaffen das (was mit Wischen auf dem Display geschafft werden kann).



Wer im besten Deutschland lebt, das er je kennengelernt hat, und Informationen danach auswählt, dass sie die Laune nicht vermiesen, gehört zur starken Gemeinschaft der Generation GroKo. Nicht nur die Jüngeren sind komplett groko, auch alle, die schon vergessen haben, dass es nicht alternativlos ist zu merken.

Hardcover
60 Cartoons • 68 Seiten
ISBN 978-3-96079-057-0
ISBN 978-3-96079-059-4

mehr Infos & Leseproben:

www.solibro.de

**Das perfekte Buch
für Sozialistisch-
Neugierige ...
Was Rosa Luxemburg
geschrieben und
vorhergesagt hat,
ist heute unheimlich
relevant.**

John Yohe,
»Comics Bulletin«

Rosa Luxemburg. Die Biografie als Comic.

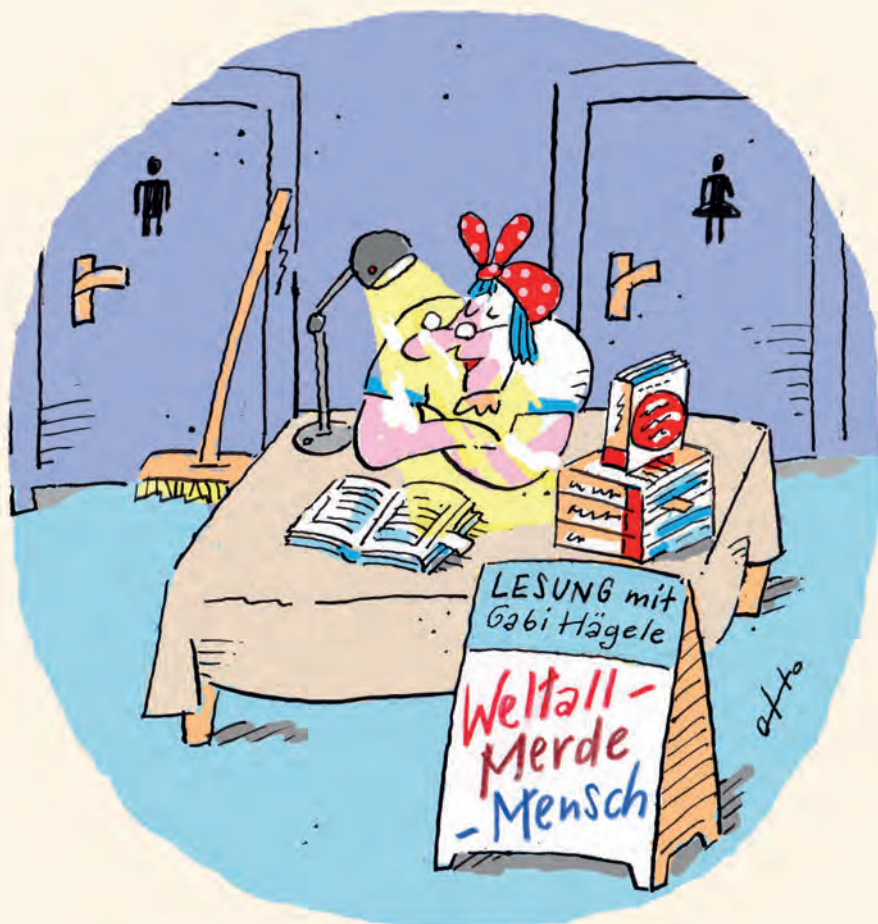


Kate Evans: **Rosa**
Die Graphic Novel
über Rosa Luxemburg

228 Seiten | 20,00 €
ISBN 978-3-320-02355-3

Bestellen

info@dietzberlin.de
Karl Dietz Verlag Berlin
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin



LOTHAR OTTO

Ich liebe mich

Der abgeschlossene Schicksalskurzroman

Ronald ist ein selbstverliebter Mensch. Er kann sich noch gut an sein erstes Date erinnern. »Ich lud mich zu einem romantischen Abendessen bei Kerzenschein ein. Wie ich da saß, spürte ich, dass ich wie geschaffen für mich war. Es dauerte nicht lange und ich fiel über mich her. Zunächst sträubte ich mich, aber dann ließ ich alle Hemmungen fallen.«

Nur drei Jahre später heiratet Ronald sich in einer kleinen Kirche, die dafür bekannt war, offen zu sein – Tag und Nacht. Die anschließenden Flitterwochen verbringt er in einem Hotel für Selbstverliebte.

»Ich liebe mich den ganzen Tag. Im Grunde sah ich von der Gegend gar nichts.«

Und dann?

1977 die erste Krise. Ronald betrügt sich mit sich.

»Ich wollte das gar nicht, aber manchmal kommen die Dinge anders, als man denkt.«

Nur ein Jahr später die Scheidung. Es kommt zu einer Scheidungsschlacht, bei der Ronald die Hälfte seines Vermögens an sich abgeben muss.

Nahezu verarmt zieht er in sein Elternhaus zurück. Die Affäre mit sich ist beendet.

»Ich stand vor den Trümmern meines Lebens. Zum Glück lernte ich dann mich kennen.«

GUIDO ROHM

Schriftstellertreffen

Ja, Roman, altes Drama, wo warst du denn so lange? Hab ja gehört, du bist geschieden und hast jetzt eine Novelle?

Hoffentlich wird es keine Kurzgeschichte.

Komm, ich Essay hier schnell was. Ich

Ballade dich ein. 'n Bier? Na, dann Prosa.

Ich will auch gar nicht Epik bleiben.

Muss gleich Hymne.

Voller Nutzen

Ich nutze die Digitalisierung im Buchbereich zu hundert Prozent. Meine Bücher habe ich auf einem E-Book-Reader und auf dem Smartphone eine App, die das Zeug dann für mich liest.

Mehrwert

Fremdsprachige Klassiker werden viel unterhaltsamer, wenn man sie von einem automatischen Übersetzungsprogramm übersetzen lässt.

OVE LIEH

Die Steffi, der Boris und ich



ANZEIGE

Seit einem halben Jahr spielt meine 13-jährige Tochter Tennis. Das allseits bekannte Rückschlagspiel, bei dem man schicke weiße Klamotten trägt, früher mal was Exklusives für Ärzte, Anwälte und Architekten. Heute ist das Ganze nicht mehr ganz so exklusiv; wenigstens gebe ich mich dieser Illusion hin, aber noch haben wir die erste Rechnung nicht bekommen.

Ich habe mir das natürlich mal angeschaut. Also im Grunde spielt sie kein Tennis, wenn man unter »spielen« eine zielorientierte Abfolge von Aktionen meint. Sie schlägt den Ball mal ins Netz und mal übers Netz, was aber egal ist, denn er kommt nie zurück. Ihre Mitspieler sind auch erst seit einem halben Jahr dabei. In dieser frühen Phase handelt es sich noch nicht um ein Rückschlagspiel, eher um ein Schlagspiel. Es erinnert an Schießen: man drückt ab, es knallt, und das war's. Das würde man auch nicht »spielen« nennen.

Vor einigen Monaten fand die erste Informationsveranstaltung für die Eltern der neu in den Verein eingetretenen Kinder und Jugendlichen statt. Nach knapp zwei Stunden war alles Wesentliche besprochen, Aufbruchsstimmung machte sich breit, als noch einmal ein Vater die Hand hob und den Vorsitzenden freundlich schwäbelnd um einen kurzen Überblick zur Geschichte des Vereins bat. Nach einem tiefen Einatmen lautete dessen erster Satz, glaube ich: »Die Spuren unseres Tennisclubs lassen sich bis in die frühe Bronzezeit zurückverfolgen.« Was natürlich nicht stimmt. Ganz genau so hat er es nicht gesagt. Aber fast! Nach gefühlten drei weiteren Stunden verabschiedete ich mich flüsternd mit der Ausrede, ich hätte dieses Jahr noch was vor. Später erfuhr ich, dass sich die Versammlung in den frühen Morgenstunden vertagt hatte. Beim nächsten Informationsabend will man dann streng chronologisch mit dem Kapitel beginnen: »Der heimische Tennissport in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges«.

Zurück zur Halle. Auf den anderen Plätzen kann man Spieler beobachten, die offenbar schon mehr Erfahrung haben. Man sieht es vor allem an den Aufschlägen, die mit einiger Wucht ausgeführt werden. Den zurückkommenden Ball – also falls er zurückkommt – treffen aber auch sie kaum einmal. Ballwechsel, in denen es der Ball mehr als zweimal über die Netzkante schafft, sind die Ausnahme. Eine zweite Steffi Graf, ein zweiter Boris Becker sind eher nicht dabei.

Doch wer weiß das schon? Boris Becker galt in jungen Jahren auch nicht als übermäßig talentiert. Man nahm ihn noch nicht einmal in die Fördergruppe auf, was seinen Ehrgeiz aber erst richtig anstachelte. Mit den bekannten Ergebnissen. Auch in Leipzig, in der DDR, wo ich aufgewachsen bin, nahm man seinen kometenhaften Aufstieg wie auch den von Steffi Graf sehr wohl wahr. Das führte dazu, dass auch ich einmal mit ein paar Freunden auf einen Tennisplatz ging. Eine besondere Erfahrung;

bis dahin hatte ich allenfalls mal ein paar Sätze Tischtennis gespielt oder ein bisschen Badminton, was damals noch damenhaft-putzig Federball hieß und auch bei weitester Auslegung des Begriffes »Sport« nicht als solcher angesehen wurde. Der Tennisplatz am Stadtrand von Leipzig war nach meiner Erinnerung ein Ascheplatz, hoch umzäunt, am Rande eines Wäldchens, davor ein Bach oder ein Flussarm. Wir waren gebeten worden, sorgsam mit den Bällen umzugehen, damit diese nicht über die Umzäunung flogen und im Wasser landeten. Das nahmen wir nicht besonders ernst, weil wir uns zutrauten, den Ball im Falle eines Falles wieder aus dem Wasser zu fischen. Gleich beim ersten Schlag stieg der Ball steil in die Höhe; die Umzäunung war, glaube ich, etwa achtzig Meter zu niedrig, der Ball landete im Fluss. Nun muss man wissen, dass Flüsse in Leipzig damals keine Flüsse im Sinne eines natürlichen Fließgewässers waren, sondern Einleitungskanäle für die Abwässer der umliegenden chemischen Industrie. Filter- oder Kläranlagen schien es nicht zu geben. Das Wasser war graubraun oder auch schwarz, schäumte und roch nicht besonders gut. Der H₂O-Gehalt lag bei knapp zehn Prozent, also ungefähr so hoch wie heutzutage gegen Ende der Saison im städtischen Freibad. Die letzte Fischsichtung datierte auf Anfang der zwanziger Jahre. Der über den Zaun geschossene Ball tauchte einmal in der zweifelhaften Flüssigkeit unter, dann löste er sich vor unseren Augen auf und war weg. Jetzt bekam die Ermahnung des Platzwartes einen Sinn.

Anfang der achtziger Jahre war einmal die komplette Herrenmannschaft des Leipziger Tennisclubs verschwunden. Zunächst glaubte man, sie wären in den Westen abgehauen, hätten »rübergemacht«, wie das hieß, aber dann stellte sich heraus, dass sie auf die Idee gekommen waren, nach dem Training Abkühlung im nahen Fluss zu suchen. Sie waren nicht abgehauen, sondern hatten das gleiche Schicksal erfahren wie unser Ball. In der *Leipziger Volkszeitung* stand ein paar Tage später, die Trainingsgruppe habe sich aufgelöst.

Wirklich populär war Tennis in Leipzig wie auch im restlichen Sachsen nicht. Es fehlte vor allem an geeigneten Trainingsmöglichkeiten. Aber trotzdem hat sich der erste Wimbledon Sieg von Boris Becker 1985 in den amtlichen DDR-Statistiken niederschlagen. In jenem Jahr war der beliebteste Vorname bei den männlichen Neugeborenen in Sachsen: Dennis.



Robert Niemann:
Steter Tropfen fängt den Wurm

Satirische Texte aus 20 Jahren
Augusta Presse- und
Verlags GmbH
136 S., 12,99 € / 6,99 € (eBook)

emons:
immer ein guter krimi



ISBN 978-3-7408-0391-9 • € (D) 11,90



ISBN 978-3-7408-0426-8 • € (D) 11,90



ISBN 978-3-7408-0395-7 • € (D) 10,90



ISBN 978-3-7408-0428-2 • € (D) 11,90



... wo Politik sich ungeniert
kühn als Berufszweig definiert,
dies mit Berufung böß verwechselt,
wo man mit Worten kunstvoll drechselt,
anstatt für etwas einzustehn,
da kann kein Ruck durch Deutschland gehen!
(aus „Es muss ein Ruck durch Deutschland gehen“)



Renate Marquardt
**ausgetrickst
&
angeschmiert**

88 S., kart.
ISBN 978-3-935660-49-5
VK: 10,00 €

Buchbestellung über jede Buchhandlung
oder direkt beim amicus-Verlag.

amicus-Verlag

Lindenstraße 41
96524 Förritz-Weidhausen
Tel.: 03675 744 582 • Fax: 03675 7581 008
Mail: amicus-verlag@t-online.de



Weitere interessante Bücher und Leseproben unter:
www.amicus-verlag.de



tanzcafe kakadu

oben an der brust
teilt sich graf colloretto
nach unten in zwei verschiedene leiber

ihre beine öffnen sich
wie die eines spinnenweibchens

bierflaschen werden verteilt
jeder hat einen schluck nötig

dies ist nur der brave teil
einer ausschweifenden sexorgie
wie sich der fachmann denken kann



wormland

-wormland! guten tag.
-wer ist dort bitte?
-dr. wormland.

endlich fiel
der groschen

wormland hieß doch
der assistensarzt
aus barbaras klinik

er spielte auf ihrer
gefühlsskala
mit der kenntnis
eines virtuosens

seine spielchen endeten immer
auf die gleiche weise

er kippte seitlich weg
ins jenseits



sexy

bettunfälle

armbruch
anlässlich einer besonderen
stellung

gehirnerschütterung
während des aktes
in voller ekstase

vorige woche schließlich
biss ich mir beim zungenkuss
selbst auf die zunge

bin ich dabei
zu vertrotteln?



die kraft läßt nach

wenn zwei Ehepartner
das sechzigste Lebensjahr
erreicht haben

so werden sie
rückschau halten

war es meine schuld?



Nicolas Mahler:
Solar plexy

Luftschacht-Verlag
Hardcover 9,5 x 14,5 cm
mit 30 Aquarellen d. Autors
ISBN 978-3-903081-29-1
15.00 Euro
(September 2018)

ANZEIGE



Lyrik, Prosa, Krimi, Kinderbuch, Jugendbuch,
E-Book - das Programm für neugierige Leser.

Rübezahl



Hrsg. Reiner Neubert, Über-
tragung: Thomas Bachmann
Hardcover, 293 Seiten
ISBN 978-3-942929-47-8

Rübezahl - ein Geist, ein Gott,
ein Eulenspiegel? Die Original-
texte aus dem 17. Jahrhundert
(Praetorius) als Faksimile neben
der Übertragung ins »Neudeutsche« ermöglichen
ein besonderes Lesevergnügen. Grafik: Hetty Krist

Bauer Sauer und der Maulwurf Ulf



Jurij Koch, Thomas Leibe
ISBN 978-3-942929-23-3
Hardcover A4, 36 Seiten

»Es ist ein beeindruckendes Buch
für Kinder, was sicherlich jedoch
nicht nur an der Geschichte an
sich, sondern auch an den farb-
kräftigen und auffallenden Bildern liegt.«

Pocco pissi in Paris



Hetty Krist
ISBN 978-3-942929-85-1
Hardcover, A4, 44 Seiten

Die Autorin und Illustratorin
Hetty Krist legt mit diesem Buch
einen Reiseführer für Kinder im
Vorschulalter vor - jedoch dürf-
ten auch die Eltern ihre Freude haben. Insofern ist
dieses Buch mehr als nur Lesespaß, es ist Kommu-
nikationsanlaß.

Die lange Reise des Herrn Balzac



Heinrich Peuckmann
Hardcover, 125 Seiten
ISBN 978-3-942929-44-8

Die Annäherung eines Autors an
einen Autor - eine leise erzählte
Geschichte zwischen vergange-
ner Realität und Imagination, mit
verblüffenden Bezügen zum Heute.

Hutzelbrutzel



Thomas Bachmann
Hardcover, 104 Seiten
ISBN 978-3-942929-83-7
Reimrätsel, Gedichte, Sprach-
spiele, Kurzmärchen für kleine
und große Kinder. Ein vergnüg-
liches Buch für Leser, die gern
mal sprachlich um die Ecke denken, und die eine
kleine Herausforderung nicht scheuen.

Zu Kreuze gekrochen

Meine Eltern sind sehr früh aus ihrer jeweiligen Kirche ausgetreten, beide aus völlig unterschiedlichen Gründen. Mein Vater las kurz vor seiner Konfirmation die Bibel durch, befand einige Stellen für interessant und kurzweilig, ließ aber anschließend den Pfarrer wissen, dass ihm die Sache mit Gott dann doch zu weit ginge. Schließlich wollte er schon immer Lehrer werden, und die glauben nicht, die wissen besser. Man entließ meinen Vater daraufhin relativ unkompliziert aus seiner Gemeinde.

Meine Mutter hingegen hatte ihre Probleme mit dem stellvertretenden Management. Sie konnte nicht auf den Papst, den sie als ihren persönlichen Erzfeind betrachtete, wenn es um ihr Lieblingsthema ging: die Verhütung schlimmer Krankheiten und noch schlimmerer Kinder.

Was macht also das Kind dieser Eltern, wenn es merkt, dass es Zeit wird, Grenzen auszutesten und seine eigene Persönlichkeit zu entwickeln? Was tut so eine Achtjährige, die den wunden Punkt ihrer Ahnen entdeckt hat und daraus ihren Vorteil ziehen will? Genau, sie fragt beim Abendessen, fast beiläufig und in unschuldigem Ton: »Könnten wir nicht vorher mal beten?« Und sieht dann mit unverhohlener Freude zu, wie ihre Eltern in die Pasta speien.

»Kind, für wen willst du denn beten?« fragte mich meine Mutter misstrauisch, als sie sich von ihrem Schluckauf erholt hatte.

»Und vor allem an wen?« erkundigte sich mein Vater mit seltener Strenge im Ton.

★

Ich beschloss, ihnen nun die volle christliche Breitseite zu geben: »Ich möchte dem Herrn Jesulein danken für das schöne Mahl und ihn bitten, auch etwas Bolognese für die armen Kinder in Äthiopien zu zaubern.«

Mein Vater blieb relativ gelassen: »Solche Bolognese kann nur dein Papa zaubern, also iss, solange noch da ist.«

Meine Mutter nahm die Warnsignale ernster. Sie suspendierte mich am nächsten Tag vom Religionsunterricht, als erstes Kind einer Münsteraner Grundschule überhaupt. Das stachelte mich natürlich noch mehr an, aber ich arbeitete zunächst im Untergrund weiter an meinen Plänen. Weihnachten 1986 ließ ich die erste Bombe platzen: Ich gewann das Bibelquiz der Jugend-



PETER KRUSE

gemeinde Apostelkirche, der Pfarrer teilte meinen Eltern persönlich seine Glückwünsche mit.

Von da an änderte meine Mutter ihre Taktik. Sie zeigte mir ein Bild von Helmut Kohl.

»Das ist der Chef von der CDU, dem Verein, den deine Eltern noch weniger mögen als Bayern München. Möchtest du mit dem unter einer Decke stecken?«

Der grausame Anblick forr meinen Drang nach Mission für einen kurzen Moment ein. Dann aber kam ich auf eine neue, bahnbrechende Idee: Ich würde das Christentum reformieren, indem ich ganz einfach genau wie Jesus würde. Nachdem ich noch einmal

das neue Testament nach durchführbaren Wundern durchforstet hatte, entschied ich mich für ein Potpourri seiner größten Erfolge, die ich im elterlichen Wohnzimmer nachzuspielen gedachte.

Der Coup war perfekt geplant, aber irgendwo musste eine undichte Stelle gewesen sein. Ich vermute, dass mein damals vierjähriger Bruder, den ich als Komplizen angeheuert hatte, den Mund nicht hatte halten können, konnte ihn aber nie überführen.

Denn als meine Eltern am Tag X das Wohnzimmer betraten, verloren sie gar nicht so schön den Verstand, wie ich es mir ausgemalt hatte. Sie setzten sich ganz cool auf die Couch neben die Aus-

sätzigen und Siechenden, die ich mit ein paar Tetrapacks Aldi-Rotwein aus dem Stadtpark gelockt hatte.

Meine Eltern schienen überhaupt keine Notiz von den mit Wasser und Muttis Chanel Nummer 5 gefüllten Putzeimern zu nehmen, die ich aufgestellt hatte, um im Verlaufe des Nachmittags unseren beiden Stadtpennern Erwin und Stucki die Füße zu salben.

Mein Vater steckte sich ganz ruhig eine Zigarette an und sagte trocken: »Hast du keine Zöllner finden können? Und mit dem einen oder anderen gefallenen Mädchen wäre die Party etwas stimmungsvoller, meinst du nicht?«

Erwin und Stucki brummt zustimmend. Sie sollten mich verraten, ehe der Hahn dreimal krähte.

Meine Mutter köderte die beiden mit dem ältesten, heidnischsten Trick der Welt: »Also, was wollt ihr lieber? Ein heißes Bad oder zwanzig Mark zum Saufen?«

★

Erwin und Stucki diskutierten nicht lange, bedankten sich bei meinen Eltern für die Gastfreundschaft und schlurften zurück in Richtung Park. Meine Segnungen verhallten im Hausflur.

Dann endlich sprach meine Mutter aus, was seit Jahren der eigentliche Hintergrund unserer interfamiliären Glaubenskriege war und mich zur sofortigen und endgültigen Aufgabe meines Kreuzzuges bewegte: »Tochter, egal, was du als Nächstes anstellst, und wenn du damit drohst, zu den Zeugen Jehovas überzulaufen, ob du ins Kloster gehen willst oder dich von Jürgen Fliege taufen lässt – wir werden kein schlechtes Gewissen bekommen und dir deswegen einen Hund schenken. Vergiss es!«

Mist, sie hatten mich durchschaut. Blut ist einfach dicker als Weihwasser und wird es immer bleiben.



Katinka Buddenkotte:
Ich hatte sie alle

Satyr Verlag, 172 S.,
ISBN-13:
9783947106097
12 Euro

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Di 2.10. **WATERLOO – THE ABBA SHOW**
A Tribute to Abba
mit Abba Review
19.30

Fr 12.10. **FRANK LÜDECKE**
„Über die Verhältnisse“ –
brandaktuelles, politisches Kabarett
20.00

Fr 19.10. **„SCHWOF FÜR DIE REIFE JUGEND“**
Tanzveranstaltung mit Live-Musik
von Hartmut Haker und Showtanz
mit Cindy Fökel
15.00 Showgast: Peter Sebastian

So 21.10. **„VIER IM KONZERT“**
Uschi Brüning,
Annekathrin Bürger,
Barbara Kellerbauer,
Gabriele Näther
Ein Konzert der besonderen Art:
Klassik – Jazz – Schauspiel – Chanson
Am Piano: Matthias Suschke
18.00

Do 25.10. **DIE ORIGINAL-STARS**
der 60er & 70er Jahre –
Damals Tour 2018
mit den Originalbands:
T-Rex – a celebration to Marc
and Mickey, Hello, The Rattles
19.30

Fr 26.10. **„IMMER WIEDER FREITAGS“**
Comedy und Kabarett
mit Frau zu Kappestein und Gästen:
Kabarettistin Gisela Oechelhaeuser,
Autor Uli Hannemann
und Liedermacher Manfred Mau-
renbrecher
19.30



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a • 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan Oktober

In Würde albern
5./6. und 27. Oktober
30. Oktober – 15 Uhr

Im Namen der Hose
12./13. und 25. Oktober

Friede-Freude-Eierphone
18./19. und 26. Oktober

Big Helga
Das Helga Hahnemann Programm
20. Oktober – 15 Uhr

Wir sind nicht alt! Aber sexy!
The Best of Irmchen und Trudchen
24. Oktober – 15 Uhr

Gastspiel am 21. Oktober – 17 Uhr
Lesung mit Ursula Karusseit
Wege übers Land und
durch die Zeiten

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

KABARETT
OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

WOLLE WAS KOMME
mit Marion Bach
und Hans-Günther Pölit

Mittendrin ist auch daneben
mit Marion Bach und Heike Ronniger

Wir bringen uns in Form
mit Lothar Böck und
Hans-Günther Pölit

ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT

Lothar Böck
„Pfortissimo – Rest of Pfortner“
2./10./11. Okt.

Manfred Breschke
„Wie kommt das Loch ins Portmonee“ – 12. Okt.

Abschiedstour von
Henning Venske
„Summa summarum“ – 19. Okt.

Johannes Kirchberg
„Testsieger“ – 27. Okt.

TALK „Mit Schirmer, Charme
und Melone“
Thomas Globig
zu Gast bei Lothar Schirmer – 21. Okt.

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

neu bei con anima



2CD-Set **Arnulf Rating:**
„Tornado“
ISBN 978-3-944304-21-2

Eine Reise in die Welt der
Manipulation: Arnulf
Rating zeigt mit guter Beob-
achtungsgabe, Scharfsinn
und Sprachwitz, welche
Spinner und Spindoktoren
an unserem Weltbild drehen.



DVD **Das Kom(m)ödchen:**
„Irgendwas mit Menschen“
ISBN 978-3-944304-19-9

Hochkomisch und sehr
politisch zerlegt das
Kom(m)ödchen-Ensemble
mit vielen Rollenwechseln,
Songs und ungebremster
Spiellust die großen Uto-
pien der Menschheit, die
Niederungen der Politik
und auch seine eigenen
Beziehungen.



2CD-Set **Mathias Tretter:**
„Pop“
ISBN 978-3-944304-20-5

Mathias Tretter ist böse
wie nie mit dem Pro-
gramm der Stunde: POP –
Politik ohne Predigt.



CD **Nessi Tausendschön:**
„30 Jahre Zenit – Best of
Word“
ISBN 978-3-944304-23-6

Seit 30 Jahren mondan kul-
stiviertes Schabrackentum,
geschmeidige Groß- und
Kleinkunst, Verblüffungstanz,
melancholische Zerknir-
schungslyrik und herrliche
Musik!



DVD **Bader-Ehnert Kommando:**
„Der Weihnachtshasser“
ISBN 978-3-944304-22-9

Kristian Bader und Michael
Ehnert präsentieren ihre
Version von Charles Dickens
„Weihnachtsgeschichte“ als
hinterhältiges wie anrühren-
des Weihnachtsspektakel in
bester Spiellaune!



Tel. 02 11 - 4 22 06 67

erhältlich unter www.conanima.de
und im Buch- und Tonträgerhandel



HERZ FÜR AUTORES
 NO CORAÇÃO VCEI ДУШОЙ К АВТОРАМ ETT HJARTA FOR FÖRFATTARE
 UORE PER AUTORI ET HJERTE FOR FORFATTERE EEN HART VOOR SCHRIJVERS
 FÜR AUTOREN A HEART FOR AUTHORS À L'ÉCOUTE DES AUTEURS MIA KAPPA
 RES YAZARLARIMIZA GÖNÜL VERELİM SZÍVÜNKET SZERZŐINKÉRT SERCE D
 ORAÇÃO VCEI ДУШОЙ К АВТОРАМ ETT HJARTA FÖR FÖRFATTARE À LA ESC
 UTORI ET HJERTE FOR FORFATTERE EEN HART VOOR SCHRIJVERS TEMOS
 RT FOR AUTHORS À L'ÉCOUTE DES AUTEURS MIA KAPPA EIA SYTERAFEIS U

novum VERLAG FÜR NEUAUTOREN

Jetzt Autor werden!

Verlag für Neuautoren
 sucht wieder Manuskripte
 zur erfolgreichen
 Veröffentlichung!

www.novumverlag.com



Stefan Kломann

Schön, dass Sie da sind

ISBN 978-3-95840-611-7 · 482 Seiten · Euro 15,90

Neuer Job, neues Leben – so tritt Oliver seine Stelle bei der Strober GmbH an. Mit seiner liebenswert flapsigen Art stellt er schnell fest, dass die Luft oben auf der Karriereleiter verdammt dünn ist. Zudem verdreht ihm Kollegin Marianna gewaltig den Kopf ...

novum Verlag

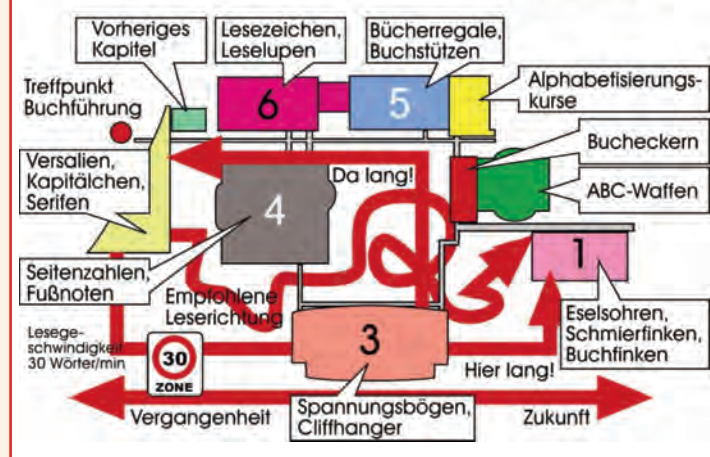
Weinbergerstraße 109 · 81241 München

office@novumverlag.com · www.novumverlag.com

Manuskripte herzlich willkommen!

Messesplitter

Übersichtsplan der Frankfurter Buchmesse



Für Hörleser mit

Hörschäden bietet der Hörbuch-Verlag **Hörnix** jetzt Hörbücher mit Untertiteln an. Zahlreichen Nutzern, die die Untertitel »zu lärmig« empfinden, rät der Herausgeber, sie mit dem Button »Meditationsmodus« einfach auszuschalten.

★

Der Verlag **ABC** präsentierte jüngst den neuesten Hörbuch-Trend »Listen To Yourself«. Das Bastelset umfasst ein Mikrofon, die Software »Akkurat Reader«, Hardware in Form eines wohlfeilen

Klassikbändchens in europäischer Leserichtung, eine CD-ROM zum Brennen des eingelesebenen Textes und die Bedienungsanleitung »Alphabet für Einsteiger«. Das passende Geschenk für alle, die sich selber am liebsten den ganzen Tag beim Reden zuhören würden.

★

Lieber Karoline von Günderrode als Katharina Thalbach? Der Hörbuch-Verlag **Ton Scheine Sterben** hat sich auf Originalaufnahmen von Lesungen berühmter, zumeist be-

reits verstorbener Literaten spezialisiert. Jüngster Clou des aufstrebenden Unternehmens ist die Veröffentlichung einer lange verschollen geglaubten Tonbandaufnahme Ovids, auf der er aus Werken wie »Nietzsche contra Wagner«, »Winnetou 3« und »Der kleine Hobbit« liest. Die Hörbücher werden auf authentischen Tonträgern wie Audiocassetten, Schellack-Platten oder Steinen, die man die Klippe hinunter wirft, ausgeliefert.

TEXT UND ZEICHNUNG:
 MICHAEL KAISER

Qualomat

In einer Welt des wabernden Schwachsinn, in der man für Wahlentscheidungen einen sogenannten »Wahl-o-maten« benutzen kann, war es nur eine Frage der Zeit, dass es irgendwann einen »Libromaten« (»Der automatische Buchberater«) geben würde.

Man kann die am schnellsten wachsende Konsumentengruppe, die Verblödeten, nicht einfach ignorieren. Weil wir uns darüber einerseits erhaben fühlen, andererseits keinerlei Schamgefühl kennen, wenn ein Ho-

norar winkt, stellen wir hier den Libromaten vor, auch wenn das Wort irgendwie nach »Primaten« klingt. Sei's drum. Ganz im Sinne der fortschreitenden Vereinfachung unseres intellektuellen Daseins gibt es beim Libromaten nur drei Kategorien, die man kombinieren kann: Art des Buches, Umfang und Stimmung.

Ein Beispiel: Man sucht: Krimi, dick, heiter erklärend. Bei dieser Suche erhält man keinen Vorschlag, was immerhin hoffen lässt. Sollten einem die Regeln zu kompliziert sein, kann man

UNRATGEBER LEKTÜRE FÜR MESSIES



OLIVER OTTITSCH

der Wahl

auch einfach auf »Stöbern« klicken und erhält dann irgendwelche Vorschläge, was auf jeden Fall sicherer ist, als sich mit verbunden Augen durch eine Buchhandlung zu tasten und aus dem Regal zu ziehen, woran man gerade hängenbleibt.

Allerdings fehlt mir noch, was wir beim Örtlichen Telefonbuch längst haben: die Rückwärtssuche. Man gibt beispielsweise ein: »Ein weites Feld« von Günter Grass und erfährt dann: »Roman, dick, beklemmend«, und schon weiß man: Sollte man nicht

kaufen. Besonders wenn das Ergebnis mit einer unangenehmen Person korrespondiert, wie ich sie zum Nachbarn habe: Roman, dick, beklemmend.

Gut, leider kann ich diesen Sachartikel, kurz, amüsant, jetzt nicht fortsetzen, weil ich noch nach neuen Büchern für meine Bibliothek suche. Mal sehen: 21 x 18 x 4 cm, grün. Verdammst, die wirklich wichtigen Daten kann man nicht eingeben!

OVE LIEH

ANZEIGE

Holger Biege Unvergessener Ausnahmekünstler

Zum Ende der 1970er Jahre macht in der DDR ein Musiker von sich reden: Mit einer souligen Stimme und der grandiosen Balance seiner Klavierkompositionen zwischen Jazz, Soul, Blues, Pop und Rock – bis in Bereiche der ernstesten Musik – begeistert Holger Biege das Publikum. Seine AMIGA-Platten „Wenn der Abend kommt“ und „Circulus“ werden hunderttausendfach verkauft und sind aufgrund von Reglementierungen doch Mangelware. Permanente künstlerische Eingung, Bevormundung und Zensur lassen dem Künstler 1983 keinen anderen Weg, als die DDR zu verlassen. Als 1989 die Mauer fällt, wird der Vollblut-Musiker von seiner großen, vorwiegend ost-deutschen Fangemeinde mit offenen Armen empfangen. Nach schweren Schlaganfällen und einem mehrjährigen harten Kampf zurück ins Leben, erliegt der Ausnahmekünstler am 25. April 2018 seinen Leiden.

In diesem Liederbuch sind, neben einem Blick auf das Leben und die Musik Holger Bieges, 18 seiner Titel als Notensatz und Text aufgenommen. Die beiliegende CD mit diesen Titeln soll es dem Interpreten erleichtern, die anspruchsvollen Lieder nachzusingen und zu -spielen.

DEINE LIEBE UND MEIN LIED • SAGTE MAL EIN DICHTER • REICHTUM DER WELT • COLA-WODKA • WENN DER ABEND KOMMT • ROBINSON • WILL ALLES WAGEN • ANNABELL • DEIN GESICHT • DYNAMIT • JESSY • KINDERLIED • KANN SCHON SEIN • AN JENEM MORGEN • NIMM MICH SO • ES GEHEN DIE TAGE • ZUWEILEN KOMMT ES VOR • WIE HABE ICH DAS JAHR VERBRACHT

Herausgeber: Ulf-Peter Schwarz (NWM) und Andreas Danisch (BIT)
16 x 24 cm, spiralisiert, 80 Seiten, eingeschweißt
18 Lieder mit Noten und Texten, inkl. CD dieser 18 Biege-Lieder
ISBN: 978-3-946324-15-7 • Preis: 24,95 Euro

CD-Rarität **Leiser als laut** lieferbar!



Die 1994 erschienene CD „Leiser als laut“ ist noch in wenigen Exemplaren für **14,95 €** verfügbar:

MEISTENS LEB' ICH STILL, MEINE HÄNDE, DU UND ICH, IRRENHAUS, SKLAVIN, WEISSES LICHT, NUN DA ICH GEH', BRICH MEIN HERZ, ...UND DER TAG IST LEIS GEGANGEN, LEISER ALS LAUT.

„Meine liebste Biege-CD und ein Muss für jeden Biege-Fan.“
UP Schwarz/Freund des Künstlers

Biege-T-Shirts

Speziell für alle Holger Biege Fans hat der NWM-Verlag eine Serie von Biege-T-Shirts aufgelegt. Sie erhalten ein T-Shirt (Marineblau) mit silbernem Biege-Konterfei und einem Biege-Titel Ihrer Wahl in Gelb. Bitte kontaktieren Sie dazu den Verlag telefonisch oder per E-Mail



14,95 €

Vertrieb:

NWM-Verlag

Am Lustgarten 1, 23936 Grevesmühlen
Tel.: 03881-2339, E-Mail: info@nwm-verlag.de
Online im Buchshop unter: www.nwm-verlag.de

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Allerlei Historisches
- Alte Kriminalfälle
- Literatur, Film
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event



Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Bestellen Sie rechtzeitig
den Jahresüberblick
der Highlights in MV!

- erscheint am 15. Januar 2019
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

ANZEIGE

Fake News von Ram

Falschmeldungen gibt es nicht erst seit dem Internet. Die erste historisch belegte Fake News ist über 3 000 Jahre alt: der in Stein gemeißelte Bericht von Ramses' Sieg über die Hethiter 1274 v.Chr. Erstaunliche, erschreckende, aber auch lustige Fakes hat Peter Köhler aus Politik, Geschichte, Wissenschaft und Presse in seinem Buch versammelt.

Terror in Stade

Im September 2016 verteilte Lars Seemann, damals stellvertretender Vorsitzender der AfD Stade und von Beruf Polizist, ein Flugblatt. »Innere Sicherheit im Landkreis Stade« lautete die sarkastische Überschrift über einem Foto: Auf einer Straße holt ein schwarz gekleideter Mann mit einem Stock, an dem eine rote Flagge weht, gegen einen zu Boden gehenden Polizisten aus. Auf dem Rücken des Schwarzgekleideten prangt ein Antifa-Logo. Mittig in das Foto eingefügt war der Schriftzug »Rechtsstaat am Boden«.

Es mussten schlimme Zustände in dem norddeutschen Städtchen herrschen! Indes – das Foto stammte nicht aus Stade, sondern aus Athen. Es war nicht neu, sondern wurde 2009 aufgenommen. Und der schwarzgekleidete Mann trug auch kein Logo deutscher Antifaschisten auf dem Rücken – See-

mann hatte es selber in das Bild kopiert. Doch das war nicht alles: Der Hüter des Gesetzes hatte das Originalfoto verwendet, ohne dessen Urheber Milos Bicanski um Erlaubnis zu fragen oder auch nur seinen Namen zu nennen. Bicanski bietet seine Fotos im Internet über die Bildagentur Getty Images zum kostenpflichtigen Download an, aber Seemann wollte es woanders herhaben. »Bei der bewußt eingesetzten Bilddatei handelt es sich um eine seit Jahren im Welt- netz befindliche, stark verfremdete Arbeit eines unbekannten Künstlers«, versuchte der Kreisverband der AfD den Verdacht des Diebstahls zurückzuweisen und stuft die Meldung über die Fälschung als eine »von linken Presseerzeugnissen geführte Kampagne« ein. Geführt wurde sie vom »Stader Tageblatt«, der »taz«, dem »Stern« und dem NDR.

USAIS

Die USA stecken mit den Dschihadisten vom sogenannten Islamischen Staat unter einer Decke! Mit dieser sensationellen Enthüllung überraschte am 14. November 2017 das russische Verteidigungsministerium die Weltöffentlichkeit. Als Beleg präsentierte es Luftaufnahmen einer Drohne. Die Schwarzweißfotos bewiesen, dass »die USA Kampfeinheiten des IS Schutz bieten«.

Wenige Stunden später war der Coup zum Rohrkrepierer geworden: Die Fotos stammten aus dem Computerspiel »AC-130 Gunship Simulator: Special Ops Squadron«. Das russische Verteidigungsministerium löschte die Bilder und lastete die Fake News einem externen Mitarbeiter an.

Der indische Seiltrick

Ein Magier wirft ein Seil hoch, das sich senkrecht aufrichtet; dann klettert ein Junge daran empor und verschwindet hoch oben im Dunst: ein Kunststück, das man aus Märchenfilmen kennt. Aber das soll auch in der Realität möglich sein! Am 9. August 1890 berichtete die »Chicago Daily Tribune«, dass ein Reporter und ein Grafiker im in-

Kein Process Kafka-Exposé in Prag entdeckt

Eine Sensation wird aus Prag gemeldet: Im Keller der Nationalbibliothek wurde ein unbekannter Text von Franz Kafka entdeckt! Es handelt sich um den Entwurf zu seinem Roman »Der Process«, nach dem Literaturhistoriker seit fast hundert Jahren suchten. Auf drei Blät-

tern hatte der posthum zu Weltruhm gelangte Autor den Gang der Handlung skizziert. Das Überraschende: Dem Konzept zufolge hatte Kafka den Roman völlig anders geplant als ausgeführt. Der EULENSPIEGEL veröffentlicht nachstehend das jetzt gefundene Exposé.

Jemand musste K. protegiert haben, denn ohne dass er etwas Gutes getan hätte, wurde er eines Morgens zum Leiter des Kassenraumes befördert. K. beteuerte seinen Kollegen seine Unschuld. Er beging an diesem Tage seinen dreißigsten Geburtstag; so war nicht ausgeschlossen, dass die Kollegen sich mit ihm einen Spaß erlaubten. In dieser Hoffnung schickte sich K. in seine Lage, bis er in das Zimmer des Direktors gewiesen wurde. Dieser eröffnete K., dass es

seine Richtigkeit habe und er sich für höhere Aufgaben bereithalten solle.

Das weckte K.s Ehrgeiz. Tatsächlich wurde er bald Leiter der Niederlassung, in der er bisher Dienst getan, nachdem der Direktor verhaftet worden war, für die Dauer der Ermittlungen beurlaubt wurde und nicht zurückkehrte; man fand seinen leblosen Körper in einem verlassenen Steinbruch außerhalb der Stadt, wo der Unglückliche dem Anschein nach, zermüdet von den nicht enden wollen-

den Anschuldigungen, den Freitod gesucht hatte.

Einige Zeit darauf wurde K. telefonisch verständigt, es habe eine Untersuchung in seiner Angelegenheit stattgefunden; er möge sich in die in der Hauptstadt gelegene Zentrale verfügen. Nachdem er sich am genannten Tag bang dorthin begeben, ein Diener ihn ins oberste Stockwerk geführt und er vor einem Tisch, an dem mehrere Männer saßen, unsicher Posten bezogen hatte, eröffnete man ihm, er sei in den Führungskreis des Unterneh-

mens aufgenommen. Ein Schwindel überkam K., der das Leben in der Provinz gewohnt war und fürchtete, dass sein berufliches Fortkommen seinem privaten Glück hinderlich sei, zumal er sich bereits seinen Kollegen, zu deren Vorgesetztem er aufgestiegen war, entfremdet hatte.

Eben letzterer Umstand aber erleichterte ihm den Umzug in die neue Umgebung. Mehr und mehr musste K. erkennen, dass es gut um seine Sache bestellt war. Seine Arbeit entschä-

ses bis Trump



ANZEIGEN

dischen Gaya leibhaftige Zeugen dieser Zauberei gewesen seien.

Seither geistert der Mythos vom indischen Seiltrick durch die Kulturgeschichte. Dabei war von Anfang an klar, dass die Sache ein Scherz war. Sein Zweck: Auflagensteigerung. Der Artikel war mit dem Namen »Fred S. Ellmore« gezeichnet, worin sich »sell more« verbirgt, deutsch: verkauf mehr; und für alle, die das überlesen – es müssen viele gewesen sein –, setzte die Redaktion vier Monate später eine Richtigstellung ins Blatt. Offenbar zu spät, die Illusion war zu schön: Der Wunderglaube sitzt zu tief; der Wille, dass die nüchterne Wirklichkeit nicht alles ist, der Wunsch, die Erdschwere überwinden zu können – davon träumen eben nicht nur Kinder, Künstler und Zirkusartisten.

Mu-Lan-Pi

Nach über 800 Jahren kam es heraus: Nicht Christoph Kolumbus hat Amerika entdeckt, sondern die Muslime! Recep Tayyip Erdogan war es, der die Neuigkeit am 16. November 2014 verkündete. »Muslimische Seeleute erreichten schon 1178 Amerika«, behauptete der damalige Ministerpräsident im türkischen Fernsehen und fuhr fort: »Kolumbus selbst erwähnte eine Moschee auf einem Hügel an der Küste Kubas.« Erdogan berief sich auf chinesische Texte, denen zufolge Muslime nach Mu-Lan-Pi gesegelt seien. Dass mit Mu-Lan-Pi Spanien gemeint ist, verschwieg der gelernte islamische Prediger.

Söderiana

Am 16. Dezember 2017 wurde Markus Söder auf dem CSU-Parteitag in Nürnberg zum Spitzenkandidaten für die bayerische Landtagswahl 2018 gekürt. Bereits im Vorfeld hatte die Presse ausgiebig über den ehrgeizigen Politiker geschrieben und mit Kritik nicht gespart. Die »Süddeutsche Zeitung« erinnerte an seine krudesten Ideen: »Er wollte Tram-Schwarzfahrer an einen Internet-Pranger stellen, er wollte die Grünen-Fraktion im Bundestag zum Drogentest schicken, er wollte Kindern anständige Namen geben: »Wir haben genug Kevins. Wir brauchen wieder Klaus.« Da es guter journalistischer Brauch ist, Informationen nicht ungeprüft zu übernehmen, sondern wenigstens mit zwei unabhängigen Quellen

belegen zu können, wird die Redaktion der SZ nachgeschaut und festgestellt haben, dass ähnliche Meldungen schon 2007 im »Stern« und im März 2017 in der »tageszeitung« standen.

Hätte sie weiter nachgeforscht, wäre sie im Online-Archiv der »taz« auch auf den am 6. Januar 2004 erschienenen Beitrag »Die Söder-Agenda« von Stefan Kuzmany gestoßen, in dem noch mehr Vorschläge des damaligen CSU-Generalsekretärs zum Besten gegeben wurden, zum Beispiel dass »die Vollmitgliedschaft der Türkei in der EU für seine Partei kein Problem« sei, »sofern mindestens zwei Drittel der Türken bereit wären, zum christlichen Glauben überzutreten«. Kurz: Es war eine Satire, die die konservative Gedankenwelt Markus Söders (der dann schon am 16. März 2018 Horst Seehofers Nachfolge als bayerischer Ministerpräsident antrat) durch Überspitzung deutlich machte.



Peter Köhler:
Leonardos Fahrrad

Verlag C.H.Beck
256 Seiten,
12,95 Euro



ANDREAS PRÜSTEL

digte ihn für die Sorgen zu Hause, deren Ursache sie zugleich war; seine Frau und er lebten sich auseinander. Seine Gedanken wurden vollständig von dem Unter-

nehmen beansprucht, insbesondere nachdem er zum Mitglied des Vorstands ernannt worden war. Er konnte keine Verwandten mehr. So kam ihm einmal der Be-

such eines Onkels vom Land sehr ungelegen. Es erwies sich, dass der Mann von der ihm, K., zugewachsenen Machtfülle wusste und mit Worten, aus denen die Angst

vor der Schmach eines Bankrotts sprach, ihn, K., um Geld anging. K. schnappte nach Luft, versprach aber, das Erforderliche einzuleiten, und verabschiedete den Onkel, der nie wieder von K. hörte.

Seine Frau verließ ihn mit den Kindern, während er zum Vorstandsvorsitzenden aufstieg und seinen Wirkungskreis auf den Staat ausdehnte. Es gelang ihm, ohne dass ihm jemals der Prozess gemacht worden wäre – schon die Sache mit dem Direktor hatte nie einen Verdacht erregt –, Minister und schließlich den Kanzler zu lenken, der K. für seine Verdienste den höchsten Orden des Landes verlieh. »Wie ein Held!«, sagte er hinterher, habe er sich gefühlt, ihm war, als würde sein Ruhm ewig leben.

PETER KÖHLER

Poesiealbum

Humor, vielfältig:

Poesiealbum 328

Eugen Roth



hilfreiche Kritik,
Ironie und Scherz

Einzelheft 5,- € + Porto
Abo (6 Hefte/a) 24 €

www.poesiealbum-online.de
www.poesiealbum.info



Märkischer Verlag
Wilhelmshorst

NOMINIERT ZUM FUSSBALLBUCH des Jahres 2018



„Legt den Finger
in die Wunde.“
(Deutschlandfunk)

192 S., Paperback
14,90 €
E-Book: 9,99 €



„Wer etwas
über Russland
als Fußballland
erfahren möchte,
wird an diesem
Buch nicht vor-
beikommen.“
(11Freunde)

224 S., Paperback,
Abbildungen
16,90 €

10.-14. Oktober 2018
FRANKFURTER
BUCHMESSE
Überrach Georgien

Der Verlag
Die Werkstatt auf
der Frankfurter
Buchmesse:
3.1 F33-37

www.werkstatt-verlag.de
[f /verlagdiewerkstatt](https://www.facebook.com/verlagdiewerkstatt)

VERLAG DIE WERKSTATT

Werkstatt für betreutes Nichtschreiben

Die rücksichtslose Brutalität im hart umkämpften Buchmarkt spült jedes Jahr Tausende durchgedrehter Autoren in die offenen Arme geschlossener Psychiatrieanstalten. Hier werden die einst so verheißungsvollen Karrieren der geschundenen Schreib-Kreaturen abgeschrieben. Entlassungen sind nahezu ausgeschlossen. Im renommierten Fachblatt *The Lancet* beklagt der international anerkannte Psychiater Prof. Dr. Unglaube, dass die Hirnforschung noch keine zufriedenstellende Antwort auf dieses epidemieartige Phänomen gefunden hat.

Hunderte studierte Damen und Herren grübeln über eine Sache, die doch einfach zu erklären ist: Eine gravierende Verblendung trägt die Hauptschuld. Die Zahlen sprechen für sich. Nur jeder zehnte Deutsche hat nicht vor, ein Buch zu schreiben. Alle anderen sehen sich als legitime Erben großer Poeten wie Bachmann, Brecht, Böll, Biskupek oder Dieter Bohlen.

Sogenannte Zuschussverlage, die Wegelagerer der Branche, werben mit Verlockungen, an denen selbst siebzehnjährige Nachwuchsautoren kleben wie Wespen am Honigtopf: Kreatives Schreiben sei pure Selbstverwirklichung, zudem ganz einfach und verspreche schwindelerregenden Gewinn. Ein Roman ist binnen weniger Wochen hingeworfen, siehe Simmel: drei Schwarten pro Jahr, Mindestauflage hunderttausend Exemplare.

Ein Reportageauftrag führt mich in eine »Werkstatt für betreutes Nichtschreiben«, eine psychiatrische Anstalt, in der die unglückliche Schreibabhängige verwahrt werden.

Nachdem die Suchttherapeutin Frau Büttner die schwere Panzertür hinter mir geschlossen hat, gehen wir durch einen langen Gang. Unwillkürlich muss ich an Erich Loest denken: »Es geht seinen Gang«. Plötzlich tippt mir ein abgemagerter junger Mann auf die Schulter. »Der arme Poet«, assoziiere ich. »Haste ma 'n Bleistift?«, schnorrt er mich an.

»Gehen Sie sofort in Ihre Zeile, äh Zelle, Sie haben Schreibarrest, Herr Schiller!«, knurrt die Therapeutin.

Auf dem Weg zur Station I, der Abteilung für Schwerstabhängige, sagt Frau Büttner: »Sie glauben nicht, was wir hier jeden Tag durchmachen. Schlimmer als acht Stunden Krieg und Frieden lesen.« Am höchsten sei die Sucht- und Ansteckungsgefahr in der Poetry-Slam-Szene, den Fixerhöhlen junger Wortkünstler, die Kids fräßen

Wörter wie Haschkekse. Jahrelange Suchtbiografien folgten.

Sie öffnet eine der Türen, hinter denen die Schreibentwöhnung beginnt. Ein schrecklicher Anblick: mindestens zwanzig Betten in einem riesigen Schlafsaal, der mich an Krankensäle des Ersten Weltkriegs erinnert.

»Die Patienten sind ja angeschnallt!«

»Fixiert«, verbessert mich die Therapeutin. »Die Junkies würden sonst alles beschmieren und bekritzeln: Klo-

»Jahre«, lacht Frau Büttner. »Wir sind doch nicht in der Turbogenesung.«

Wir klettern ins letzte Stockwerk – Station III. »Das Herzstück unserer Klinik«, strahlt Frau Büttner. Die »Werkstatt für betreutes Nichtschreiben«.

Ein großer, heller Raum tut sich vor uns auf, dank der riesigen Dachfenster.

»Hier sehen Sie die Fortgeschrittenen.« Die Therapeutin führt mich zu einem in sich gekehrten Herrn mittle-

mindestens tausend Exemplare abkaufen.«

»Klingt doch fantastisch. Wie hoch sollte die Auflage sein?«

»Eintausend!«

»Oh.«

»Da habe ich mich umgedreht, vorher ihm aber den Hals.«

Frau Büttner zieht mich fort, dann flüstert sie mir zu: »Lebenslange Sicherheitsverwahrung. Null Aussicht auf Resozialisierung.«

»Das ist ja voll traurig.«

»Es gibt aber auch schöne Heilerfolge. Kommen Sie! Ich zeig's Ihnen.«

Den Weg nach unten nehmen wir per Lastenaufzug, lassen dann die schwere Panzerstahltür hinter uns und treten in die frühlingshafte Luft. Auf einer frisch gemähten Wiese sitzen, liegen oder hocken Frauen und Männer mit Büchern in den Händen.

»Unsere austerapierten Fälle. Sie alle haben mit dem Schreiben gebrochen, so dass wir sie allmählich wieder an Bücher heranführen können. Dieses Vorgehen gleicht in etwa dem eines trockenen Alkoholikers, der nun in einer Schnapsbrennerei arbeiten darf.«

»Und bei Ihnen besteht Aussicht auf Entlassung?«

»Wenn sie ihre Umschulung erfolgreich gemeistert haben, durchaus.«

»Umschulung? Zu was?«

»Sie können alles Mögliche werden: Bibliothekare, Buchhändler, Verleger, Lektoren oder Chefredakteure von Satirezeitschriften.«

»Nicht zu glauben. Einfach Wahnsinn!«

»So, und jetzt kommen Sie bitte mit, zurück auf Station I!«

»Weshalb?«

»Ich möchte Ihnen Ihr Bett zeigen.«

U.S.LEVIN



papier, Wände, Türen, Schränke – einfach alles.«

»Und wie lange müssen sie ...?«

»Unterschiedlich, sehr unterschiedlich. Aber sechs Monate sind das Mindeste.«

Wir steigen ein paar Treppen in die erste Etage hoch. Auf Station II werden Autoren betreut, die nicht mehr ans Bett geschnallt sind, wohl aber noch in strenger Einzelhaft gehalten werden, ohne Heft und Stift. Die Patienten beschäftigen sich spielerisch mit Kleinstkindercomputern, auf denen man alles machen kann außer schreiben.

Ich darf durchs Guckloch in eine Zelle schauen.

»Drin ist's ja kahl wie auf dem Kopf eines buddhistischen Mönchs.«

»Richtig, in Klöstern wurden die ersten Bücher geschrieben. Das ist quasi die Therapie zurück zu den Wurzeln des Übels.«

»Und wie lange ...?«

»Drei, fünf, manchmal acht ...«

»Monate?«

ren Alters, einem Vorzeigepatienten. »Wurde vor zwanzig Jahren als Schwerstabhängiger bei uns eingeliefert, ein total erfolgloser Romancier.«

»Guten Tag«, sage ich.

Der Mann nickt nur und blättert eine Luftseite um. »Bin eben am Korrekturlesen.«

»Toll, mache ich auch gern. Verraten Sie mir, wie Ihr letzter Roman hieß?«

»Die vier Muskeltiere«, eine Hommage an die beginnende Fitnesskultur der achtziger Jahre. Der Roman war als Trilogie konzipiert.«

»Klingt vielversprechend.«

»Als ich den ersten Teil »Spät am Gerät« beendet hatte, ging ich voller Optimismus auf Verlagssuche. Um ein so epochales Werk, dachte ich, würden sich die größten Verlagshäuser reißen.«

»Und?«

»Nichts als fadenscheinige Ablehnungen. Oder Schweigen im Walde. Doch dann der erhoffte Durchbruch – ein Kleinverlag. Der Verleger wollte den Roman ganz groß rausbringen. Es gebe nur einen Haken: Ich müsste ihm



U.S. Levin feierte kürzlich sein 15. Buchjubiläum:

Dieses Kribbeln im Schlauch

Verlag C.H.Beck, skurrile Geschichten und abgefahrene Glossen, mit Zeichnungen von Peter Dunsch, 160 Seiten, 10 Euro

Auch im „Winnetou-Jahr 2018“ produktiv!



Katharina Maier
MODERNE HELDEN
464 Seiten * € 25,-
ISBN 978-3-7802-0564-3



Helmut Schmiadt
DIE WINNETOU-TRILOGIE
304 Seiten * € 25,-
ISBN 978-3-7802-0563-6



Alexander Röder u. a.
SKLAVIN UND KÖNIGIN
480 Seiten * € 19,99
ISBN 978-3-7802-2505-4



Alexander Röder
AUF DER SPUR DER SKLAVENJÄGER
480 Seiten * € 20,-
ISBN 978-3-7802-2506-1



Karl May
KAPITÄN KAIMAN
Hörbuch, gelesen von
Heiko Grauel * 19,95 €
ISBN 978-3-7802-0719-7



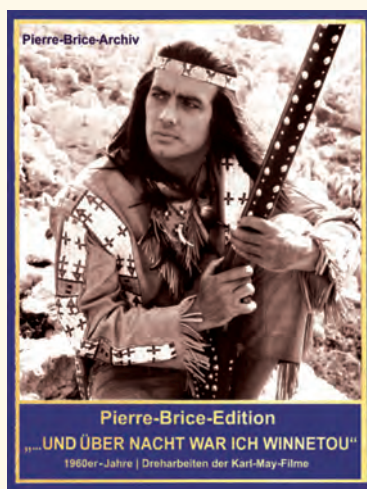
Karl May
DIE SKLAVENKARAWANE
Hörbuch, gelesen von
Heiko Grauel * 19,95 €
ISBN 978-3-7802-0741-8



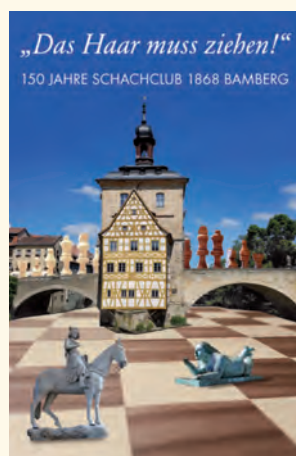
Karl May
PROFESSOR VITZLIPUTZLI
Hörbuch, gelesen von
Karlheinz Gabor * 19,95 €
ISBN 978-3-7802-0747-0



Alexander Röder
IM BANNE DES MÄCHTIGEN
Hörbuch, gelesen
vom Autor * 19,95 €
ISBN 978-3-7802-0871-2



Hella Brice
PIERRE-BRICE-EDITION – „...UND
ÜBER NACHT WAR ICH WINNETOU“
224 Seiten * € 39,-
ISBN 978-3-7802-3101-7



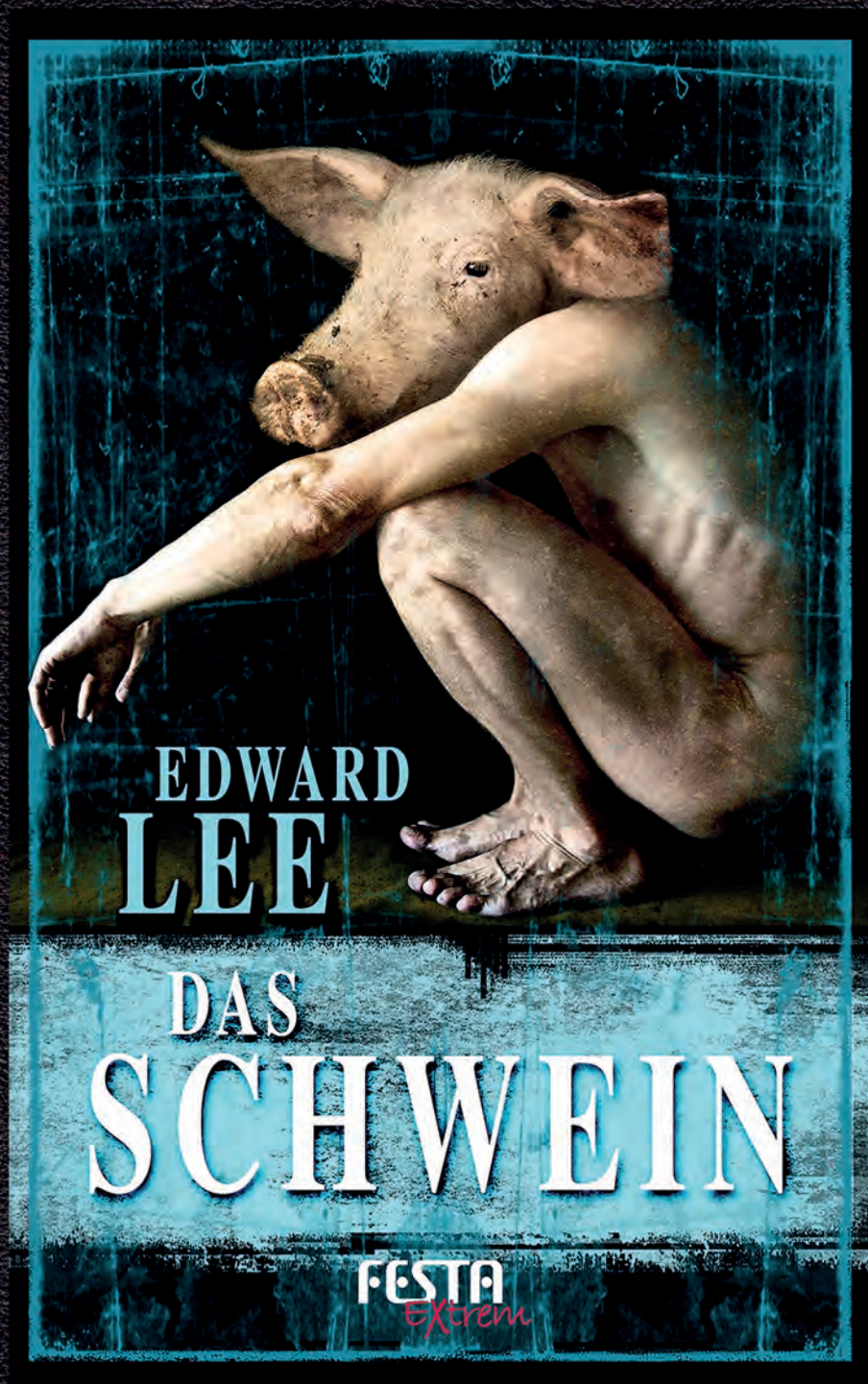
G. Lossa / B. Schmid
„DAS HAAR MUSS
ZIEHEN!“
264 Seiten * € 25,-
ISBN 978-3-7802-3500-8



K. May / T. Stütz / H. Wörner
MÄRCHEN UND
VISIONEN
192 Seiten * € 20,-
ISBN 978-3-7802-3088-1



Michael Petzel
KARL MAY –
DIE ORIENTFILME
200 Seiten * € 26,-
ISBN 978-3-7802-3077-5



Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art: *Festa Extrem. Nichts für den Buchhandel – aber für Fans.*

Extrem-Titel erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei.

www.Festa-Verlag.de

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...

